

*Leopold Kirner
 Sabine Wendtner*

Ökonomische Perspektiven für die Almwirtschaft in Österreich im Rahmen der GAP bis 2020 und nach Auslaufen der EU-Milchquote

Economic perspectives of Austria's alpine pastoral systems in the context of the CAP towards 2020 and after the abolishment of the milk quota regulation







Leopold KIRNER
Sabine WENDTNER

Ökonomische Perspektiven für die Almwirtschaft in Österreich im Rahmen der GAP bis 2020 und nach Auslaufen der EU-Milchquote

Economic perspectives of Austria's alpine pastoral systems
in the context of the CAP towards 2020 and after the
abolishment of the milk quota regulation

Forschungsbericht

Wien, 2012

Impressum:

Agrarpolitischer Arbeitsbehelf Nr. 41
Eigentümer, Herausgeber, Verlag:
AWI – Bundesanstalt für Agrarwirtschaft
1030 Wien, Marxergasse 2
E-mail: office@awi.bmlfuw.gv.at
Web: www.awi.bmlfuw.gv.at
Gestaltung: frey.grafik, Wien. www.freygrafik.at
Für den Inhalt verantwortlich: Leopold Kirner, Sabine Wendtner
Titelbild: Leopold Kirner, Almen- und Bergbauernbetrieb in Tirol
Lektorat: Hubert Schlieber
Layout: Martina Wimmer
Druck: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft
Copyright © 2012 by AWI – Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise –
nur nach Zustimmung und mit Quellenangabe

Inhalt

Vorwort	7
Zusammenfassung	9
Summary	11
1 Einleitung	13
1.1 Hintergrund	13
1.2 Ziele der Arbeit	14
1.3 Aufbau der Arbeit	14
2 Almwirtschaft in Österreich	15
2.1 Relevanz der Almwirtschaft in Österreich	15
2.2 Struktur der Almwirtschaft in Österreich	18
3 Methode	26
3.1 Grundsätzliche Vorgehensweise	26
3.2 Ausgewählte Regionen für die Fallstudien	26
3.3 Beschreibung der Fallstudien	28
3.4 Berechnungsgrundlagen	32
3.5 Prämienmodelle	34
3.6 Kalkulation	35
4 Fallstudien	37
4.1 Fallstudie I: Mutterkuhbetrieb in Oberkärnten/Lungau	37
4.2 Fallstudie II: Bio-Mutterkuhbetrieb in der NÖ Almregion	38
4.3 Fallstudie III: Milchkuhbetrieb in der Region Eisenwurzen	41
4.4 Fallstudie IV: Ochsenbetrieb im oststeirischen Bergland	42
4.5 Fallstudie V: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm in der Region Pinzgau/Pongau	43
4.6 Fallstudie VI: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet	44
4.7 Fallstudie VII: größerer Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet	45
4.8 Fallstudie VIII: Milchkuhbetrieb und Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen	46
4.9 Fallstudie IX: Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Großen Walsertal (Walser System)	47
4.10 Fallstudie X: Milchkuhbetrieb im Bregenzer Wald	49

5	Wirtschaftlichkeit von Melkalmern nach Auslaufen der Milchquote	51
5.1	Grundsätzliches	51
5.2	Annahmen für die Berechnungen	51
5.3	Ergebnisse für die sechs Fallstudien mit Melkalmern	52
6	Integrative Analyse der Ergebnisse	57
6.1	Ökonomischer Stellenwert der Almwirtschaft für die Heimbetriebe	57
6.3	Wirtschaftlichkeit mit und ohne Alpung der Kühe nach Auslaufen der Milchquote	59
7	Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen	61
8	Literatur	65
9	Anhang	67



Vorwort

Was wäre Österreich ohne Almen? Immerhin nehmen die Almen rund elf Prozent des Bundesgebiets ein, davon kann die Hälfte als Almfutterfläche für die landwirtschaftliche Nutztierhaltung genutzt werden. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche haben die Almfutterflächen einen Anteil von rund 15 Prozent, in Tirol beispielsweise sind es fast 60 Prozent. Die Bereitstellung zusätzlicher Futterflächen für die Landwirtschaft ist jedoch nur eine der facettenreichen Funktionen, welche die österreichische Almwirtschaft erfüllt. Neben der ökonomischen Funktion werden durch die Almwirtschaft eine einzigartige Vielfalt an Flora und Fauna gepflegt (ökologische Funktion), ein Beitrag zum Schutz vor Naturgefahren geleistet (Schutzfunktion) und Traditionen und Bräuche gelebt (soziokulturelle Funktion).

Die künftigen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft in der Europäischen Union und somit auch für die Almwirtschaft in Österreich ändern sich in den kommenden Jahren grundsätzlich. Ab 2014 soll die reformierte Gemeinsame Agrarpolitik (GAP bis 2020) umgesetzt werden und die EU-Milchquotenregelung läuft im Jahr 2015 aus. Große Veränderungen, welche auch die Almwirtschaft vor neuen Herausforderungen stellt.

Vor diesem Hintergrund hat der Almwirtschaftsverein Österreich unter Obmann Landesrat Erich Schwärzler die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft beauftragt, eine Studie zu den ökonomischen Perspektiven der Almwirtschaft in Österreich unter geänderten Rahmenbedingungen zu verfassen. Damit sollen wissenschaftliche Grundlagen für eine ökonomisch nachhaltige Almbewirtschaftung erarbeitet und analysiert werden. Der vorliegende Agrarpolitische Arbeitsbehelf reiht sich demnach in eine Reihe von Studien der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft ein, die sich mit der ex ante und ex post Evaluierungen von Änderungen agrarischer Rahmenbedingungen beschäftigen.

Wir von der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft bedanken uns für die gute Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten der Almwirtschaft in den einzelnen Bundesländern. Besonders bedanken möchten wir uns bei jenen Almbauern und Almbäuerinnen, die uns tiefgehende Einblicke in ihre Betriebs- und Almsysteme erlaubten und damit wesentliche Berechnungsgrundlagen für die vorliegende beisteuerten.

Dr. Hubert Pfingster, Direktor

Zusammenfassung

Die österreichische Almwirtschaft präsentiert sich in vielfältigen Nutzungsformen, Standorttypen und regionalen Besonderheiten, sie baut auf eine außerordentlich lange Tradition auf und erbringt mannigfaltige Leistungen für die Gesellschaft. Damit diese Leistungen flächendeckend in Österreich erbracht werden, wird die Almwirtschaft in der laufenden Programmperiode im Rahmen der EU Agrarpolitik finanziell unterstützt. In den kommenden Jahren dürften sich die Rahmenbedingungen für die europäische Landwirtschaft grundlegend ändern. Ab 2014 beginnt eine neue Periode für die Gemeinsame Agrarpolitik und 2015 läuft die EU-Milchquotenregelung aus. Beide Entwicklungen berühren wesentlich die Almwirtschaft in Österreich.

Vor diesem Hintergrund analysiert die vorliegende Studie die ökonomischen Perspektiven der Almbewirtschaftung unter diesen geänderten Rahmenbedingungen. Konkret sollen drei Fragen beantwortet werden: (i) in welchem Ausmaß trägt die Almwirtschaft in der laufenden Programmperiode zum wirtschaftlichen Erfolg der Heimbetriebe bei, (ii) wie könnte sich die Rentabilität von Heimbetrieben bzw. Almbetrieben unter einer reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2014 verändern und (iii) wie entwickelt sich das Betriebsergebnis von Milchkuhbetrieben, wenn als Folge des Milchquotenendes keine Kühe mehr gealpt werden. Generell werden aus der Studie wissenschaftliche Grundlagen erarbeitet, um Maßnahmen für eine nachhaltige Almbewirtschaftung in Österreich abzuleiten. Die Ergebnisse basieren auf zehn Fallstudien, sie schließen auf allgemeinere Erkenntnisse und liefern konkrete Hinweise auf die drei gestellten Forschungsfragen. Trotz der geringen Anzahl an Fallstudien lassen sich allgemeine Tendenzen für die österreichische Almwirtschaft ableiten.

Die Analyse der laufenden Programmperiode bis 2013 bestätigt, dass die öffentlichen Gelder der ersten (Direktzahlungen) und zweiten Säule (Ländliche Entwicklung) wesentlich zum wirtschaftlichen Erhalt der Almwirtschaft in Österreich beitragen; sie nehmen je nach Heimbetrieb zwischen ein Drittel und drei Viertel des Deckungsbeitrags der Almwirtschaft ein. Heimbetriebe profitieren vor allem durch die Anrechnung der Almfutterfläche für die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete, Gemeinschaftsalmen durch die ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung. Markterlöse haben eher für Melkalmen eine ökonomische Bedeutung und nehmen ein Viertel bis ein Drittel des Deckungsbeitrags der Almwirtschaft ein.

Die Gemeinsame Agrarpolitik ab 2014 wird während des Projektzeitraums 2011/2012 verhandelt. Das Design der Prämien für landwirtschaftliche Betriebe bzw. Flächen hat jedenfalls höchste Relevanz für die wirtschaftliche Zukunft der Almwirtschaft. Eine einheitliche Flächenprämie für das gesamte Bundesgebiet und unveränderte Prämienätze aus der Ländlichen Entwicklung würden das Einkommen von typischen Betrieben mit Almbewirtschaftung ab 2014 steigern. Eine spürbare Differenzierung der Prämien aus der ersten Säule einerseits oder eine 20prozentige Kürzung der Gelder für die Ländliche Entwicklung andererseits verändern das Einkommen von typischen Betrieben mit Almbewirtschaftung im Vergleich zur laufenden Programmplanungsperiode kaum. Demgegenüber verringert sich das Einkommen in allen hier untersuchten Betrieben bei einer spürbaren Reduktion der Flächenprämien für extensives Grünland in der ersten Säule und einer gleichzeitigen Kürzung der Gelder für die Ländliche

Entwicklung. Daraus lässt sich schließen, dass es eine längerfristige ökonomische Perspektive der Almwirtschaft nur dann geben kann, wenn nicht beides gleichzeitig eintrifft. Betriebe mit Almbewirtschaftung haben deutlich weniger Spielraum, Kürzungen von Prämien über Produktionssteigerungen abzufedern als Betriebe in Gunstlagen.

Auswertungen belegen die Tendenz, dass sich die Almwirtschaft in Österreich tendenziell von der arbeitsintensiven Almmilchproduktion hin zu arbeitsexensiveren Nutzungsformen verlagert. Generell ein Beleg dafür, dass in der Vergangenheit die Attraktivität der Alpfung von Milchkühen in Österreich nachgelassen hat. Ob es nach dem Ende der EU-Milchquotenregelung noch attraktiver wird, keine Kühe mehr zu alpen, lässt sich aus der Studie naturgemäß nicht pauschal beantworten. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen der Betriebe mit Melkalmen. Trotzdem lässt sich aus der Studie und weiterführenden Überlegungen folgern, dass in Zukunft noch mehr Betriebe ihre Kühe nicht mehr auf die Alm auftreiben könnten. Zum einen sprechen dafür die strukturellen Veränderungen in der Milchkuhhaltung in Österreich: immer größere Herden und höhere Milchleistungen je Kuh. Zum anderen konstatieren die vorliegenden Berechnungen, dass das Einkommen der Betriebe ohne Alpfung mittel- bis längerfristig gesteigert werden kann, wenn Flächen im Umkreis des Heimbetriebes gepachtet werden können. Nicht berücksichtigt wurden in den Berechnungen mögliche Flächenreserven am Heimbetrieb oder überhaupt die Intensivierung der Milchproduktion, wenn keine Kühe mehr gealpt werden. Ohne Pachtmöglichkeiten dürfte weiterhin der Auftrieb auf die Alm wirtschaftlicher sein, wobei hier berücksichtigt werden muss, dass die fehlende Fläche teilweise auch durch Futterzukauf kompensiert werden kann. Darüber hinaus bestätigen die Kalkulationen, dass insbesondere Almen mit Fremdarbeitskräften bei Wegfall der Milchquote nicht mehr mit Milchkühen bestoßen werden könnten. Selbst bei den in der Studie gewählten moderaten Annahmen für die Arbeitskosten auf dem Almbetrieb rentiert sich schon kurzfristig der Ausstieg aus der Kuhalpfung.

Damit die Almwirtschaft in Österreich auf ähnlichem Niveau wie in der laufenden Programmperiode bis 2013 betrieben werden kann, erfordert es in Zukunft vielfältiger Maßnahmen. Zum einen braucht es weiterhin finanzielle Mittel, um bei noch mehr Wettbewerb in der Landwirtschaft mit Almen wirtschaftlich reüssieren zu können; ob die Gelder dafür eher aus der ersten oder der zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik fließen, spielt dabei nicht die große Rolle. Wichtig ist, dass sich die Höhe der Prämien vornehmlich an den aufgetriebenen Tieren orientiert, damit Almen auch in Zukunft durch Tiere gepflegt und erhalten werden. Da die Melkalmen durch das Auslaufen der Milchquote weiter unter Druck kommen könnten, sind diese besonders bei einem künftigen Programm einzubeziehen. Neben der Förderpolitik müssen jedoch noch weitere Maßnahmen für eine wirtschaftlich nachhaltige Almbewirtschaftung thematisiert werden. Unter anderem die Frage, wie die Wertschöpfung vor allem der Milchproduktion auf Österreichs Almen gesteigert werden kann. Oder das Problem, wie auch in Zukunft qualifizierte Arbeitskräfte für die österreichische Almwirtschaft zu gewinnen sind. Neben den in der Studie thematisierten ökonomischen Anreizen sind somit weitere Aspekte für eine längerfristige Almbewirtschaftung in Österreich zu integrieren.

Summary

Austria's alpine pastoral systems are characterised by various types of cultivation, differing site specific conditions and regional peculiarities. They are based on an exceptionally long tradition and generate multiple benefits for Austria's society. In order to guarantee these benefits nationwide, the EU common agricultural policy facilitates financial support for alpine agriculture. During the next couple of years the political framework for European agriculture is likely to change fundamentally. In 2014, the next period of the common agricultural policy will emerge and the EU milk-quota arrangements will expire in the year 2015. Both developments will have essential consequences for Austria's alpine pastoral systems.

With regard to the historical, environmental, social and cultural background, this study analyses the economic potential of alpine pastoral systems in the context of the changing political framework. Specifically, three questions will be investigated: (i) To which extent can Austria's alpine pastoral systems contribute to the economic performance of farms within the present CAP programming period? (ii) How will the the upcoming CAP after 2014 influence the return of investment for alpine agriculture? (iii) To what extent will the operational profit of alpine agriculture be influenced, if high altitude grazing of cows will cease as a consequence of the expiration of the milk quota regulation?

In addition, this study creates a scientific basis in order to derive measures for a sustainable management of alpine pastoral systems. The results are based on ten different case studies, and with regard to general insights also, they propose specific advice on the investigated questions. Although the number of investigated case studies might seem small, general tendencies and future trends for Austria's alpine pastoral systems can be concluded.

An analysis of the current CAP period shows, that monies originating from the rural development funds are presently the major factor for economic survival of alpine pastoral systems. Depending on agricultural holding, those subsidies contribute to between one third and two thirds of the total profit gained by alpine pasture farming. Single farms also gain an additional benefit by the allowance of mountain pastures as a calculation basis for the EU compensation payments for disadvantaged areas. Furthermore the ÖPUL (Austrian Agri-Environmental programme) measure for alpine pasturing and shepherding grants payments for alpine cooperative pastures. Revenue through sales plays a role especially for dairy producing alpine pastoral systems, it contributes to between one fourth to one third of the gross margin.

Negotiations on the Common Agricultural Policy after 2014 are conducted presently. The resulting design of subsidies for agricultural holdings or areas will play a decisive role for the economic future of alpine pastoral systems. A uniform national single area payment scheme and unmodified payments by the rural development funds for example, will lead to an increase of income for agricultural holdings which cultivate alpine pastures. The alternative scenario of a nationwide classification of pillar one premiums or a decrease of rural development funding by 20 % will create a similar economic situation for alpine pastoralism as during the present programming period. In contrast, the income of all agricultural holdings investigated in this study will reduce, if single area payments for extensive pastures are cut significantly and rural

development payments are reduced simultaneously. Therefore, it can be concluded, that an economic perspective for traditional alpine pastoral systems can only be given in the long run, if both financial sources will not become restricted. Compared to farms in more favourable regions, agricultural holdings which cultivate alpine pastures have significantly less chances to compensate reduced subsidies through increased productivity.

According to scientific analysis, a tendency from work intensive dairy production on alpine pastures towards more work extensive practices can be made out. This trend gives evidence of the decreasing attractiveness of traditional summering of dairy cows on alpine pastures in Austria. The question, whether the attractiveness of summering dairy cows will decrease even more after the abandonment of the EU milk quota regulation cannot be generalized, because it needs to take into account the variable preconditions on every single agricultural holding. Nevertheless, it can be concluded, that in future more farms will cease to take their dairy cows to alpine pastures during the summer. On the one hand side, an explanation for this trend can be found in the changing structural framework for dairy farming in Austria: herds become larger and the milk yield per cow increases. On the other side, this study shows that in the medium-or long term, the income of those farms, which quit alpine pastoralism, can increase, if farms lease spare pastures within the reach of their own agricultural holdings. The underlying calculations did not take into account possible existing spare pastures which already belong to the agricultural holdings or the possibility of intensification of dairy production in order to compensate losses from quitting alpine pastoralism. When assuming that no additional pastures are available near the agricultural holding, and farms cannot compensate the missing pastures by additionally buying fodder, continued alpine pastoralism is most likely the most profitable option. Furthermore the calculations of the underlying study show that especially those alpine pastoral systems which employ external labourers will not manage to summer dairy cows anymore after the abandonment of the EU milk quota regulation.

If alpine pastoralism in Austria should continue in future to a similar extend as during the programming period up to 2013, multiple measures will have to be taken. On the one hand, continued funding will be necessary for alpine pastoralism to keep up with an increasing competitive agricultural market. Whether the financial means towards this goal will be taken from the first or second pillar of the CAP won't make a major difference, but if the traditional cultivation of alpine pastures through various farm animals is to be kept up, it will be of vital importance to align subsidies to the number of summered farm animals. After the termination of the milk quota regulation, especially dairy producing pastoral systems are apt to come under great pressure. Therefore those systems should be regarded specifically within future funding programmes. Apart from the continued guarantee for financial support, additional measures for a cost effective alpine pastoralism should be discussed. It will be a major challenge for example, to increase the profitability especially on Austria's dairy producing alpine pastoral systems. Another big issue will be to satisfy the big demand for qualified labourers for alpine pastoralism in future. In order to guarantee the cultivation of Austria's alpine pastures in the long term, economic incentives for Austria's alpine pastoralism must be provided, but also other supporting actions should be taken into consideration.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund

In den kommenden Jahren ändern sich grundlegend die Rahmenbedingungen für die europäische Landwirtschaft. Ab 2014 beginnt eine neue Periode für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP bis 2020) und am 31. März 2015 läuft die EU-Milchquotenregelung aus. Beide Entwicklungen berühren wesentlich die Almwirtschaft in Österreich. Zum einen trägt die Gemeinsame Agrarpolitik in der laufenden Programmperiode bis 2013 erheblich zum Erhalt der Almwirtschaft bei. Zum anderen ermöglicht die Alm-Milchquote zusätzliche Milch neben der Milchquote am Heimbetrieb zu verkaufen und somit ein höheres Betriebseinkommen zu erzielen.

Die Vorschläge der EU-Kommission vom Oktober 2011 (Legislativvorschläge) stellen die Basis für die Einschätzungen zur künftigen Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik von 2014 bis 2020 für diese Arbeit dar (KOM 2011, KOM 2011a); es handelt sich somit um eine Vorlage für die weitere Diskussion mit den Mitgliedsstaaten, ein Beschluss über die künftige Gemeinsame Agrarpolitik ist im ersten Halbjahr 2013 zu erwarten. Der Legislativvorschlag sieht bereits konkrete Maßnahmen und Budgets für die erste Säule vor, während für die Ländliche Entwicklung noch viele Fragen offen bleiben. Österreich würde laut diesem Vorschlag über eine nationale Obergrenze in der ersten Säule von rund 707 Mill. Euro jährlich verfügen, was etwa ein Prozent weniger wäre als in der laufenden Periode. Bis zum Abschluss der vorliegenden Studie wurden für die Ländliche Entwicklung noch keine konkrete Verteilung der Gelder zwischen den Mitgliedsstaaten oder spezielle Maßnahmen vorgeschlagen. Die erste Säule erhält generell eine neue Architektur, wobei für spezielle Förderzwecke bestimmte Anteile der nationalen Obergrenze zu reservieren sind. Für die Ökologisierungskomponente sind mindestens 30 %, für Junglandwirte mindestens 2 % und für Kleinlandwirte bis zu 10 % der nationalen Obergrenze verpflichtend vorzusehen. Damit Bauern und Bäuerinnen Gelder im Rahmen der Ökologisierungskomponente erhalten können, müssen drei konkrete Umweltauflagen („Greening“) eingehalten werden: Fruchtfolge, Erhalt von Dauergrünland auf Ebene des Einzelbetriebs und ökologische Vorrangflächen im Ausmaß von sieben % der Ackerfläche. Im Wesentlichen handelt es sich hier um Auflagen, welche die Almwirtschaft bzw. Grünlandbetriebe nicht betreffen. Darüber hinaus können finanzielle Mittel für gekoppelte Zahlungen (max. zehn %) und natürliche Benachteiligungen (max. 5 %) bereitgestellt werden. Der verbleibende Rest der nationalen Obergrenze soll als Basisprämie an die LandwirtInnen ausbezahlt werden.

Im Rahmen des EU-Health-Check wurde keine Verlängerung der EU-Milchquotenregelung beschlossen, somit läuft sie ab 31. März 2015 aus (siehe EU-Rat 2009, 2009a). Die einzelbetrieblichen Milchquoten werden zur Anpassung an das Auslaufen der Milchquotenregelung seit 2009/10 bis 2013/14 schrittweise angehoben. Als Ausgleich für das Auslaufen der Milchquotenregelung konnten Begleitmaßnahmen für die Milchwirtschaft gesetzt werden. In Österreich wurde eine gekoppelte Milchkuhprämie in der ersten Säule eingeführt. Das Auslaufen der Milchquote gilt selbstverständlich auch für die Almmilchquote, welche rund 2,5 % der nationalen Milchquote in Österreich einnimmt. Das heißt, die bisher auf der Alm gemolkene

Milch könnte dann ohne Beschränkung durch eine Milchquote auch im Tal produziert werden. Vor allem dann, wenn am Heimbetrieb ausreichend Flächen vorhanden sind oder in der Region günstig gepachtet werden könnten. Generell könnte somit der Druck zunehmen, Milchkühe in Österreich weniger häufig zu alpen. Neben der betrieblichen Situation entscheiden darüber vor allem die künftigen Maßnahmen für die Almwirtschaft im Rahmen der Ländlichen Entwicklung sowie die erzielte Wertschöpfung auf der Alm.

1.2 Ziele der Arbeit

Mit der vorliegenden Studie sollen drei Fragen beantwortet werden: Zum einen wird analysiert, (i) in welchem Ausmaß die Almwirtschaft in der laufenden Programmperiode zum wirtschaftlichen Erfolg der Heimbetriebe beiträgt. Also die Frage, welche Rolle Produkterlöse oder öffentliche Gelder aus der Almwirtschaft je nach Betriebs- bzw. Almsystem einnehmen. Damit soll der momentane ökonomische Stellenwert der Almwirtschaft für Heimbetriebe aufgezeigt werden. Die nächste Forschungsfrage zielt in die Zukunft und untersucht, (ii) wie sich die Rentabilität von Heimbetrieben bzw. Almbetrieben unter einer reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2014 verändern könnte. Für unterschiedliche Politikoptionen ab 2014 werden die möglichen Auswirkungen geprüft und diskutiert. In der dritten Forschungsfrage wird das Ende der Milchquotenregelung ab 2015 thematisiert. Untersucht wird, (iii) wie sich das Betriebsergebnis von Milchkuhbetrieben entwickelt, wenn als Folge des Milchquotenendes keine Kühe mehr gealpt werden. Damit soll aus ökonomischer Perspektive aufgezeigt werden, unter welchen betrieblichen und regionalen Voraussetzungen die Möglichkeit besteht, dass Milchkühe nicht mehr auf die Alm getrieben werden. Generell werden aus der Studie wissenschaftliche Grundlagen erarbeitet, um Maßnahmen für eine nachhaltige Almbewirtschaftung in Österreich abzuleiten.

1.3 Aufbau der Arbeit

Das folgende Kapitel informiert über wesentliche Aspekte der Almwirtschaft in Österreich. Einerseits wird deren Bedeutung für Tourismus, Kulturlandschaft und Schutz von Natur- und Kulturgütern angesprochen, andererseits wird über die Struktur der Almwirtschaft in Österreich berichtet. Kapitel 3 stellt die Methode der vorliegenden Studie vor. Präsentiert wird die Auswahl der Regionen und Fallstudien, die unterstellten Berechnungsgrundlagen und Prämienmodelle sowie die Kalkulation. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der Forschungsfragen eins und zwei für jede der zehn Fallstudien vorgestellt. Die wirtschaftlichen Auswirkungen einer Aufgabe der Alpfung von Kühen als Folge des Quotenendes werden in Kapitel 5 analysiert (Forschungsfrage 3). Eine kompakte Zusammenstellung und vergleichende Analyse wesentlicher Ergebnisse liefert Kapitel 6. Kapitel 7 diskutiert die Ergebnisse und leitet Schlussfolgerungen daraus für eine nachhaltige Almwirtschaft in Österreich ab.

2 Almwirtschaft in Österreich

Die österreichische Almwirtschaft präsentiert sich außerordentlich vielfältig. Almen unterscheiden sich nicht nur nach der Art und Weise ihrer Nutzung, sondern auch durch topographisch Divergenzen oder regionale Besonderheiten. Die Almwirtschaft liefert eine breite Palette an unterschiedlichsten Leistungen und ein wesentlicher Charakterzug der österreichischen Almwirtschaft ist die Verknüpfung von ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Aspekten. Diese Wechselwirkungen werden in diesem Abschnitt ebenso thematisiert wie der Bestand an natürlichen Ressourcen in Form von Artenvielfalt, Wasser und Boden, der für die Menschheit enorme Bedeutung hat. Da sich die Bewirtschaftung der Almen teilweise unterschiedlich entwickelt hat, werden ausgewählte Veränderungen im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2010 im zweiten Abschnitt dieses Kapitels beleuchtet.

2.1 Relevanz der Almwirtschaft in Österreich

Die Anfänge der landwirtschaftlichen Nutzung der Gebirgslagen Österreichs liegen weit zurück und Ausgrabungen im Dachsteingebiet haben ergeben, dass bereits in der Bronzezeit (2200 bis 800 v. Chr.) alpine Urweiden genutzt wurden. Diese ersten Weidenutzungen stehen in Zusammenhang mit dem beginnenden Salzabbau in Hallstatt um 1300 v. Chr., wo mit einer Frühform der Almwirtschaft versucht wurde, die Futterfläche auszuweiten, um so die Nahrungsgrundlage der Bergleute zu verbessern. Die Nutzung der Almflächen setzte sich bis in die Römerzeit fort und so leitet sich das Wort „Senner“ beispielsweise vom römischen Wort „senior“ als Bezeichnung für den, dem Almbetrieb vorstehenden Ältesten, ab (ELLMAUER 2006, 33ff).

Vor allem aufgrund der topographischen Gegebenheiten hat die Almbewirtschaftung in Österreich Bedeutung erlangt, denn 60 % der österreichischen Staatsfläche werden von den Alpen eingenommen. Vom Staatsgebiet sind über 11 % (9.459 km²) mit Almflächen in Form von Almfutterflächen, Almwald und unproduktiven Almflächen bedeckt. Tirol ist dabei jene Region mit dem größten Flächenumfang und 40 % der Gesamtalmfläche entfallen alleine auf dieses Bundesland. Etwa 4.100 km² der Gesamtalmfläche sind für die Fütterung nutzbar, was 5 % des österreichischen Staatsgebiets entspricht. Werden als Kriterium nur jene Flächen gewählt, die in Österreich landwirtschaftlich genutzt werden, beträgt der Anteil der Almfutterflächen rund 15 %. In den gebirgigen Bundesländern Westösterreichs ist der Anteil der Almfutterflächen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche naturgemäß höher und lag 2010 in Tirol bei fast 60 %, in Vorarlberg bei 50 % und in Salzburg bei 43 % (Statistik Austria 2011, 9; Statistik Austria 2012, 32; Bundesanstalt für Bergbauernfragen 2010, 73).

Der hohe Almfutterflächenanteil deutet bereits darauf hin, dass Almen in den westlichen Bundesländern eine wichtige Futtergrundlage der landwirtschaftlichen Betriebe darstellen. Insbesondere für kleinere Betriebe ist mit der Almfutterfläche eine Vergrößerung der Futterfläche möglich, was eine Aufstockung des Tierbestands erlaubt. Diese Ausweitung der Futterbasis trägt mit dazu bei, dass die Existenz kleinerer Betriebe in den Berggebieten gesichert werden kann. Mit der zusätzlichen Futterfläche wird auch die Voraussetzung dafür geschaffen, dass

größere Betriebe im Haupterwerb wirtschaften können. Neben der Erweiterung der Futterfläche bringt die Almwirtschaft für die landwirtschaftlichen Betriebe im Berggebiet auch eine Reduktion der Arbeitsbelastung im Sommer mit sich und die Produktionskosten können durch die Almwirtschaft am Heimbetrieb gesenkt werden (siehe EVALM 2011).

Die Bereitstellung zusätzlicher Futterfläche ist nur eine der vielfältigen Funktionen, welche die österreichische Almwirtschaft erfüllt. Laut ALP Austria können die verschiedenen Leistungen folgenden vier Bereichen zugeordnet werden:

- ■ ■ Ökonomische Funktion
- ■ ■ Ökologische Funktion
- ■ ■ Schutzfunktion
- ■ ■ Soziokulturelle Funktion

Im Zentrum steht dabei die ökonomische Funktion, welche die Primärnutzung umfasst. Darunter wird die Herstellung von Milch, Milchprodukten oder Fleisch, in Form des Fleischzuwachses bei den gealpten Tieren, verstanden. Aber auch die Holzerzeugung, oder forstliche Nebennutzungen, wie die Jagd, zählen zum Primärnutzen der Almen und tragen zum Almeinkommen bei. Die auf den Almen erwirtschafteten Erträge lassen sich allerdings nicht mit jenen im Tal vergleichen. Auf Grund der kürzeren Vegetationsperiode, unvorteilhafteren Umweltbedingungen, der mangelnden Erschließung, eines hohen Arbeitsaufwandes, hoher Kosten für die Erhaltung der Almbäude etc. sind auch die Produktionskosten deutlich höher als im Tal. Jedoch können die vielfältigen Leistungen der Almen nicht auf ihren monetären Nutzen beschränkt werden, denn die Primärnutzung bildet die Grundlage für alle weiteren Almfunktionen. Wird diese aufgegeben, können auch andere Almleistungen wie die ökologische Funktion oder die Schutzfunktion nicht mehr erbracht werden (RESSI et al. 2006, 21ff; GREIF und RIEMERTH 2006, 3ff; BOGNER und RESSI 2006, 8f; LEGNER 2010, 27).

Die ökonomische Funktion der Almen umfasst aus Sicht der AlmbewirtschafterInnen neben der Primärproduktion auch Einkünfte aus Leistungsabgeltungen wie Direktzahlungen, die Ausgleichszulage oder Alpengprämien, beispielsweise in Form der ÖPUL-Maßnahme „Alpung und Behirtung“ oder durch diverse Almerhaltungsprogramme. Außerdem können die LandwirtInnen durch die Weiterverarbeitung der Almmilch zu Almkäse und anderen Almmilchprodukten eine höhere Wertschöpfung erzielen als bei dem Verkauf der Rohprodukte, denn für auf Almen hergestellte Produkte bieten sich gute Vermarktungschancen. So stellt die Direktvermarktung der Almmilchprodukte eine Möglichkeit dar, um ein Zusatzeinkommen zu erzielen. Überdies können LandwirtInnen im Rahmen der touristischen Nutzung neben dem Almausgang auch durch die Vermietung von Zimmern oder Almhütten Einkünfte erwirtschaften.

Die ökonomische Bedeutung der Almen lässt sich aber nicht auf Leistungen für die Land- und Forstwirtschaft begrenzen, denn auch außerlandwirtschaftliche Branchen wie der Tourismus profitieren von den vielfältigen Funktionen der Almwirtschaft und in touristisch erschlossenen Berggebieten liefert die Almbewirtschaftung wichtige Impulse für die regionale Wertschöpfung. Zum Beispiel wird durch die Pflege der Almflächen und das Offenhalten der Kulturlandschaft gewährleistet, dass Almen auch touristisch für Wanderungen, Schipisten usw.

genutzt werden können. Die Wechselwirkung zwischen Tourismus und Almwirtschaft besteht unter anderem darin, dass sich die Almbewirtschaftung einerseits positiv auf den Sommer- als auch Wintertourismus auswirkt, gleichzeitig bietet der Tourismus den AlmbewirtschaftlerInnen die Möglichkeit, über Direktvermarktung, Ausschank und Beherbergung ein Zusatzeinkommen zu erlangen (siehe RESSI et al. 2006, 21ff, 80f; BOGNER und RESSI 2006, 8f, WEINGARTNER und ANZENGRUBER 2010, 9ff; LEGNER 2010, 27).

Die ökologische Funktion der Almwirtschaft bezieht sich auf den Erhalt der Vielfaltigkeit der einzigartigen Flora und Fauna der Almen. Viele Tier- und Pflanzenarten kommen nur in Gebirgslagen vor und diese Vielfalt wird durch die Bewirtschaftung der Almflächen in Form von Beweidung und Mahd gewährleistet. Wird die Almnutzung aufgegeben, werden die Almflächen verbuschen und schlussendlich bis hin zur Baumgrenze verwalden, was mit einem Rückgang der Artenvielfalt einhergeht. Überdies dienen Almen auch als Rückzugsort für Tier- und Pflanzenarten wie dem Birkhuhn, Steinadler oder Arnika, die in tieferen Lagen rückläufig, oder teilweise sogar vom Aussterben bedroht sind. Die ökologische Funktion der Almwirtschaft gliedert sich aus diesem Grund in die beiden Bereiche der Erhaltung der Biodiversität und dem Erhalt dieser Habitats und Schutzgüter. Diese Leistungen sind ökonomisch kaum messbar, jedoch können diese Funktionen als gesamtgesellschaftliche Leistungen interpretiert werden und so bieten Maßnahmen wie der Vertragsnaturschutz die Möglichkeit, diese biologische Vielfalt zu bewahren und In-Wert-Zusetzen (siehe RESSI et al. 2006, 24f; BOGNER und RESSI 2006, 10; HOLZER 2007, 72f, 92ff).

Unter dem Begriff der Schutzfunktion werden all jene Maßnahmen zusammengefasst, die dem Schutz vor Naturgefahren, dem Schutz der Alm- und Talinfrastruktur und dem Ressourcenschutz dienen. Mit der Bewirtschaftung der Gebirgsregionen und der damit verbundenen Gewinnung von Almflächen auf Kosten der Bergwälder wird die ständige Bewirtschaftung der Almflächen notwendig, da anderenfalls die Gefahr von Lawinen, Muren und Hochwasser steigt. Durch das Abweiden der Pflanzenbestände und einer ausgewogenen Nutzung der Almflächen wird die Blaikenbildung, aber auch die Gefahr des Eintritts von Elementarereignissen wie Lawinen, Muren und Erosionen reduziert. Zusätzlich können gut gepflegte Almflächen Wasser besser speichern, wodurch die Abflussrate des Oberflächenwassers bei Niederschlägen reduziert wird. Die verbesserte Wasserspeicherfähigkeit dient damit ebenso der Gefahrenprävention. Durch die Abweidung des Pflanzenbestandes und ein verbessertes Wasserspeichervermögen kann die Alm- und Talinfrastruktur vor Naturgefahren geschützt werden. Werden diese beiden Funktionen auf Grund von Nutzungsaufgabe und Verbrachung nur mehr unzureichend erfüllt, steigt die Gefahr von Lawinen, Muren, Erosionen oder Hochwasser. Wird zum Beispiel die Almfläche nicht mehr gemäht oder abgeweidet, kann dies die Wahrscheinlichkeit von Lawinenabgängen erhöhen, weil das lange Gras wie eine Art Gleitfläche für die Schneedecke wirkt.

Der Ressourcenschutz umfasst den Schutz von Boden, Flächen und Wasser. Für den Schutz der beiden Ressourcen Boden und Fläche ist ebenfalls eine standortangepasste und ausgewogene Bewirtschaftung der Almen ausschlaggebend. Sowohl die Übernutzung der Almflächen als auch die Nutzungsaufgabe stellen eine Bedrohung für beide Ressourcen dar. Bei dem Wasserschutz geht es vor allem um den Schutz der Trinkwasserreserven, denn die Berggebiete

sind Hauptlieferanten von sauberem Trinkwasser in Österreich (siehe RESSI et al. 2006, 25f, 120ff; GREIF und RIEMERTH 2006, 5; GREIF 2010, 21; HELLEBART 2006, 13f; HELLEBART 2010, 32).

Der österreichischen Almwirtschaft wird auch ein hoher soziokultureller Wert zugesprochen. Ähnlich den ökologischen Funktionen können die soziokulturellen Leistungen der Almwirtschaft jedoch kaum anhand eines monetären Bewertungssystems bemessen werden. Allerdings bestehen bedeutsame Wechselwirkungen zwischen den soziokulturellen Funktionen der Almen und dem Tourismus, da etwa die Erholungsfunktion von Almen, aber auch Traditionen, Bräuche oder lokale kulturelle Besonderheiten für BesucherInnen den besonderen Reiz von Almen ausmachen. Die soziokulturellen Funktionen umfassen immaterielle Leistungen wie den Erholungswert der Almen, den ideellen Wert der Almen aus Sicht der AlmbewirtschafterInnen und den Wert der Almen aus gesellschaftlicher Sicht. So ist der ideelle bzw. emotionale Wert der Almen mit ein Motiv, warum LandwirtInnen trotz teilweise geringer Rentabilität und den, mit der Almbewirtschaftung verbundenen Anstrengungen ihre Almen weiterhin bewirtschaften. Außerdem stellen die Almwirtschaft und die Almkultur in Almregionen einen Teil der lokalen Identität dar, was sich unter anderem anhand von regionalen Bräuchen und Traditionen ausdrückt. Der gesellschaftliche Wert der Almen leitet sich von der Wertschätzung und den Zuschreibungen der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung ab. Die Wahrnehmung der Almen als Natur- und Kulturerbe oder als Ort der Erholung hängt dabei entscheidend von der gesellschaftlichen Grundstimmung ab. So wird die Fremdwahrnehmung und öffentliche Wertschätzung der Almen, aber auch die Selbstwahrnehmung der AlmbewirtschafterInnen, beispielsweise von verschiedenen Klischees und vorgefertigten Almbildern beeinflusst. Aber auch der sich im 20. Jahrhundert entwickelnde Massentourismus prägt das Bild, das sich die Gesellschaft von Almen macht. Dieser Punkt verdeutlicht, dass sowohl der gesellschaftliche Wert, als auch der ideelle Wert der Almen in enger Wechselwirkung mit ökonomischen und soziokulturellen Aspekten stehen (siehe RESSI et al. 2006, 26, 135ff; RIEMERTH und GREIF 2006, 1; BOGNER und RESSI 2006, 10; KIRCHENGAST 2010, 28).

2.2 Struktur der Almwirtschaft in Österreich

Die österreichische Almwirtschaft ist sehr heterogen, neben regionalen Besonderheiten unterscheiden sich die Almen auch in Nutzungsart oder topographischen Gegebenheiten. Auf Grund dieser Unterschiede hat sich die Almstruktur in den zehn Jahren zwischen 2000 und 2010 teilweise abweichend voneinander entwickelt. Im Rahmen dieses Abschnitts wird daher der Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft in diesem Beobachtungszeitraum nachgegangen.

Anzahl und Struktur der Almen

Im Jahr 2010 wurden in Österreich 8.667 Almen bewirtschaftet. Ein Viertel der Almen lag in Tirol, weitere 22 % in der Steiermark und in Kärnten, weitere 21 % in Salzburg. Die übrigen zehn % verteilten sich auf die Bundesländer Vorarlberg, Oberösterreich und Niederösterreich. Die Anzahl der Almen hat sich im Vergleich zum Jahr 2000 um über fünf % verringert, wobei der größte Rückgang in der Steiermark und in Niederösterreich stattgefunden hat (siehe Tabelle 1).

Bundesland	2000	2010	Anteil 2010 in %	Diff. 2000-2010 in %
Kärnten	2.048	1.926	22,2	-6,0
Niederösterreich	88	79	0,9	-10,2
Oberösterreich	212	201	2,3	-5,2
Salzburg	1.820	1.819	21,0	-0,1
Steiermark	2.246	1.945	22,4	-13,4
Tirol	2.193	2.163	25,0	-1,4
Vorarlberg	559	534	6,2	-4,5
Österreich	9.166	8.667	100,0	-5,4

Tabelle 1: Almen nach Bundesland 2000 und 2010

Quelle: Eigene Auswertung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Mehr als zwei Drittel der österreichischen Almen wurden 2010 als Galtalmen genutzt. An zweiter Stelle folgten die Gemischten Almen mit einem Anteil von knapp einem Fünftel. 7 % aller Almen waren Melkalmen (724), weitere 5,6 % waren als Schafalmen oder mitbestoßene Almen registriert. Den stärksten Rückgang seit dem Jahr 2000 verzeichneten Gemischte Almen mit 27 %, gefolgt von den Melkalmen mit einem Rückgang von 16 %. Auf der anderen Seite nahmen die Schafalmen um 14 % zu.

Abgesehen von Tirol stellt die Galtalm auf Ebene der Bundesländer die mit Abstand häufigste Almnutzungsform dar (siehe Abbildung 1). So erfolgte in Niederösterreich eine fast vollständige Nutzung der Almen in dieser Form (96 %) und auch in der Steiermark, in Kärnten und in Oberösterreich hatte diese Nutzungsform 2010 einen Anteil von jeweils über 82 %. Anders in Tirol: hier war 2010 die gemischte Alm mit 41 % die häufigste Form der Almnutzung. Der Schwerpunkt der Melkalmen liegt in den beiden westlichsten Bundesländern, wo mit einem Anteil von 33 % die Vorarlberger Almen den größten Anteil an Melkalmen hatten.

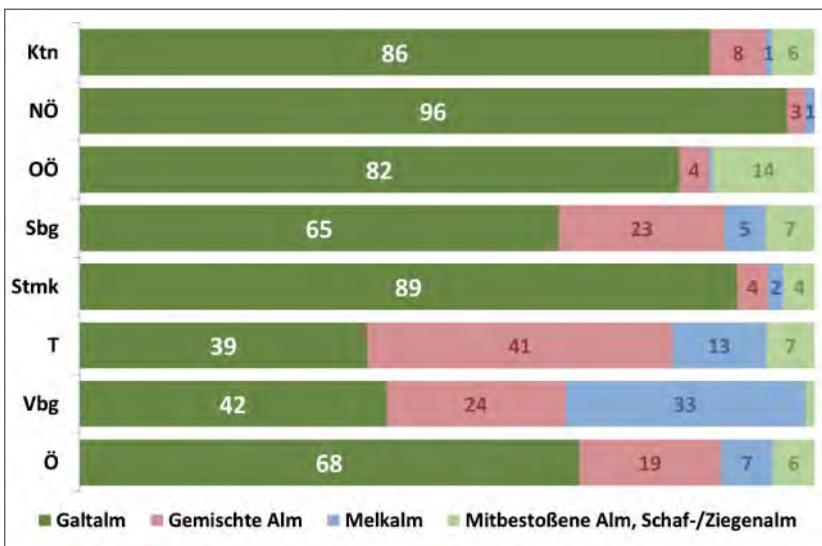


Abbildung 1: Anteil der Almnutzungsformen in Prozent nach Bundesländern im Jahr 2010

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2010

Entwicklung der Almflächen

In den Jahren zwischen 2000 und 2010 kam es zu einem Flächenverlust sowohl bei der gesamtalmfläche als auch bei der Almfutterfläche; 2010 war das erste Jahr, in dem die Gesamtalmfläche mit rund 946 Tausend Hektar unter einer Million Hektar lag. Die Almfutterfläche umfasste im gleichen Jahr rund 413 Tausend Hektar. Wie in Tabelle 2 dargestellt, befanden sich 2010 rund 40 % der Gesamtalmfläche sowie Almfutterfläche in Tirol, gefolgt von Salzburg mit 18 % der österreichischen Gesamtalmfläche bzw. knapp 20 % der Almfutterfläche.

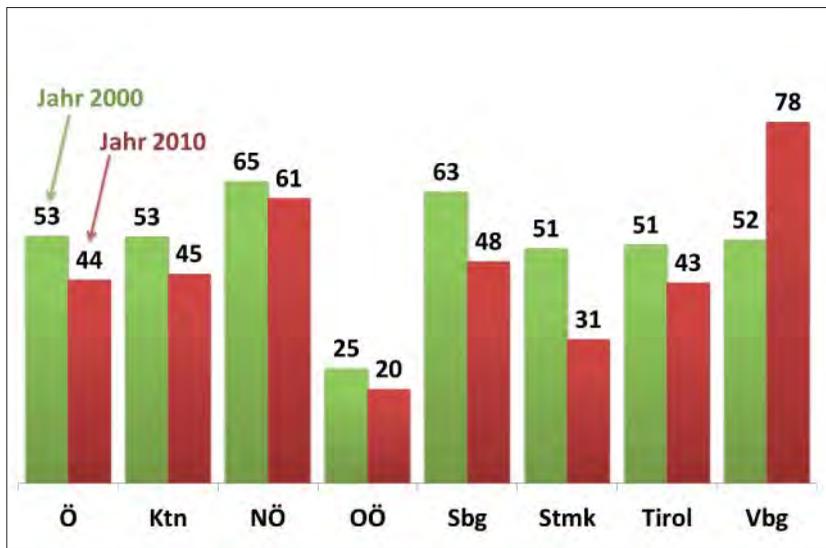
Seit dem Jahr 2000 sind sowohl die Gesamtalmfläche als auch die Almfutterfläche zurückgegangen, wobei der Verlust an Almfutterflächen mit 28 % bzw. rund 161 Tausend Hektar größer war als bei der Gesamtalmfläche (12,5 %). Gründe für die Flächenreduktion könnten genauere Erhebungsverfahren, Umwidmungen sowie Verwaldung bzw. Verbuschung sein (vgl. BABF 2010, 21). Die Reduktion der Almfutterfläche betrug in Salzburg und der Steiermark etwa 35 %. In den drei Bundesländern Kärnten, Tirol und Vorarlberg ist die Almfutterfläche zwischen 2000 und 2010 um rund ein Viertel zurückgegangen. In Niederösterreich und Oberösterreich ist die Flächenreduktion im Vergleich zu den anderen Bundesländern moderater, jedoch war ihr Anteil an der gesamtösterreichischen Almfutterfläche mit rund zwei Prozent gering.

Tabelle 2:
Gesamtalmfläche
und Almfutterfläche nach
Bundesland 2000
und 2010

Bundesland	Gesamtalmfläche in ha				Almfutterfläche in ha			
	2000	2010	Anteil 2010 (%)	Diff. (%) 2000-10	2000	2010	Anteil 2010 (%)	Diff. (%) 2000-10
Kärnten	174.501	153.770	16,3	-11,9	92.536	69.319	16,8	-25,1
Niederösterreich	7.274	7.342	0,8	0,9	4.728	4.503	1,1	-4,7
Oberösterreich	23.566	27.013	2,9	14,6	5.812	5.453	1,3	-6,2
Salzburg	198.436	169.507	17,9	-14,6	124.479	80.884	19,6	-35,0
Steiermark	145.720	156.599	16,6	7,5	73.608	48.392	11,7	-34,3
Tirol	425.092	378.041	40,0	-11,1	218.005	163.099	39,5	-25,2
Vorarlberg	106.059	53.620	5,7	-49,4	55.553	41.722	10,1	-24,9
Österreich	1.080.650	945.892	100,0	-12,5	574.722	413.372	100,0	-28,1

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten

Da die Almfutterfläche mit rund 28 % stärker abnahm als die Gesamtalmfläche, ist auch der relative Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche bis auf Vorarlberg in allen Bundesländern gesunken. Abbildung 2 belegt beispielsweise, dass der Anteil der Almfutterfläche in der Steiermark im Zeitraum von 2000 bis 2010 um zwanzig Prozentpunkte abgenommen hat; im Jahr 2010 lag dieser nur noch bei 31 %. In Salzburg nahm der relative Anteil der Almfutterfläche um fünfzehn Prozentpunkte ab. Die anderen Bundesländer verzeichneten einen Rückgang von weniger als zehn Prozentpunkten. In Vorarlberg hingegen zeigte sich ein gegenläufiger Trend, hier stieg der Anteil um 26 Prozentpunkte. Damit weist Vorarlberg für 2010 den mit Abstand höchsten Almfutterflächenanteil aus. Sowohl 2000 als auch 2010 hatte Oberösterreich mit 25 bzw. 20 % den mit Abstand niedrigsten Anteil der Almfutterfläche an der gesamten Almfläche



Quelle: Eigene Darstellung nach Daten 2000 und 2010

Abbildung 2:
Almfutterfläche
in Prozent der
Gesamtalmfläche
in den Jahren
2000 und 2010

Da die Almfutterfläche mit rund 28 % stärker abnahm als die Gesamtalmfläche, ist auch der relative Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche bis auf Vorarlberg in allen Bundesländern gesunken. Abbildung 2 belegt beispielsweise, dass der Anteil der Almfutterfläche in der Steiermark im Zeitraum von 2000 bis 2010 um 20 %punkte abgenommen hat; im Jahr 2010 lag dieser nur noch bei 31 %. In Salzburg nahm der relative Anteil der Almfutterfläche um fünfzehn Prozentpunkte ab. Die anderen Bundesländer verzeichneten einen Rückgang von weniger als zehn %punkten. In Vorarlberg hingegen zeigte sich ein gegenläufiger Trend, hier stieg der Anteil um sechsundzwanzig Prozentpunkte. Damit weist Vorarlberg für 2010 den mit Abstand höchsten Almfutterflächenanteil aus. Sowohl 2000 als auch 2010 hatte Oberösterreich mit 25 bzw. 20 % den mit Abstand niedrigsten Anteil der Almfutterfläche an der gesamten Almfläche.

Die Almfutterflächen nahmen nach Nutzungsformen bei Schafalmen und gemischten Almen mit über 39 % am deutlichsten ab (siehe Tabelle 3). Hingegen nahm die Almfutterfläche bei Ziegenalmen, Melkalmen und Galtalmen mit etwa 14, 19 bzw. 21 % unterdurchschnittlich ab. Die österreichischen Almfutterflächen konzentrieren sich vor allem auf Galtalmen und Gemischte Almen, zusammen nahmen sie 2010 rund 90 % der österreichischen Almfutterfläche ein. Die Melkalmen beanspruchten knapp 6 %. Die übrigen 4,5 % verteilten sich auf die verbleibenden Nutzungsformen. Hinsichtlich der durchschnittlichen Almfutterfläche kam es bei einigen Nutzungsformen zu wesentlichen Veränderungen zwischen 2000 und 2010. So verfügte jede Galtalm 2010 im Schnitt über Almfutterfläche von 39 Hektar, somit um etwa zehn Hektar weniger als im Jahr 2000. Im gleichen Zeitraum machte der Verlust bei Gemischten Almen etwa 17 Hektar aus und die durchschnittliche Futterfläche betrug 2010 rund 85 ha je Alm. Besonders stark nahmen die durchschnittlichen Almfutterflächen von Schaf- und Ziegenalmen ab. Grund dafür ist die steigende Zahl an Ziegenalmen von einer Alm im Jahr 2000 auf sieben Almen 2010 bei fast gleichbleibendem Flächenumfang.

Tabelle 3:
Almfutterflächen
nach Nutzungs-
formen 2000 und
2010

Nutzungsform	Almfutterfläche				Ø Almfutterfläche (ha/Alm)		
	2000 (ha)	2010 (ha)	Anteil 2010 (%)	Diff. 2000- 2010 (%)	2000	2010	Änd. 2010- 2000 (ha)
Galtalm	289.938	229.244	55,5	-20,9	49,1	38,9	-10,1
Gemischte Alm	234.962	142.606	34,5	-39,3	102,6	85,1	-17,4
Melkalm	28.388	23.033	5,6	-18,9	39,2	37,9	-1,3
Mitbestoß. Alm	-	6.502	1,6	-	-	21,1	-
Pferdealm	1.593	-	0,0	-	20,2	-	-
Schafalm	19.719	11.882	2,9	-39,7	123,2	65,3	-58,0
Ziegenalm	122	105	0,0	-13,8	122,1	15,0	-107,0
Österreich	574.722	413.372	100,0	-28,1	62,7	47,7	-15,0

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Nach der Höhenlage zeigt sich, dass im Jahr 2010 knapp 48 % der bundesweiten Almfutterflächen auf einer Seehöhe von über 1.700 Meter lagen und somit den Hochalmen zuzurechnen sind. Rund 45 % befanden sich auf Mittelalmen und 7 % der Almfutterflächen lagen auf Niederalmen. Zwischen 2000 und 2010 nahm die Almfutterfläche auf Hochalmen um 33 %, auf Mittelalmen um 24 % und auf Niederalmen um 19 % ab.

Gealpte Tiere

Zwischen 2000 und 2010 ist die Zahl der aufgetriebenen Großvieheinheiten (GVE) um 0,6 % von rund 287.000 auf 289.000 angestiegen (siehe Tabelle 4). Auf Galtalmen und Schafalmen nahm der Auftrieb um rund zwölf % zu. Demgegenüber verringerten sich die gealpten Tiere im gleichen Zeitraum auf gemischten Almen um über 14 %. Aufgeteilt nach Nutzungsform wurden 2010 mehr als die Hälfte der GVE auf Galtalmen aufgetrieben (57 %), gefolgt von Gemischten Almen (34,5 %) und Melkalmen (6,7 %). Die übrigen zwei % verteilten sich auf die restlichen drei Nutzungsformen.

Tabelle 4:
Gealpte Tiere
nach Nutzungs-
form 2000 und
2010 (in GVE)

Nutzungsform	2000	2010	Anteil 2010 (%)	Diff. 2000-2010 (%)
Galtalm	145.942	164.540	57,0	12,7
Gemischte Alm	116.189	99.522	34,5	-14,3
Melkalm	19.988	19.477	6,7	-2,6
Mitbestoßene Alm	-	766	0,3	-
Pferdealm	1.047	-	-	-
Schafalm	3.926	4.414	1,5	12,4
Ziegenalm	36	38	0,0	3,1
Österreich	287.130	288.756	100,0	0,6

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Diesem leichten Anstieg der gealpten GVE steht ein Rückgang der aufgetriebenen Milchkühe um rund 9 % bzw. 5.000 Kühe gegenüber. Die in Tabelle 5 vorgenommene Unterteilung nach Bundesländern verdeutlicht, dass die Alpmung von Milchkühen fast ausschließlich in den westlichen Bundesländern erfolgt. Im Jahr 2010 hatte Tirol einen Anteil von 60 %, Salzburg

und Vorarlberg nahmen jeweils rund 17 % der gealpten Milchkühe ein. Der Rückgang der gealpten Milchkühe von 2000 bis 2010 fand überproportional in den östlicheren Bundesländern statt, die von Haus aus einen geringen Anteil an den aufgetriebenen Milchkühen hatten. Der Rückgang in den für die Alpmung der Milchkühe wesentlichen Bundesländern lag leicht unter dem Bundesschnitt (Tirol und Vorarlberg) bzw. leicht darüber (Salzburg).

Zum Unterschied von den Milchkühen hat die Alpmung von Galtvieh zwischen 2000 und 2010 um über 4 % bzw. rund 8.500 GVE zugenommen. Dieser Zuwachs ist vor allem auf jene Bundesländer zurückzuführen, die einen hohen Anteil an gealpten Milchkühen aufweisen (Tirol, Vorarlberg und Salzburg). So betrug der Zuwachs in Tirol acht, in Vorarlberg über neun und in Salzburg 5 %. In Niederösterreich und der Steiermark ist die Zahl der aufgetriebenen Tiere um etwa 4 % zurückgegangen. Fast 28 % des gealpten Galtviehs wurden 2010 auf Tiroler Almen aufgetrieben, gefolgt von Salzburg mit rund 22 % und Kärnten mit knapp 20 %.

Bundesland	2000	2010	Anteil 2010 (in %)	Diff. 2000-2010 (%)
Kärnten	2.113	1.703	3,2	-19,4
Niederösterreich	63	47	0,1	-25,4
Oberösterreich	163	76	0,1	-53,4
Salzburg	10.002	9.080	16,9	-9,2
Steiermark	2.069	1.412	2,6	-31,8
Tirol	34.787	32.459	60,3	-6,7
Vorarlberg	9.676	9.027	16,8	-6,7
Österreich	58.873	53.804	100,0	-8,6

Tabelle 5:
Gealpte Milchkühe nach Bundesland 2000 und 2010

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Neben dem gealpten Galtvieh ist zwischen 2000 und 2010 auch die Zahl von Rindern älter als zwei Jahre ohne Milchkühe angestiegen; vor allem Mutterkühe zählen zu dieser Gruppe. Der in Tabelle 6 dargestellte Zuwachs von österreichweit über 4 % ist daher vor allem auf die zunehmende Alpmung von Mutterkühen zurückzuführen. Wiederum liegt der Anstieg in jenen Bundesländern über dem österreichischen Durchschnitt, wo der Anteil an gealpten Milchkühen sehr hoch ist. In Tirol hat die Zahl dieser Rinder um fast 8 % zugenommen, in Salzburg um über 5 % und in Kärnten fast um 9 %. Neben dem höchsten Zuwachs ist Kärnten auch jenes Bundesland, in dem die meisten dieser Rinder bundesweit gealpt werden: 24,3 % aller gealpten Rinder über zwei Jahre ohne Milchkühe werden auf Almen in diesem Bundesland aufgetrieben. Auch Salzburg hat mit 23,8 % einen ähnlich hohen Anteil.

Tabelle 6:
Gealpte Rinder
über zwei Jahre
ohne Milchkühe
nach Bundesland
2000 und 2010

Bundesland	2000	2010	Anteil 2010 (%)	Diff. 2010-2000 (%)
Kärnten	27.328	29.727	24,3	8,8
Niederösterreich	2.265	2.206	1,8	-2,6
Oberösterreich	2.085	2.105	1,7	1,0
Salzburg	27.678	29.095	23,8	5,1
Steiermark	23.248	22.388	18,3	-3,7
Tirol	26.374	28.365	23,2	7,5
Vorarlberg	8.454	8.448	6,9	-0,1
Österreich	117.432	122.334	100,0	4,2

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Nach der Höhenlage der Almen zeigt sich, dass der Auftrieb von Tieren insbesondere auf den Niederalmen von 2000 auf 2010 zurückgegangen ist: Milchkühe minus 19 %, Galtvieh minus 10 %. Auf Mittelialmen und Hochalmen hat der Bestoß von Galtvieh im gleichen Zeitraum um fünf bzw. um 9 % zugenommen, während er auch hier bei Milchkühen leicht abnahm (zwischen fünf und 9 %).

Milchproduktion auf den Almen

Da der Großteil der Milchkühe auf Almen in Tirol, Vorarlberg und Salzburg aufgetrieben wird, konzentriert sich auch die Alm-Milchproduktion auf diese drei Bundesländer (siehe Tabelle 7). Die Alm-Milchquote umfasste 2010 (A- und D-Milchquoten) nahezu 72.000 Tonnen, von dieser Menge kamen fast 95 % aus den drei westlichsten Bundesländern. Auf Tirol entfielen knapp 55 %, auf Vorarlberg knapp 25 % und auf Salzburg etwa 14 % der bundesweiten Alm-Milchquote.

Tabelle 7:
Alm-Milchquoten
in Tonnen nach
Bundesland 2000
und 2010

Bundesland	2000	2010	Anteil 2010 (%)	Diff. 2000-2010 (in %)
Kärnten	1.724	1.587	2,2	-8,0
Niederösterreich	77	71	0,1	-
Oberösterreich	142	69	0,1	-51,5
Salzburg	11.680	10.060	14,1	-13,9
Steiermark	4.038	2.816	3,9	-30,3
Tirol	40.368	39.209	54,8	-2,9
Vorarlberg	17.643	17.765	24,8	0,7
Österreich	75.672	71.576	100,0	-5,4

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2000 und 2010.

Von 2000 bis 2010 verringerte sich die bundesweite Alm-Milchquote um über 5 %. Der absolute Rückgang an Alm-Milchquoten war in Salzburg mit über 1.600 Tonnen oder rund 14 % am größten. In Tirol verringerte sich die Alm-Milchquote um knapp 3 %, in Vorarlberg stieg diese um knapp einen Prozent.

Die Verminderung der Alm-Milchquoten von 2000 bis 2010 ist vor allem auf eine Reduktion der Alm-A-Milchquoten zurückzuführen, bundesweit betrug der Rückgang 12 %. Den größten absoluten Rückgang verzeichnete Vorarlberg mit fast 4.500 Tonnen bzw. 33 %. Erklärbar ist dieser Rückgang durch größere Umwandlungen von Alm-A-Milchquoten in Alm-D-Milchquoten (siehe BABF 2010, 44). Die Alm-A-Milchquote ist in allen Bundesländern gesunken, wobei der Rückgang in Tirol mit etwa minus 2 % im österreichischen Vergleich am geringsten war.

Die Alm-D-Milchquote stieg im gleichen Zeitraum bundesweit um rund 20 % an. In Vorarlberg nahm diese um mehr als das Doppelte zu (Umwandlungen, siehe oben). Vorarlberg hatte 2010 einen Anteil von über 60 % an der bundesweiten Alm-D-Milchquote, gefolgt von Tirol und Salzburg mit rund 24 bzw. 9 %. Neben Vorarlberg nahm die Alm-D-Milchquote noch in Kärnten zu (12 %), in allen anderen Bundesländern verringerte sie sich seit 2000.

Die Alm-Milchquote verteilte sich im Jahr 2010 auf 80 % Anlieferungsquote (Alm-A-Milchquote) und 20 % Direktvermarktungsquote (Alm-D-Milchquote). Nach Bundesländern zeigt sich eine sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Alm-Milchquote (siehe Abbildung 3). Die Direktvermarktungsquote besitzt vor allem in Vorarlberg eine herausragende Bedeutung, knapp 50 % nahm diese im Jahr 2010 ein. Auch in Kärnten zeigt sich eine ähnliche Zusammensetzung, jedoch bei einer deutlich niedrigeren Menge. In Tirol, dem mit Abstand wichtigsten Milchproduzenten auf der Alm, resultierten 91 % der Alm-Milchquote aus Anlieferungsquote. Ähnlich hoch war der relative Anteil der A-Alm-Milchquote in Salzburg mit 87 %.

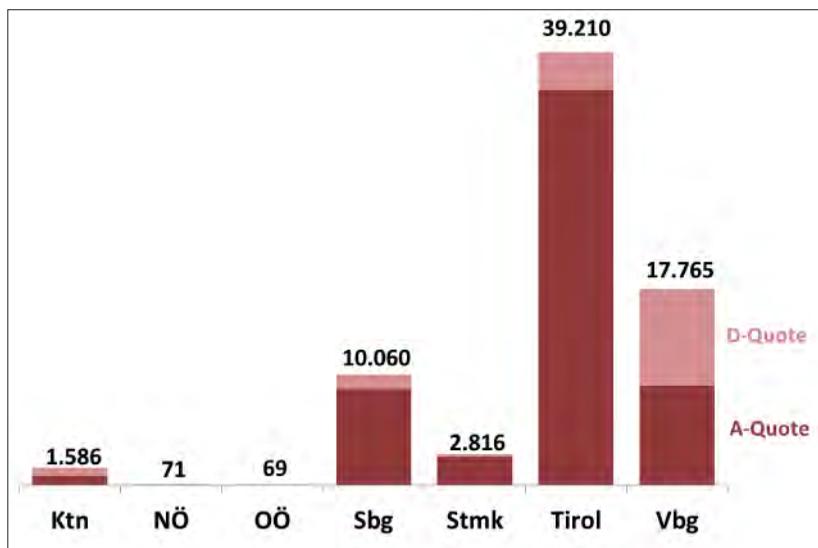


Abbildung 3: Zusammensetzung der Alm-Milchquoten in A- und D-Milchquoten nach Bundesland im Jahr 2010

Quelle: Eigene Darstellung nach Invekos-Daten 2010

3 Methode

3.1 Grundsätzliche Vorgehensweise

Da die Almwirtschaft in Österreich ungemein heterogen organisiert ist bzw. betrieben wird und kaum statistische Daten für ökonomische Analysen vorliegen, muss auf eigene Erhebungen und einzelbetriebliche Berechnungen zurückgegriffen werden. Aufgrund des Dilemmas eines nicht repräsentativen Fallbeispiels einerseits und kaum verfügbaren Daten für die Almwirtschaft andererseits wurde mit dem Konzept der Typisierung von Einzelbetrieben bzw. Einzelalmen eine pragmatisch orientierte Alternative entwickelt (HEMME 2000). Sie ermöglicht eine einzelbetriebliche Analyse mit relativ hoher Allgemeingültigkeit. Als Datengrundlage dienen Erhebungen vor Ort, Experteneinschätzungen und ergänzende Daten für die Betriebsberatung (u. a. BMLFUW 2008, ÖKL 2010). Schließlich stellen zehn Fallstudien mit für die Region typischer Produktionsweise und -technik die Grundlage der vorliegenden Arbeit dar. Die Ergebnisse dieser Fallstudien schließen auf allgemeinere Erkenntnisse und liefern konkrete Hinweise auf die drei gestellten Forschungsfragen. Es wird somit vom Einzelfall (Empirie) auf allgemeine Aussagen geschlossen (Induktion).

3.2 Ausgewählte Regionen für die Fallstudien

Die Auswahl der Regionen für diese Studie basiert auf der Grundlage der Almregionen laut dem Projekt ALP-AUSTRIA (RESSI et al. 2006, 39). Im Rahmen dieses Projektes wurden Österreichs Almen in vier Almhauptregionen und 22 Almregionen zugeordnet. Da diese Einteilung spezifische Gegebenheiten der Almwirtschaft hinsichtlich topographischer oder auch sozioökonomischer Unterschiede berücksichtigt, eignet sich diese Kategorisierung für eine genauere Analyse der ausgewählten Modellbetriebe bzw. Modellalmen.

Ziel des Projektes war es, die Almwirtschaft in Österreich in möglichst vielen Facetten darzustellen. Daher sollten Almen aus dem gesamten Bundesgebiet, Betriebe mit unterschiedlichen Nutztierhaltungen und unterschiedliche Besitzverhältnisse bei der Almwirtschaft berücksichtigt werden. Die Auswahl der Region sowie die Spezifikation der Almen und Heimbetriebe erfolgten von ExpertInnen der jeweiligen Bundesländer. Tabelle 8 listet die neun in der Studie verwendeten Almregionen auf; das Kitzbüheler Gebiet diente als Grundlage für zwei Fallstudien, daher enthält die Tabelle nur neun Almregionen.

Almregion	Aufgetriebene Tiere	Besitzverhältnisse Alm
Oberkärnten - Lungau	Mutterkühe und Nachzucht	Eigenalm
NÖ Almregion	Mutterkühe und Nachzucht	Gemeinschaftsalm
Eisenwurzen	Kalbinnen	Eigenalm
Oststeirisches Bergland	Ochsen	Eigenalm
Pinzgau/Pongau	Milchkühe und Nachzucht	Eigenalm
Kitzbüheler Gebiet (zwei Fallstudien)	Milchkühe und Nachzucht	Eigenalm
Lechtaler Alpen	Milchkühe und Nachzucht	Gemeinschaftsalm
Hinterer Bregenzer Wald + Walsertal	Milchkühe und Nachzucht	Gemeinschaftsalm (Walsler System)
Vorderer Bregenzer Wald	Milchkühe	Gemeinschaftsalm (Dreistufenwirt.)

Tabelle 8:
Ausgewählte
Almregionen
im Rahmen der
vorliegenden
Studie

Im Folgenden werden relevante strukturelle Merkmale von Almen in diesen Almregionen auf Basis von Invekos-Daten präsentiert (siehe Tabelle 9). Dabei werden nur jene Almen mit der jeweils relevanten Tierart (soweit diese aus den Daten herausgefiltert werden können) berücksichtigt. Folgende Kriterien wurden festgelegt:

- ■ ■ Oberkärnten/Lungau, NÖ Almregion: Almen mit Mutterkühen und ohne Milchkühe
- ■ ■ Eisenwurzen, Oststeirisches Bergland: Rinder zwischen ½ Jahr und zwei Jahre
- ■ ■ Alle weiteren Almregionen: Almen mit Milchkühen

Almregion	Almen (Zahl)	Auftreiber	Almfutterfläche (ha/Alm)	GVE je ha Alm-FF	Gealpte Milchkühe (St.)	Anteil Milchkühe an GVE (%)
Oberkärnten – Lungau ¹	733	2.451	45,9	0,57		
NÖ Almregion ¹	73	589	54,6	0,82		
Eisenwurzen ²	165	497	29,6	0,75		
Oststeirisches Bergland ²	260	926	13,9	1,26		
Pinzgau/Pongau ³	423	2.014	60,6	0,84	19,2	36
Kitzbüheler Gebiet ³	516	2.145	51,8	0,92	28,3	60
Lechtaler Alpen ³	36	553	93,5	0,62	26,1	51
Hinterer Bregenzer Wald und Walsertal ³	189	1.287	55,8	0,83	30,8	69
Vorderer Bregenzer Wald ³	88	236	26,6	1,28	21,9	68

Tabelle 9:
Strukturelle
Merkmale der
ausgewählten
Almregionen mit
dem entsprechen-
den Almtyp
im Jahr 2010

¹ Mutterkuhalmen, ² Galtviehalmen ohne Kühe, ³ Melkalmen
Quelle: Eigene Auswertung nach Invekos-Daten 2010

Die hier ausgewählten Regionen und Almtypen repräsentieren 2.483 Almen, das entspricht einem Anteil von knapp 29 % aller Almen in Österreich im Jahr 2010. Auf diesen Almen trieben in diesem Jahr knapp 10.700 Betriebe ihre Tiere auf (38 % aller Auftreiber). Die durchschnittliche Almfutterfläche lag je nach Almregion zwischen 13,9 ha und 93,5 ha. Tendenziell wurden je Alm bei Melkalmen mehr Flächen bewirtschaftet als bei anderen Almen. Die Streubreite beim Viehbesatz war ebenso enorm: von 0,57 bis 1,28 GVE je Hektar. Der hohe Viehbesatz in den Regionen Oststeirisches Bergland und Vorderer Bregenzer Wald resultiert aus einem hohen Anteil von Niederalmen (67 bzw. 56 %). In den Regionen mit Melkalmen hatten diese einen Anteil von 36 bis 69 % an den gealpten GVE. Insbesondere die Regionen in Vorarlberg wiesen

einen hohen Anteil an Melkalmen auf. Im Durchschnitt wurden zwischen 20 und 30 Milchkühe je Alm gealpt. Von allen gealpten Milchkühen in Österreich im Jahr 2010 (53.804) entfielen 58 % auf die hier ausgewählten Almregionen.

3.3 Beschreibung der Fallstudien

Der Fokus der Studie liegt bei den Heimbetrieben, wobei alle relevanten Aspekte der Almwirtschaft des Heimbetriebs in die Betrachtungen einfließen. In jenen Fallstudien, bei denen die Tiere auf eine Gemeinschaftsalm gealpt werden, sind die Almen gesondert dargestellt.

Die Spezifikation der Heimbetriebe und der Almbetriebe erfolgte in Absprache mit ExpertInnen der Almwirtschaft, regionalen BeraterInnen sowie aus Erfahrungen der Betriebserhebungen der Autoren vor Ort. Grundsätzlich war die Auswahl der Betriebe von der Idee geleitet, typische Betriebe im Haupterwerb mit durchschnittlicher Produktionstechnik abzubilden. In einigen Fällen wurden auch überdurchschnittliche Betriebe ausgewählt, um mit der Studie ein breiteres Spektrum abzubilden. Folgende zehn Fallstudien werden in dieser Arbeit analysiert, die Eckdaten der Heimbetriebe und der Almbetriebe (nur Gemeinschaftsalmen; Almen im Eigenbesitz werden nicht extra kalkuliert) können Tabelle 10 und Tabelle 11 entnommen werden.

- Fallstudie I:** Mutterkuhbetrieb in Oberkärnten/Lungau
- Fallstudie II:** Bio-Mutterkuhbetrieb in der niederösterreichischen Almregion
- Fallstudie III:** Milchkuhbetrieb mit Galtviehalm in der Region Eisenwurzen
- Fallstudie IV:** Ochsenbetrieb im Oststeirischen Bergland
- Fallstudie V:** Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm in der Region Pinzgau/Pongau
- Fallstudie VI:** Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet
- Fallstudie VII:** Größerer Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet
- Fallstudie VIII:** Milchkuhbetrieb und Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen
- Fallstudie IX:** Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Großen Walsertal (Walser System)
- Fallstudie X:** Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Bregenzer Wald

Almregion	Einheit	Fallstudie									
		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
Grünland	ha	10,5	15,0	20,0	16,5	18,0	19,0	28,0	8,0	14,0	16,0
dar. gepachtet	ha	1,0	2,0	3,0	-	-	-	8,0	-	3,5	3,5
Gealpte GVE	GVE	12,0	14,6	5,6	9,0	30,8	29,2	48,7	7,6	13,9	25,0
BHK-Punkte	Pkt.	221	212	133	150	150	130	75	259	250	175
ÖPUL-Maßnahmen im Tal*	M.	2, 3, 4, 5	1, 5	2, 4, 5,6	2, 4, 5,6	1, 4,6	1, 3, 4, 5,6	2, 3,6	2, 3, 4, 5	2, 3, 4, 5	2, 3, 4, 5
Milchkühe	St.			20		20	21	35	6	10	18
Mutterkühe	St.	10	13								
Ochsen	St.				35						
Milchleistung je Kuh	kg					5.500	5.500	7.500	5.500	6.500	7.000
dar. Almbetrieb	kg					1.100	950	1.300	760	1.000	1.700
Milchanlieferung	to					100,0	109,8	248,5	30,0	60,0	117,0
dar. Almbetrieb	to					22,0	20,0	45,5	4,6	10,0	30,6

Abk.: BHK = Berghöfekataster; ÖPUL-Maßnahmen: 1: biologische Wirtschaftsweise, 2: Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel, 3: Silageverzicht, 4: Weide, 5: Mahd von Steiflächen.

* Vorarlberg gewährt Zuschläge von bis zu 80 Prozent der Prämien, diese sind berücksichtigt.

Tabelle 10:
Eckdaten der
Heimbetriebe je
nach Fallstudie

Almregion	Einheit	Fallstudie			
		II	VIII	IX	X
Almfutterfläche	ha	160	107	108	85
Gealpte Milchkühe	St.		65	85	85
Gealpte Mutterkühe	St.	130			
Gealpte Jungrinder	St.	50	70	38	

Tabelle 11:
Eckdaten der
Almbetriebe je
nach Fallstudie
mit Gemein-
schaftsalm

Fallstudie I: Mutterkuhbetrieb in Oberkärnten/Lungau

Der Mutterkuhbetrieb mit zehn Kühen und 10,5 ha Grünland beim Heimbetrieb wirtschaftet mit einer hohen natürlichen Erschwernis (221 BHK-Punkte), treibt die Tiere auf die eigene Alm (anrechenbare Almfutterfläche von zwölf Hektar). Da der Betrieb auf eine eigene Alm auftreibt, erfolgt keine gesonderte Darstellung des Almbetriebs.

Fallstudie II: Bio-Mutterkuhbetrieb in der niederösterreichischen Almregion

Der Mutterkuhbetrieb wirtschaftet biologisch, bewirtschaftet 15 Hektar Grünland ohne Almen und hält 13 Mutterkühe. Dieser Betrieb wirtschaftet mit ähnlichen Standortnachteilen wie jener in Oberkärnten/Lungau (212 BHK-Punkte). Die Tiere werden auf eine größere Gemeinschaftsalm aufgetrieben, rund 15 Hektar werden als Almfutterfläche für den Heimbetrieb angerechnet.

Die dazugehörige Gemeinschaftsalm wird gesondert kalkuliert und umfasst 160 Hektar anrechenbare Almfutterfläche, sie stellt somit eine überdurchschnittlich große Alm für diese Region dar. Insgesamt werden 130 Mutterkühe und 50 Jungtiere aus mehreren Heimbetrieben gealpt. Für die Aufsicht der Tiere ist ein Hirte angestellt, Gebäude und andere bauliche Anlagen sind einfach gehalten. Die Gemeinschaftsalm erhält die ÖPUL-Prämien für Alpfung und Behirtung.

Fallstudie III: Milchkuhbetrieb mit Galtviehalm in der Region Eisenwurzen

Bei diesem Bergbauernbetrieb (133 BHK-Punkte) handelt es sich um einen spezialisierten Milchkuhbetrieb mit 20 Hektar Grünland ohne Alm und 20 Milchkühen. Ein Teil der Kalbinnen des Betriebs (acht Stück) wird auf die eigene Alm aufgetrieben, wodurch Almfutterfläche in Höhe von 5,6 Hektar dem Heimbetrieb angerechnet wird. Zusätzlich werden 23 Kalbinnen aus anderen Betrieben auf die Alm aufgetrieben, dafür werden Erlöse von 80 Euro je Stück erzielt. Milchkühe werden nicht auf dieser Alm gealpt. Der Almbetrieb wird nicht gesondert dargestellt.

Fallstudie IV: Ochsenbetrieb im Oststeirischen Bergland

Der Betrieb mit Ochsen bewirtschaftet 16,5 Hektar Grünland im Heimbetrieb, hält im Schnitt 35 Ochsen und wirtschaftet im Berggebiet (150 BHK-Punkte). Jedes Jahr kommen 15 Ochsen auf die eigene Alm, neun Hektar werden als Almfutterfläche für den Heimbetrieb angerechnet. Der Almbetrieb wird nicht gesondert dargestellt.

Fallstudie V: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm in der Region Pinzgau/Pongau

Der Biobetrieb mit 20 Milchkühen und 18 Hektar Grünland im Heimgut treibt alle seine Kühe und die weibliche Nachzucht auf die eigene Alm auf. Dafür werden 30,8 Hektar Almfutterfläche für den Heimbetrieb angerechnet. Insgesamt werden 5.500 kg je Kuh und Jahr ermolken, davon 1.100 kg auf der Alm. Die gesamte Milch von der Alm (22 Tonnen) wird in einer Molkerei im Tal verarbeitet. Die gesamte Arbeit auf der Alm wird von familieneigenen Arbeitskräften durchgeführt. Der Biobetrieb wirtschaftet im Berggebiet mit 150 BHK-Punkten. Der Almbetrieb wird nicht gesondert dargestellt.

Fallstudie VI: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet

Bei diesem Betrieb handelt es sich ebenso um einen Biobetrieb mit durchschnittlicher Größe im Haupterwerb: 19 Hektar Grünland im Heimbetrieb, 21 Milchkühe mit eigener Nachzucht; der Betrieb verfügt über 130 BHK-Punkte. Alle Kühe und die weidefähige weibliche Nachzucht werden auf die eigene Alm aufgetrieben, dafür werden rund 30 Hektar Almfutterfläche für den Heimbetrieb angerechnet. Je Kuh und Jahr werden 5.500 kg produziert, davon 950 kg auf der Alm. Die gesamte Milch von der Alm (rund 20 Tonnen) wird in einer Molkerei im Tal verarbeitet. Die Arbeit auf der Alm wird von einer fremden Arbeitskraft bewerkstelligt. Der Almbetrieb wird nicht gesondert dargestellt.

Fallstudie VII: Größerer Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet

Dieser Betrieb repräsentiert einen deutlich überdurchschnittlich großen Milchkuhbetrieb mit 28 Hektar Grünland im Heimbetrieb und 35 Milchkühen mit eigener Nachzucht. Alle Kühe und die weidefähigen Kalbinnen werden auf die eigene Alm aufgetrieben, wofür 48,7 ha Almfutterfläche angerechnet werden können. Die Alm wird ausschließlich mit familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet. Der durchschnittliche Milchertrag je Kuh und Jahr beläuft sich auf 7.500 kg, davon werden 1.300 kg auf der Mittel- und Hochalm produziert. Die gesamte produzierte Milch

auf der Alm (45,5 Tonnen) wird ins Tal gebracht und dort in einer Molkerei verarbeitet. Insgesamt verkauft dieser Betrieb (Tal- und Almmilch) 248,5 Tonnen Milch. Der Betrieb verfügt über 75 BHK-Punkte, der Almbetrieb wird nicht gesondert dargestellt.

Fallstudie VIII: Milchkuhbetrieb und Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen

Der Betrieb stellt einen für diese Region typischen Betrieb dar, der auf acht Hektar Grünland im Heimbetrieb sechs Kühe hält. Alle Kühe und ein Teil der weiblichen Nachzucht werden im Sommer auf einer Gemeinschaftsalm gealpt. Dafür muss ein Alpzins in Höhe von 170 Euro je Kuh und 28 Euro je Kalbin entrichtet werden. Als Almfutterfläche werden knapp acht Hektar angerechnet. Der Milchertrag je Kuh und Jahr beläuft sich auf 5.500 kg, davon werden 760 kg auf der Alm produziert. Die produzierte Milch auf der Alm wird an Ort und Stelle verarbeitet, die Produkte mit einer höheren Wertschöpfung verkauft. Die Kosten für die Sennerei werden vom ausbezahlten Milchpreis abgezogen. Der Betrieb repräsentiert mit 259 BHK-Punkten einen besonders benachteiligten Betrieb.

Die Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen wird gesondert berechnet und umfasst 190 ha, davon 107 ha anrechenbare Almfutterfläche; es werden 65 Milchkühe und 70 Jungtiere von verschiedenen Auftreibern gealpt. Für die Aufsicht der Tiere ist ein Hirte angestellt, in einer eigenen Sennerei wird die produzierte Milch zu Butter und Käse verarbeitet. Die Gemeinschaftsalm erhält die ÖPUL-Prämien für Alpfung und Behirtung.

Fallstudie IX: Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Großen Walsertal (Walser System)

Der Betrieb bewirtschaftet 14 ha Grünland (davon 4,5 ha extensives Grünland) und hält zehn Milchkühe. Alle Kühe und ein Teil der weiblichen Nachzucht werden im Sommer gealpt, und zwar auf einer Mittelalm („Voralpe“) und einer Hochalm („Hochalpe“). Die Almwirtschaft wird grundsätzlich in einer gemeinschaftlichen Form organisiert. Die Flächen, die Sennerei sowie die Tierhaltung auf der Hochalpe werden von der Gemeinschaft organisiert und betrieben. Auf der Voralpe wird die Tierhaltung inklusive Stallgebäude von jedem Betrieb in Eigenregie betrieben und somit dem Heimbetrieb zugerechnet, die Flächen werden auch hier gemeinschaftlich bewirtschaftet. Für diese Form der Almbewirtschaftung hat sich der Begriff „Walser System“ etabliert. Für den Auftrieb der Tiere muss dieser Betrieb 336 Euro je Kuh und 53 Euro je Stück Jungvieh als Alpzins an die Gemeinschaft bezahlen. Für die Alpfung der Tiere kann der Betrieb knapp 14 ha Almfutterfläche anrechnen. Der Milchertrag je Kuh und Jahr beläuft sich auf 6.500 kg, davon 1.000 kg auf der Alm (550 auf der Voralpe, 450 auf der Hochalpe). Die Kosten für die Sennerei werden vom ausbezahlten Milchpreis abgezogen. Der Betrieb repräsentiert mit 250 BHK-Punkten ebenso einen besonders benachteiligten Betrieb.

Die Fläche der Alpe (Vor- und Hochalpe) umfasst 125 Hektar, davon können durch den Auftrieb von 85 Milchkühen und 38 Kalbinnen 108 Hektar als Almfutterfläche angerechnet werden. Für die Aufsicht der Tiere sind fremde Arbeitskräfte angestellt, die Bewirtschaftung der Flächen erfolgt teilweise von den Bauern, teilweise ebenso über fremde Arbeitskräfte. Die produzierte Milch auf der Alm wird in der angeschlossenen Sennerei verarbeitet, die Pro-

dukte mit einer höheren Wertschöpfung verkauft; dadurch wird ein höherer Milchpreis für die Heimbetriebe erzielt als im Tal. Die Gemeinschaftsalm erhält die ÖPUL-Prämien für Alpfung und Behirtung.

Fallstudie X: Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Bregenzer Wald

Dieser Betrieb stellt einen etwas größeren Betrieb in Vorarlberg dar. Er kultiviert 16 Hektar Grünland ohne Vorsäß und Alm und hält 18 Milchkühe. Alle Kühe und Teile der weiblichen Nachzucht werden im Sommer gealpt, und zwar in Form einer Dreistufenwirtschaft: Vorsäß (in bestimmten Regionen auch Maiensäß bzw. Maisäß genannt) - Alpe - Vorsäß. Auf dem Vorsäß werden die Flächen und die Milchverarbeitung gemeinschaftlich organisiert, die Tierhaltung und die Instandhaltung der Gebäude müssen vom Betrieb gepflegt bzw. bereitgestellt werden. Die Alpe wird gemeinschaftlich mit anderen Landwirten bewirtschaftet. Für den Auftrieb der Tiere muss der Betrieb einen Alpzins von 300 Euro je Kuh und 50 Euro je Stück Jungvieh bezahlen. Für die Alpfung der Tiere kann der Betrieb 25 ha Almfutterfläche für den Heimbetrieb anrechnen. Der Milchertrag je Kuh und Jahr beläuft sich auf 7.000 kg, auf dem Vorsäß werden 1.100 kg und auf der Alpe 700 kg Milch erzeugt, zusammen somit 1.800 kg. Die Kosten für die Sennerei werden vom ausbezahlten Milchpreis abgezogen. Der Betrieb repräsentiert mit 175 BHK-Punkten einen benachteiligten Bergbauernbetrieb.

Die Almwirtschaft wird gesondert berechnet, die Fläche der Alpe umfasst 85 Hektar und 85 Milchkühe (kein Auftrieb von Kalbinnen) werden aufgetrieben. Für die Aufsicht der Tiere sind fremde Arbeitskräfte angestellt, die Bewirtschaftung der Flächen erfolgt teilweise von den Bauern, teilweise ebenso über fremde Arbeitskräfte. Die produzierte Milch wird sowohl auf dem Vorsäß als auch auf der Alpe in der jeweiligen Sennerei verarbeitet und zu Käse verarbeitet; dadurch wird ein höherer Milchpreis für den Heimbetrieb erzielt als im Tal. Die Gemeinschaftsalm erhält die ÖPUL-Prämien für Alpfung und Behirtung.

3.4 Berechnungsgrundlagen

Für die Festlegung der Berechnungsgrundlagen dienten zum einen die Betriebserhebungen vor Ort, die von August 2010 bis Mai 2011 durchgeführt wurden. Zusätzlich wurden Daten von den Almverantwortlichen der Bundesländer bzw. regionalen BeraterInnen ergänzt bzw. diskutiert. Daten zu Produktpreisen, variablen und fixen Kosten wurden zudem teilweise aus der Literatur entnommen (insbesondere BMLF 1999, BMLFUW 2008, BMLFUW 2011, OBERHAMMER 2005). Beispielsweise orientieren sich die Kosten für Almgebäude an den Baurichtkostensätzen (BMLFUW 2008, 34ff). Bestimmte Kennzahlen wurden errechnet, wie beispielsweise der Zahlungsanspruch je Hektar bis 2013. Bei Auftrieb von Milchkühen auf Almen liegt der Zahlungsanspruch je ha im Schnitt deutlich niedriger (vgl. z. B. III und V). Die für die Kalkulation zentralen Berechnungsgrundlagen sind der Tabelle 12 zu entnehmen.

Almregion	Einheit	Fallstudie									
		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
TM-Ertrag Grünland	dt	60	60	70	70	70	70	70	60	60	80
Zahlungsanspruch	€/ha	85	91	285	398	141	146	139	129	137	143
Kosten fremde Arbeitskr.	€/h						15,0				
Pachtkosten	€/ha	100	100	200	200	250	500	600	350	250	500
Nutzungsdauer Kühe	Jahre	6,0	6,0	5,0	0,0	5,0	4,0	3,5	4,5	4,5	4,0
Variable Kosten je Kuh	€	394	394	452		562	602	797	473	464	578
Milchpreis	Ct/kg			36,7		41,7	41,7	36,7	36,7	38,9	41,0
Kraftfutterbedarf je Kuh	kg	270	270	1.200		990	825	1.950	990	975	1.400
Kraftfutterpreis	Ct/kg	25	30	28	28	45	45	28	28	28	28
Arbeitszeit je Kuh	AKh	50	60	90		115	100	85	135	125	115
Almzins für Milchkühe	€/St.								170	336	300
Almzins für Mutterkühe	€/St.		80								
Almzins für Kalbinnen	€/St.		50						28	53	50
Fixkosten Heimbetrieb*	€	9.180	11.327	19.967	13.879	18.942	19.876	36.641	7.945	18.372	27.556
dar. AfA Gebäude	€	2.488	3.569	5.740	4.900	5.807	6.098	12.557	2.153	4.796	8.455
dar. AfA Maschinen	€	4.000	4.578	7.258	5.125	6.500	8.520	12.250	3.550	6.750	8.205
Variable Kosten eigene Alm	€/ha	45,0		30,0	30,0	25,0	39,6	35,0			
Arbeitszeit je ha Almfläche	AKh	5,0		7,3	9,4	3,6	8,0	8,0			
Fixkosten eigene Alm	€	3.505		2.598	360	6.374	7.123	11.497			
dar. AfA	€	1.243		750	-	2.464	2.510	4.478			
dar. Wegerhaltung, Pacht	€	956		1.148	-	1.530	1.913	2.869			

Fallstudien siehe Abschnitt 3.3. Abk.: AfA = Absetzung für Abnutzung, TM = Trockenmasse

* Inklusive Fixkosten für Voralpe (Fallstudie IX) und Vorsäß (Fallstudie X)

Tabelle 12: Berechnungsgrundlagen für die Heimbetriebe je nach Fallstudie

Die Werte unterscheiden sich je nach Wirtschaftsweise (höhere Milchpreise oder Kraftfutterkosten für Biobetrieb), Betriebsgröße (Arbeitszeit je Kuh und Jahr, Fixkosten) oder regionalen Gegebenheiten (z. B. Pachtpreise, Almzins, Trockenmasseerträge im Grünland). Für jene Betriebe, die ihre Tiere auf die eigene Alm auftreiben (Fallstudien I und III bis VII), sind auch die variablen und fixen Kosten der Almbewirtschaftung aufgelistet. Kosten für entlohnte Arbeitskräfte fallen nur in Fallstudie VI an. Der Kostensatz pro Arbeitskraftstunde von 15 Euro orientiert sich am Maschinenring. Entlohnungen über den Kollektivvertrag liegen in der Regel höher.

Wesentliche Berechnungsgrundlagen für die vier Gemeinschaftsalmen sind Tabelle 13 zu entnehmen. Wie für die Heimbetriebe dienten zur Festlegung der Berechnungsgrundlagen Betriebserhebungen vor Ort, Einschätzungen von ExpertInnen und ergänzende Daten aus der Literatur (siehe oben).

Tabelle 13:
Berechnungs-
grundlagen für
die Gemein-
schaftsalmen je
nach Fallstudie

Almregion	Einheit	Fallstudie			
		II	VIII	IX	X
Var. Kosten Almfläche	€/ha	37,5	20,0	30,0	25,0
Aufwandsgleiche Fixkosten	€	13.155	19.658	48.719	43.067
darunter Afa	€	90	2.757	6.947	5.556
Personalkosten	€	6.900	12.000	33.885	25.421
Arbeitskosten je Stunde	€/AKh	10,0	15,0	13,5	13,5

Abk.: Afa = Absetzung für Abnutzung (Abschreibung), Hinweise zu den Fallstudien siehe Abschnitt 3.3.

Die Berechnungsannahmen für die Forschungsfrage „Wirtschaftlichkeit mit und ohne Alping der Kühe nach Auslaufen der Milchquote“ werden am Beginn von Kapitel 5 vorgestellt.

3.5 Prämienmodelle

Die Ausgangssituation für die Berechnungen stellt die vollständige Umsetzung des Health-Check dar (laufende Programmplanungsperiode bis 2013). Da die Prämienmodelle für die Zeit nach 2013 bis dato nicht feststehen, sollen nach heutigem Stand des Wissens (Beginn 2012) die möglichen Optionen abgebildet werden. Als Basis für die Berechnungen dienen die Legislativvorschläge der EU-Kommission vom Oktober 2011 (siehe Einleitung). Es wird vorgeschlagen, dass die GAP bis 2020 das Zwei-Säulenmodell weiterführt und in der ersten Säule ungefähr das gleiche Budget für Österreich zur Verfügung steht wie in der Periode bis 2013.

Prämienmodelle

Für die erste Säule wird von einem Volumen in Österreich von 707,5 Mill. ausgegangen (siehe KOM 2011). Offen ist, wie dieses Geld ab 2014 in der GAP bis 2020 verteilt wird. Grundsätzlich können die Gelder auf Basis von Flächen oder Tieren gewährt werden, wobei historische Bezüge keine Rolle mehr spielen sollten. Ebenso ist noch unklar, ob die Flächenprämie (die Fläche wird vorrangig die Bezugsgröße sein) in Form einer einheitlichen Hektarprämie oder einer nach bestimmten Kriterien differenzierten Hektarprämie beispielsweise nach Regionen oder Nutzungsformen (z. B. intensives versus extensives Grünland) ausbezahlt wird. Daher werden für die Festlegung der Prämien in der ersten Säule zwei Prämienmodelle berücksichtigt: eines mit einer bundesweit einheitlichen Flächenprämie für alle landwirtschaftlichen Flächen (Modell I) und eines mit einer Differenzierung zwischen Ackerland bzw. normalertragfähigem Grünland einerseits und extensivem Grünland andererseits (Modell II). Die Hektarprämie für extensives Grünland wird dabei auf ein Drittel gegenüber Ackerland bzw. normalertragfähigem Grünland reduziert; diese Vorgehensweise lehnt sich an die Studie zu den Auswirkungen der GAP ab 2014 an (siehe unter KIRNER et al. 2011).

Neben einheitlichen oder differenzierten Flächenprämien könnten nach den vorliegenden Legislativvorschlägen bis zu zehn Prozent der nationalen Obergrenze weiterhin als gekoppelte Prämien gewährt werden. Beispielsweise könnte auch nach 2013 eine Mutterkuhprämie angeboten werden, um die Offenhaltung der Kulturlandschaft zu sichern. In den vorliegenden Berechnungen werden 63 Mill. Euro für gekoppelte Prämien festgelegt.

Für die Ländliche Entwicklung liegen noch keine Informationen über die nationale Obergrenze vor. Daher lässt sich in keiner Weise abschätzen, welche Programme (ÖPUL, Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete etc.) mit welchen Budgets ausgestattet werden können. Speziell für das neue österreichische Umweltprogramm ÖPUL ab 2014 lässt sich daher überhaupt nicht einschätzen, welche Maßnahmen sich darin finden und wie diese budgetär ausgestattet sind. Um trotzdem mögliche Wirkungen unterschiedlicher Geldmittel für die Ländliche Entwicklung in der vorliegenden Studie aufzeigen zu können, wird daher vereinfachend mit zwei Varianten gerechnet: eine Variante mit exakt gleich hohen Mitteln für die Ländliche Entwicklung wie bis 2013 (Variante 100), eine Variante mit 80 % der bisherigen Mittel (Variante 80). Die 20ig prozentige Kürzung wird linear für jede ÖPUL-Maßnahme bzw. für die Ausgleichszulage im benachteiligten Gebiet durchgeführt. Somit ergeben sich vier Prämienmodelle, deren Prämien-sätze aus Tabelle 14 abzulesen sind.

Bezeichnung	Einheit	Prämienmodell			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Ökokomponente normal	€/ha	77,9	89,3	77,9	89,3
Basisprämie normal	€/ha	151,6	173,7	151,6	173,7
Flächenprämie normalertragfähige Flächen	€/ha	229,5	263,0	229,5	263,0
Ökokomponente extensiv	€/ha	77,9	29,5	77,9	29,5
Basisprämie extensiv	€/ha	151,6	57,3	151,6	57,3
Flächenprämie extensives Grünland	€/ha	229,5	86,8	229,5	86,8
Ländliche Entwicklung: Gelder ab 2014 im Vergleich zu 2007-13	%	100	100	80	80

Tabelle 14:
Angenommene
Prämien der ersten
und zweiten Säule
je nach Prämien-
modell für die GAP
bis 2020

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel). 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Die Flächenprämien für Almflächen werden auf der Basis der gealpten GVE ermittelt; sowohl in der Situation bis 2013 als auch für die GAP bis 2020. Zusätzlich zu den Flächenprämien werden für Heimbetriebe mit Milch- bzw. Mutterkuhhaltung in der ersten Säule noch gekoppelte Prämien für Mutterkühe (100 Euro je Stück) und Milchkühe für definierte Qualitätsstandards (30 Euro je St.) im Rahmen der GAP bis 2020 kalkuliert.

3.6 Kalkulation

In den einzelbetrieblichen Modellrechnungen wird das Betriebsergebnis einmal unter den Bedingungen der vollständigen Umsetzung des Health-Check (bis 2013, Modulation von 10 %) und einmal unter den Bedingungen der GAP bis 2020 (unterschiedliche Varianten, siehe oben) errechnet. Die Gegenüberstellung der Ergebnisse erlaubt eine Einschätzung der ökonomischen Folgen der geänderten Politik nach Kenntnisstand Anfang 2012. Die Konsequenzen der Politikoptionen werden als bekannt vorausgesetzt (deterministisches Modell). Die Leistungen unterscheiden sich je nach Politikoption aufgrund der unterschiedlich hohen Direktzahlungen. Die Produktionsniveaus (Naturalerträge, Milchleistung je Kuh und Jahr etc.) sowie die Produkt-

preise und die variablen Kosten werden nicht variiert, es wird in allen Varianten der gleiche Deckungsbeitrag je Einheit unterstellt.

Als Rechenverfahren dient die Lineare Planungsrechnung (LP). Diese Methode hat grundsätzlich den Vorteil, dass Anpassungsmaßnahmen aufgrund geänderter Politiken innerhalb vorgegebener Grenzen abgebildet werden können. In dieser Studie dient die LP in erster Linie zur Spezifikation der Ausgangssituation; die optimierte Ausgangssituation wird den optimierten Varianten mit geänderten Direktzahlungen gegenüber gestellt. Bei der Linearen Planungsrechnung wird eine Vielzahl von Variablen simultan betrachtet und innerhalb der vorgegebenen Grenzen die bestmögliche Lösung für ein bestimmtes Ziel gesucht (STEINHAUSER et al., 1992). Als Optimierungskriterium dient der Deckungsbeitrag aus Marktfruchtbau und Tierhaltung inklusive aller Direktzahlungen. Die Lineare Planungsrechnung errechnet jene Betriebsorganisation, welche den Deckungsbeitrag maximiert. Diese Kennzahl bildet das maßgebende Wirtschaftlichkeitskriterium für den Politikvergleich in der vorliegenden Arbeit.

Ausgehend vom optimierten Deckungsbeitrag werden in einer eigenen Kalkulation die Erträge aus Forstwirtschaft und Nebentätigkeiten (zB Maschinenringtätigkeiten) hinzu- und die aufwandsgleichen Fixkosten (inkl. Almwirtschaft) abgerechnet. Als Kennzahl werden die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft ausgewiesen. Sie stellen das Entgelt für die im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb geleistete Arbeit der nicht entlohnten Arbeitskräfte, für die unternehmerische Tätigkeit und für den Einsatz des Eigenkapitals dar. Durch die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft sind noch die Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung und die Einkommensteuer abzudecken (vgl. BMLFUW 2011, 297). Damit lässt sich auch die Änderung des Einkommens (absolut und relativ) je nach Politikoption feststellen. Bei der Berechnung der Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft wird berücksichtigt, dass sich bestimmte fixe Kosten (zB für Maschinen, Gebäude oder Versicherungen) über die Zeit inflationsbedingt erhöhen.

4 Fallstudien

In diesem Kapitel werden für jede der zehn Fallstudien die Berechnungsergebnisse der Forschungsfragen 1 und 2 präsentiert: Die relative Zusammensetzung des Deckungsbeitrags aus der Landwirtschaft bis 2013, womit die Relevanz der Almwirtschaft für die Heimbetriebe ausgedrückt wird, und die mögliche Änderung des Deckungsbeitrags bzw. des Einkommens als Folge der GAP bis 2020. Detaillierte Ergebnisse können in den Tabellen im Anhang nachgelesen werden.

4.1 Fallstudie I: Mutterkuhbetrieb in Oberkärnten/Lungau

Die Prämien aus der Ländlichen Entwicklung nehmen in der Ausgangssituation mit 64 % am Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft den überwiegenden Anteil ein, mehr als ein Drittel davon wird durch den Auftrieb der Tiere auf die Alm ausgelöst. Für die Direktzahlungen errechnet sich ein Anteil von 24 %, davon kommt genau ein Drittel von der Almbewirtschaftung. Die restlichen 12 % des Deckungsbeitrags werden über den Markt erwirtschaftet. Die Almbewirtschaftung trägt 31 % zum Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft bei (Abbildung 4).

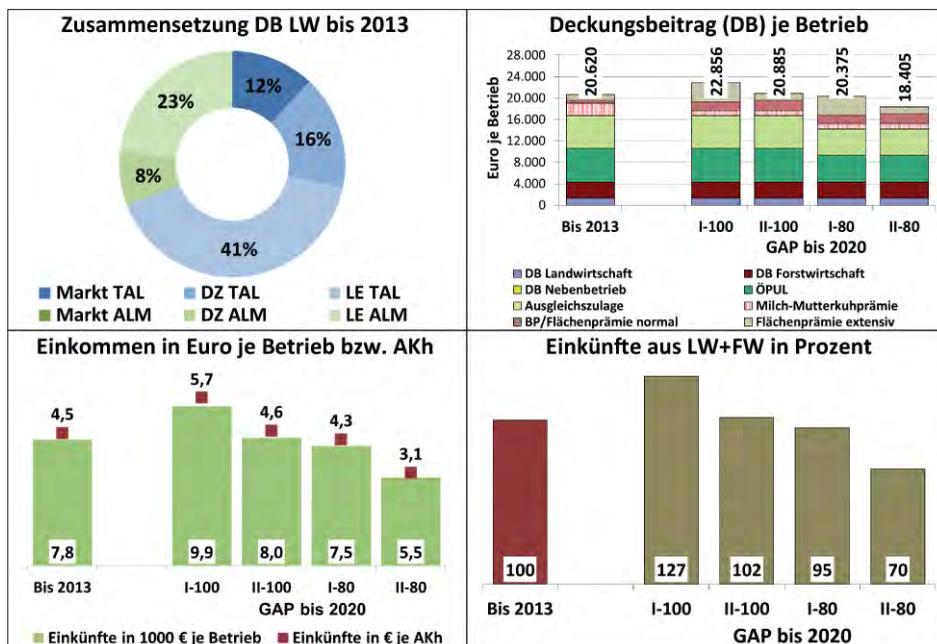


Abbildung 4: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Mutterkuhbetrieb in Oberkärnten/Lungau

DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Je nach Prämienmodell im Rahmen der GAP bis 2020 streuen die Ergebnisse sehr stark. Im besten Fall (Modell I-100) verbessert sich der Gesamtdeckungsbeitrag um über 2.200 Euro bzw. das Einkommen erhöht sich um 27 %. Bei einer differenzierten Flächenprämie in der ersten Säule und 80 % der bisherigen Mittel aus der Ländlichen Entwicklung (Modell II-80) errechnet sich ein um rund 2.200 Euro niedrigerer Gesamtdeckungsbeitrag als in der Situation bis 2013; das Einkommen würde unter dieser Voraussetzung um 30 % absinken. Die beiden anderen Prämienmodelle verändern die Rentabilität im Vergleich zur Situation bis 2013 nur marginal. Aus der Abbildung lässt sich ablesen, dass die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung die Rentabilität negativer beeinflusst als die Differenzierung der Flächenprämie in der ersten Säule.

Generell zeigt sich für diesen Betrieb, dass die Prämienmodelle die Rentabilität signifikant beeinflussen; dies liegt an der geringen Marktleistung dieses Betriebes. Beispielsweise halbieren sich fast die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft je Arbeitskraftstunde vom günstigsten (Modell I-100) zum hier unterstellten ungünstigsten Fall (Modell II-80). Auch im günstigsten Fall verbleiben aber die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft je Betrieb mit weniger als 10.000 Euro und je Arbeitskraftstunde mit weniger als sechs Euro vergleichsweise niedrig.

4.2 Fallstudie II: Bio-Mutterkuhbetrieb in der NÖ Almregion

Heimbetrieb

Die Almwirtschaft trägt rund ein Viertel zum Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft bei. Davon kommt ein Drittel aus Direktzahlungen, zwei Drittel aus Geldern zur Ländlichen Entwicklung. Generell nimmt auch für diesen Betrieb die Ländliche Entwicklung eine zentrale Rolle für die Rentabilität ein. Knapp 60 % des Deckungsbeitrags werden aus Mitteln der Ländlichen Entwicklung erwirtschaftet. Die Direktzahlungen bilden mit knapp einem Drittel ebenso einen wesentlichen Bestandteil. Somit werden 92 % des Deckungsbeitrags aus öffentlichen Geldern erwirtschaftet, die restlichen 8 % kommen vom Markt (Abbildung 5).

Ähnlich wie beim vorigen Mutterkuhbetrieb schwanken die Ergebnisse massiv in Abhängigkeit vom gewählten Prämienmodell: Im besten Fall werden knapp 2.500 Euro mehr Deckungsbeitrag erwirtschaftet, im schlechtesten hier unterstellten Modell knapp 1.700 Euro weniger. Somit würde das Einkommen im Vergleich zur Situation bis 2013 in einem Fall um 18 % zu und im anderen um 14 % abnehmen. Auch für diesen Betrieb belegen die Berechnungen, dass sich eine Kürzung der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung um 20 % (Modell I-80) negativer auswirkt als die Differenzierung der Flächenprämie in der ersten Säule (Modell II-100).

Der Betrieb ist etwas größer als jener in Oberkärnten/Lungau, dies schlägt sich naturgemäß auf die Rentabilität nieder, die etwas höher liegt als im Betrieb zuvor. Trotzdem handelt es sich auch hier um einen Nebenerwerbs- bzw. im besten Fall um einen Zuerwerbsbetrieb, da weniger als die Hälfte der durchschnittlichen Lebenshaltungskosten für eine bäuerliche Familie

in Österreich aus der Land- und Forstwirtschaft erwirtschaftet werden. Der Arbeitsverdienst liegt etwas höher als im Mutterkuhbetrieb zuvor und schwankt je nach Prämienmodell zwischen sieben und rund fünf Euro je Arbeitskraftstunde.

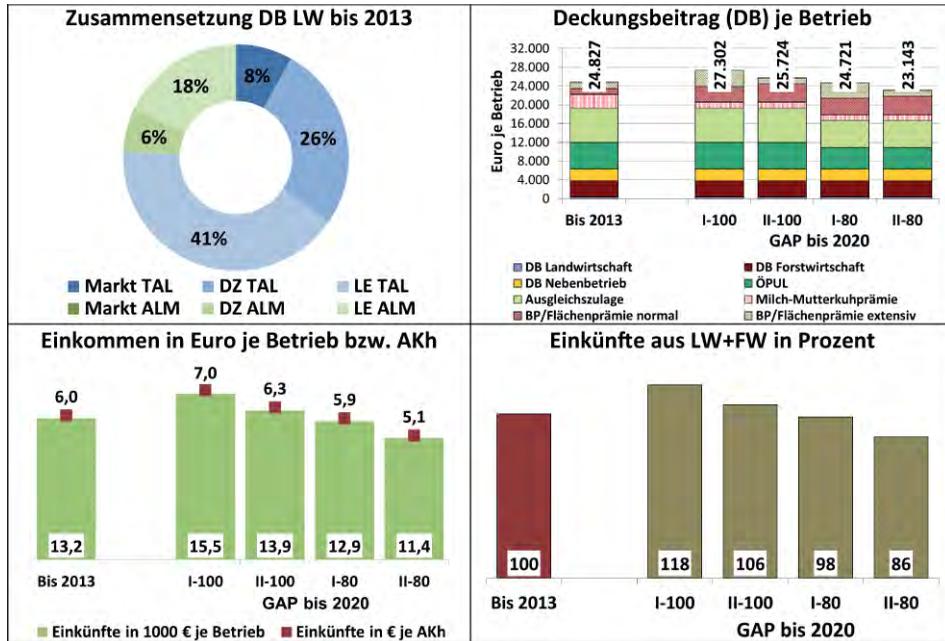


Abbildung 5: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Mutterkuhbetrieb in der NÖ Almregion

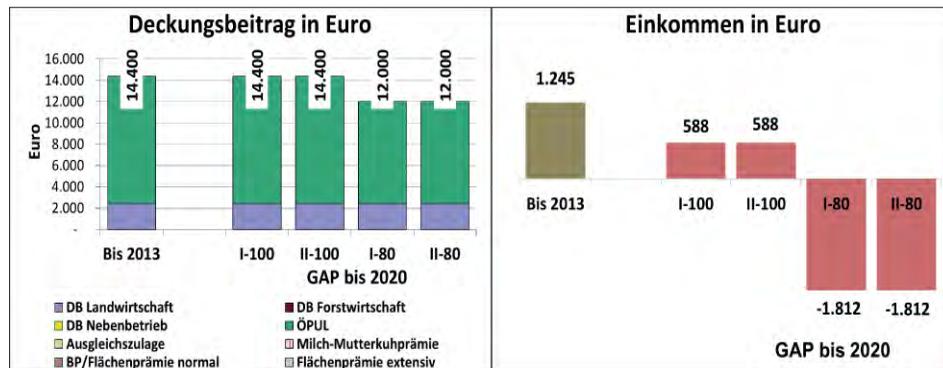
DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Almbetrieb

Der Deckungsbeitrag der Gemeinschaftsalm setzt sich zum einen aus dem Deckungsbeitrag der Landwirtschaft (Zins für gealpte Tiere abzüglich der variablen Kosten für Flächenbewirtschaftung und Tierhaltung) und zum anderen aus den öffentlichen Geldern für Alpfung und Behirtung im Rahmen des ÖPUL zusammen. Dieser ändert sich somit nur in den Prämienmodellen im Rahmen der GAP bis 2020 aufgrund der Kürzungen der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung. Änderungen bei den Direktzahlungen ändern den Deckungsbeitrag der Gemeinschaftsalm nicht, da diese den Heimbetrieben zugerechnet werden. Eine Kürzung der Mittel für die Maßnahmen Alpfung und Behirtung um 20 % gegenüber der Situation bis 2013 würde den Deckungsbeitrag der Gemeinschaftsalm um 2.400 Euro verringern (Abbildung 6).

Auch ohne Veränderung der Prämien für die Alm verringert sich das Einkommen etwas in der Situation der GAP bis 2020, und zwar durch die Einrechnung der Inflation für fünf Jahre für bestimmte aufwandsgleiche Fixkosten (siehe Kapitel Methode). Bei einer 20ig prozentigen Kürzung der ÖPUL-Prämien errechnet sich ein negatives Einkommen von ca. 2.000 Euro.

Abbildung 6:
Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung des Einkommens durch die GAP bis 2020 für die Gemeinschaftsalm in der NÖ Almregion



BP = Betriebsprämie.

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).

100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.3 Fallstudie III: Milchkuhbetrieb in der Region Eisenwurzen

Durch die dominante Rolle der Milchproduktion trägt diese mit 64 % den überwiegenden Anteil am Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft bei. Weitere 28 % werden durch öffentliche Gelder des Heimbetriebs erwirtschaftet, je zur Hälfte aus Direktzahlungen und Prämien der Ländlichen Entwicklung. Der Heimbetrieb erwirtschaftet somit über 90 % des Deckungsbeitrags der Landwirtschaft, der Rest kommt von der Almwirtschaft (Abbildung 7).

Da der Zahlungsanspruch je Hektar mit 285 Euro überdurchschnittlich hoch liegt, verliert dieser Betrieb bei jedem Prämienmodell: von rund 2.800 Euro (Modell I-100) bis knapp 4.900 Euro (Modell II-80). Die Ausgestaltung der Direktzahlungen – einheitlich oder differenziert – spielt für diesen Betrieb kaum eine Rolle, da nur ein geringer Anteil der Fläche über die Almwirtschaft angerechnet wird. Kürzungen von Mitteln der Ländlichen Entwicklung verringern die Rentabilität stärker.

Im Allgemeinen dürfte sich für diesen Betrieb bei unveränderter Produktion das Einkommen verringern, wobei die Ausgestaltung der Prämien hier eine untergeordnete Rolle spielt. Der Rückgang bewegt sich je nach Prämienmodell zwischen 9 und 15 %.

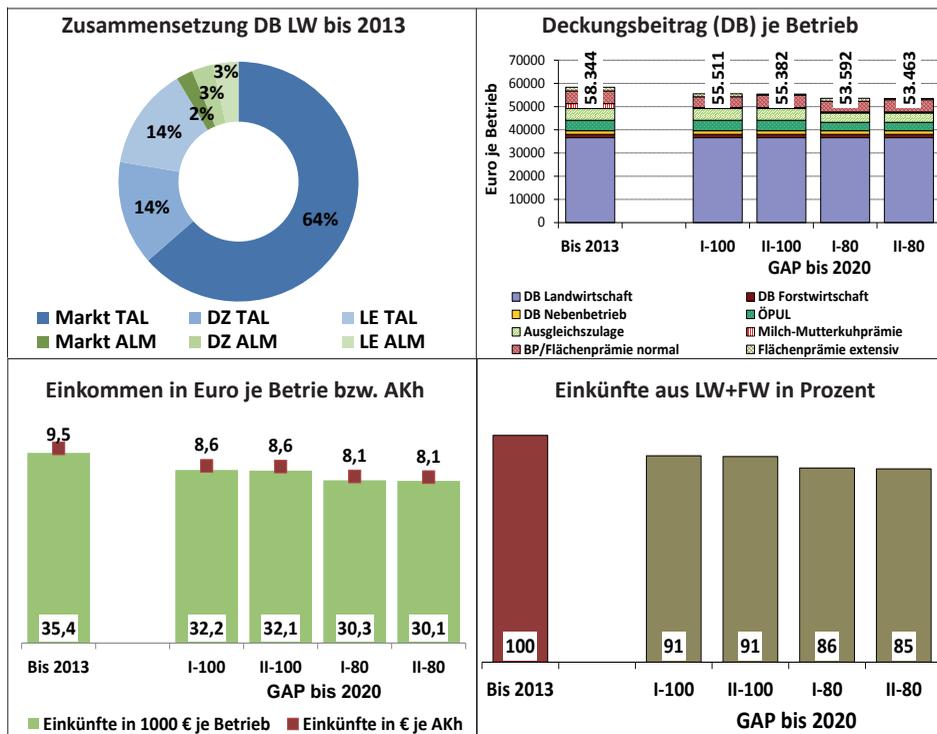


Abbildung 7: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Milchkuhbetrieb in der Region Eisenwurzen

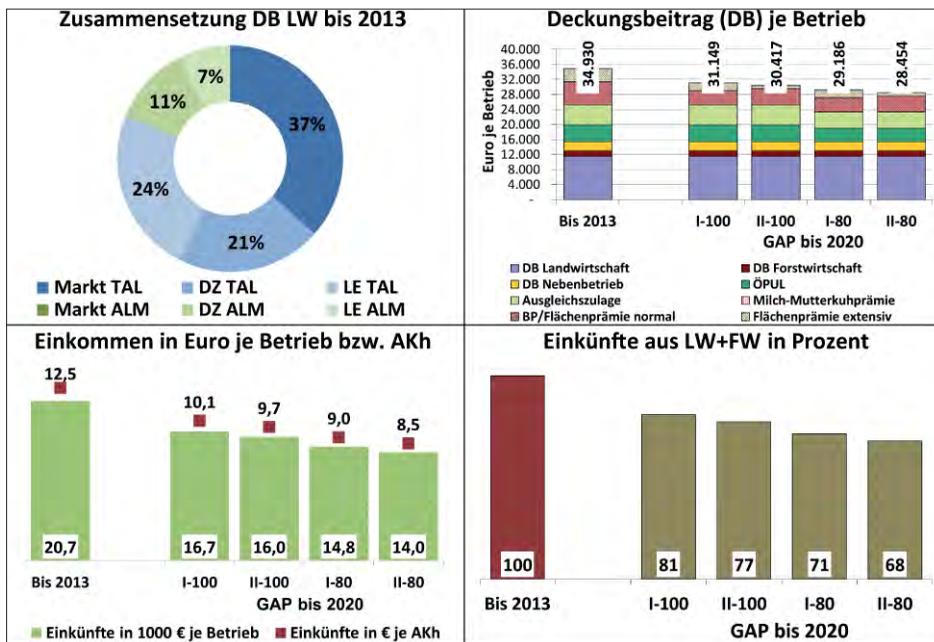
DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel). 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.4 Fallstudie IV: Ochsenbetrieb im oststeirischen Bergland

Die Almwirtschaft trägt in der laufenden Programmplanungsperiode fast ein Fünftel zum Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft bei. Davon kommen über 60 % aus Direktzahlungen, da der Zahlungsanspruch je Hektar deutlich über dem Durchschnitt in Österreich liegt. Etwas über 80 % des Deckungsbeitrags werden im Heimbetrieb erwirtschaftet. Am Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft nehmen die Direktzahlungen (Heimbetrieb und Alping) rund ein Drittel ein (Abbildung 8).

Aufgrund des hohen Zahlungsanspruches in der Ausgangssituation nimmt in allen Prämiensmodellen der Deckungsbeitrag bzw. das Einkommen ab. Der Deckungsbeitrag verringert sich je nach Modell um knapp 3.800 bis knapp 6.500 Euro, das Einkommen um 19 bis 32 %. Die Differenzierung der Direktzahlungen (Modell I oder II) und die Kürzung der Mittel für die ländliche Entwicklung um 20 % wirken in ähnlicher Weise.

Abbildung 8: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Ochsenbetrieb im oststeirischen Bergland



DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKH = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.5 Fallstudie V: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm in der Region Pinzgau/Pongau

Der Deckungsbeitrag der Landwirtschaft setzt sich zu zwei Drittel aus dem Heimbetrieb und zu einem Drittel aus der Almwirtschaft zusammen, wie aus Abbildung 9 zu entnehmen ist. Vom Markt werden 54 %, aus Direktzahlungen 14 % und aus der Ländlichen Entwicklung knapp ein Drittel lukriert.

Ähnlich wie bei den beiden Mutterkuhbetrieben in Oberkärnten/Lungau und in der Niederösterreichischen Almregion schwanken die Ergebnisse für die GAP bis 2020 massiv in Abhängigkeit vom gewählten Prämienmodell: Im besten Fall werden 3.800 mehr Deckungsbeitrag erwirtschaftet, im schlechtesten hier unterstellten Modell knapp 4.400 Euro weniger. Somit würde das Einkommen im Vergleich zur Ausgangssituation im günstigsten Modell um 8 % zu und im ungünstigsten Modell um 13 % abnehmen. Die Differenzierung der Flächenprämie ohne Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung (Modell II-100) und die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung bei einheitlicher Flächenprämie (Modell I-80) verändern die Rentabilität kaum. Die Differenzierung der Direktzahlungen (Modell II) und die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung um 20 % wirken wie beim Ochsenbetrieb in der Steiermark in ähnlicher Weise.

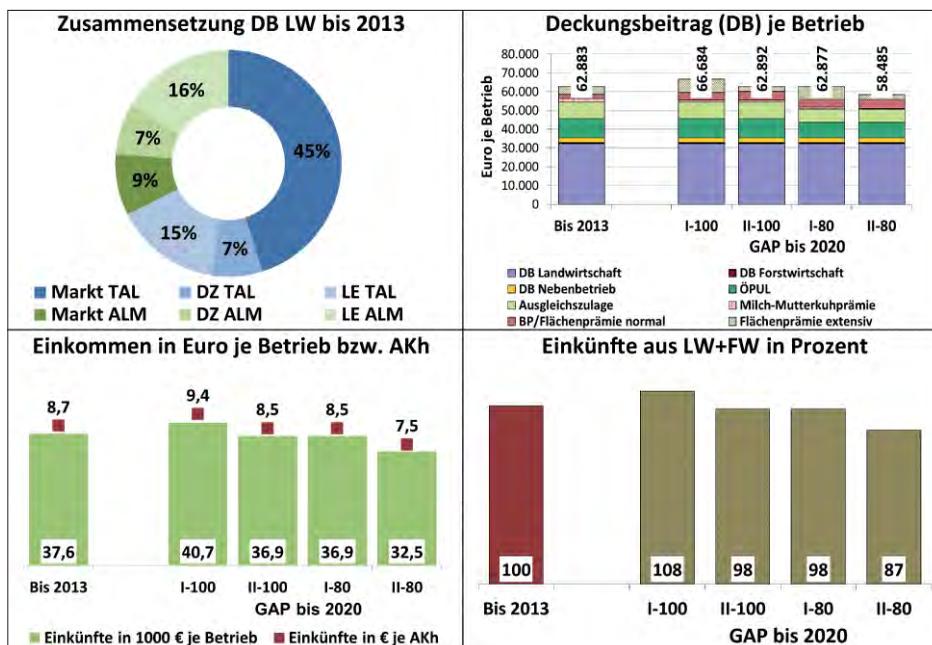


Abbildung 9: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau

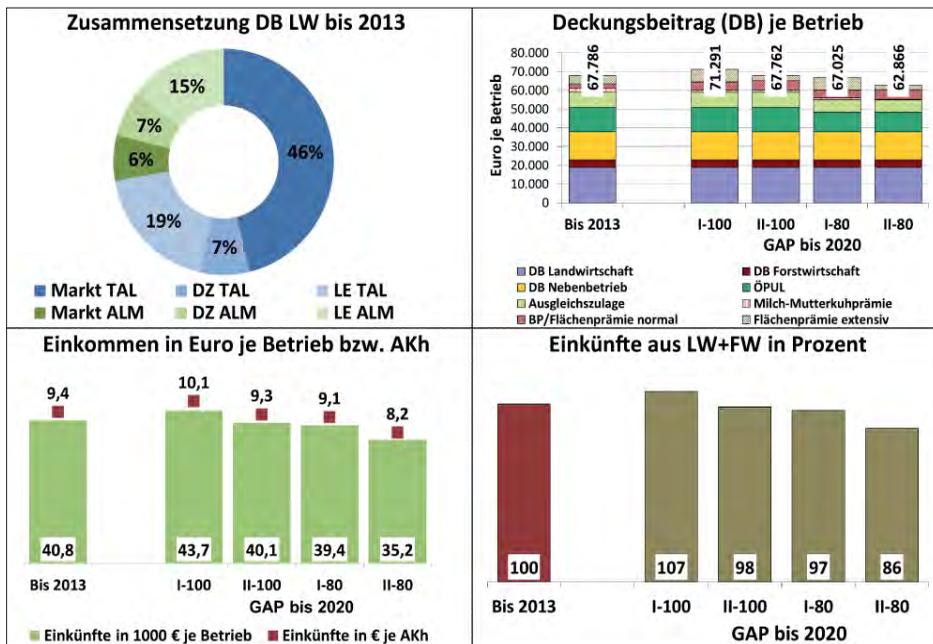
DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.6 Fallstudie VI: Bio-Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet

Die Zusammensetzung des Deckungsbeitrags der Landwirtschaft gestaltet sich ähnlich wie beim Biobetrieb in der Region Pinzgau/Pongau: 72 % vom Heimbetrieb und 28 % von der Almwirtschaft. Der Anteil der Almwirtschaft liegt etwas niedriger, weil unter anderem der Milchertrag auf der Alm bei diesem Betrieb etwas niedriger liegt. Der Deckungsbeitrag verteilt sich auf den Markt, die Direktzahlungen und die Ländliche Entwicklung ähnlich wie beim Biobetrieb in der Region Pinzgau/Pongau (Abbildung 10).

Vergleichbar mit dem Biobetrieb in der Region Pinzgau/Pongau streuen die Ergebnisse je nach Prämienmodell für die GAP bis 2020 enorm: Im best case Szenario werden rund 3.500 Euro mehr Deckungsbeitrag erwirtschaftet, im schlechtesten hier unterstellten Prämienmodell würden rund 4.900 Euro weniger erzielt. Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft würden sich je nach Extremszenario um sieben Prozent erhöhen oder um 14 % abnehmen. Auch bei diesem Betrieb hätte eine Differenzierung der Flächenprämie ohne Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung (Modell II-100) oder die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung bei einheitlicher Flächenprämie (Modell I-80) kaum Auswirkungen auf die Rentabilität.

Abbildung 10: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet



DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKH = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.7 Fallstudie VII: größerer Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Kitzbüheler Gebiet

Der Deckungsbeitrag ist naturgemäß deutlich höher als in den Biobetrieben davor, er setzt sich jedoch ähnlich zusammen: 70 % kommen vom Heimbetrieb, 30 % vom Almbetrieb. Fast 60 % des Deckungsbeitrags werden durch Produkterlöse erwirtschaftet, weitere 16 % kommen aus Direktzahlungen, das restliche Viertel stammt aus Zahlungen der Ländlichen Entwicklung (Abbildung 11).

Die Ergebnisse je nach unterstelltem Prämienmodell im Rahmen der GAP bis 2020 sind wiederum vergleichbar mit jenen der beiden vorigen Milchkuhbetriebe: Einbußen von ca. 4.500 Euro (Modell II-80) versus Zugewinn von rund 6.800 Euro (Modell I-100) auf Ebene des Deckungsbeitrags. Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft würden sich je nach diesen beiden Modellen um 13 % erhöhen oder um 11 % verringern. Eine Differenzierung der Flächenprämie ohne Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung (Modell II-100) oder die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung bei einheitlicher Flächenprämie (Modell I-80) verbessern die Rentabilität im Vergleich zur Ausgangssituation etwas.

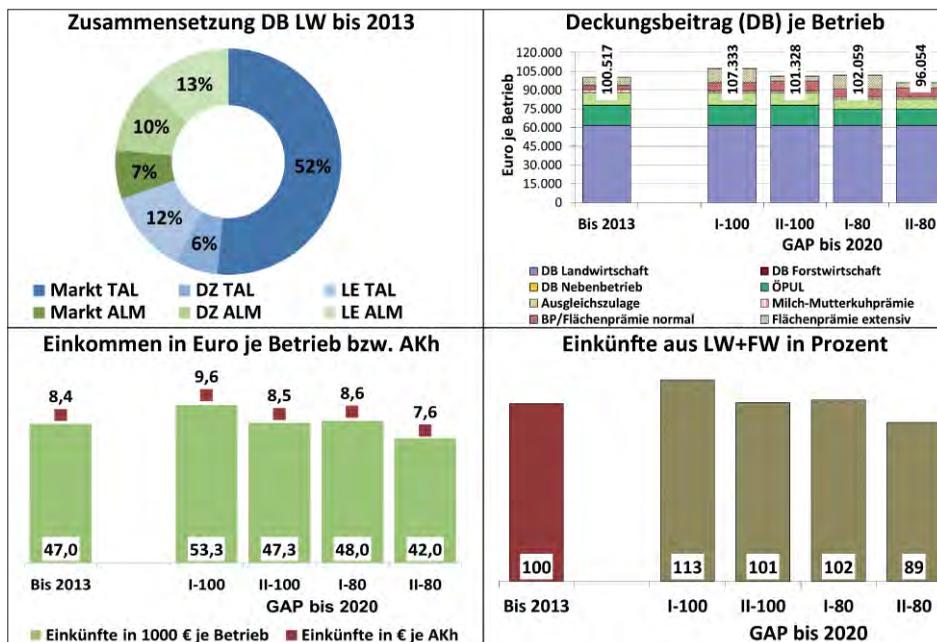


Abbildung 11: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim größeren Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet

DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

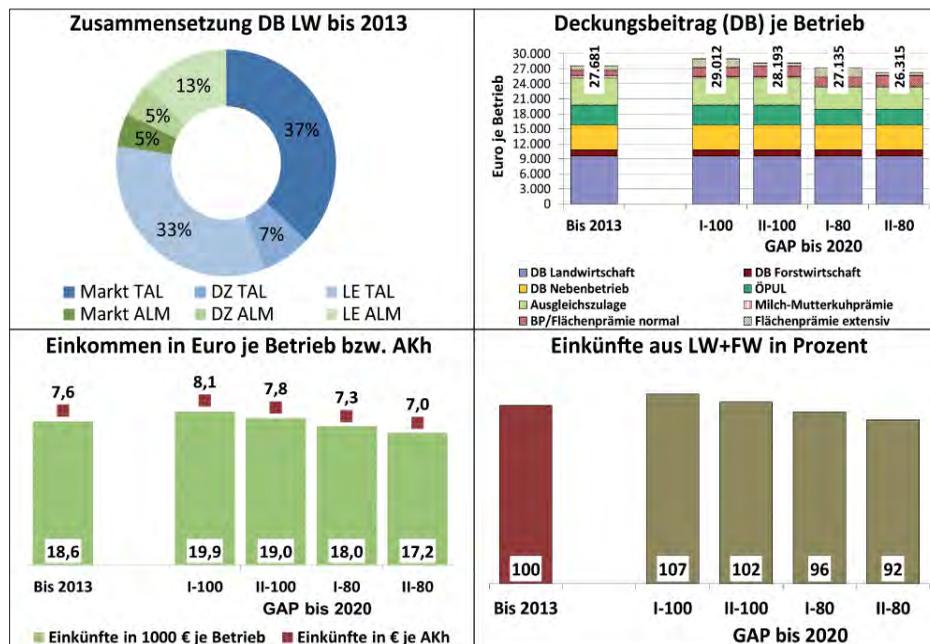
4.8 Fallstudie VIII: Milchkuhbetrieb und Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen

Heimbetrieb

Fast die Hälfte des Deckungsbeitrags aus der Landwirtschaft stammt von Zahlungen für die Ländliche Entwicklung. 42 % des Deckungsbeitrags kommen vom Markt, die restlichen 12 % von Direktzahlungen. Die Almwirtschaft trägt zu 23 % zum Deckungsbeitrag bei (siehe Abbildung 12).

Auch bei diesem Betrieb verbessert eine einheitliche Flächenprämie bei gleich hohen Mitteln für die Ländliche Entwicklung (Modell I-100) das Betriebsergebnis signifikant (1.300 Euro oder 7 %). Während eine Differenzierung der Flächenprämie bei gleichen Mitteln für die Ländliche Entwicklung (Modell II-100) den Deckungsbeitrag geringfügig erhöht, führt bereits eine 20 %ige Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung auch bei einheitlicher Flächenprämie (Modell I-80) bereits zu Einbußen gegenüber der Ausgangssituation. Die ungünstigste Option (Modell II-80) verringert den Deckungsbeitrag um knapp 1.400 Euro bzw. das Einkommen um acht Prozent.

Abbildung 12: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Milchkuhbetrieb in den Lechtaler Alpen



DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel). 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Gemeinschaftsalm

Der Deckungsbeitrag der Landwirtschaft (Zins für gealpte Tiere abzüglich der variablen Kosten für die Flächenbewirtschaftung und die Tierhaltung) und die öffentlichen Gelder für Alpfung und Behirtung im Rahmen des ÖPUL ergeben den Deckungsbeitrag aus der Landwirtschaft. Ein Deckungsbeitrag aus dem Forst oder anderes fällt hier nicht an. Der Deckungsbeitrag ändert sich im Rahmen der GAP bis 2020 somit nur aufgrund der Kürzungen der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung (Direktzahlungen werden den Heimbetrieben angerechnet). Die hier unterstellte Kürzung der Maßnahmen Alpfung und Behirtung um 20 % gegenüber der Situation bis 2013 würde den Deckungsbeitrag der Gemeinschaftsalm um 2.905 Euro verringern. Auch ohne Veränderung der Prämien für die Alm verringert sich das Einkommen in der künftigen Programmplanungsperiode, weil die Inflation bestimmte aufwandsgleiche Fixkosten verteuert (siehe Kapitel Methode). Bei einer 20ig prozentigen Kürzung der ÖPUL-Prämien errechnet sich ein negatives Einkommen von knapp 3.500 Euro; dieser Betrag entspricht ungefähr der Abschreibung (siehe Abbildung 13).

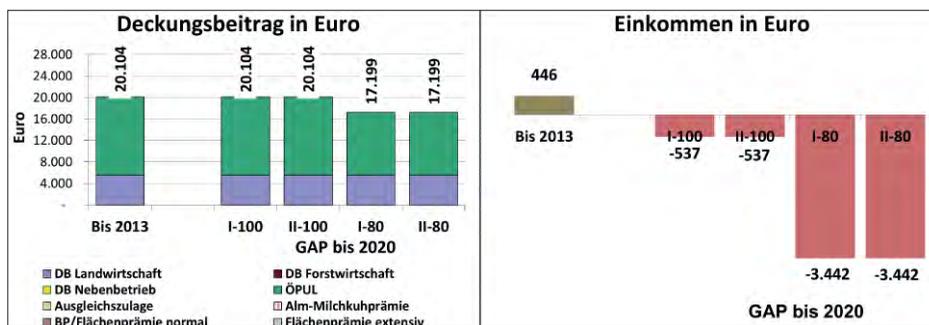


Abbildung 13: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 bei der Gemeinschaftsalm in den Lechtaler Alpen

BP = Betriebsprämie.

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).

100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

4.9 Fallstudie IX: Milchkuhbetrieb mit Melkalm im Großen Walsertal (Walser System)

Heimbetrieb

85 % des Deckungsbeitrags aus der Landwirtschaft werden in der Ausgangssituation (bis 2013) vom Heimbetrieb erwirtschaftet, die restlichen 15 % kommen von der Almwirtschaft. Wie aus der Abbildung 14 zu entnehmen ist, wird kein Deckungsbeitrag durch Produkterlöse aus der Almwirtschaft ausgewiesen. Dies kommt dadurch zu Stande, dass zwar ein Deckungsbeitrag ohne Kosten für Zinsvieh in Höhe von knapp 4.000 Euro erwirtschaftet wird, nach Abzug der Kosten für das Zinsvieh verbleibt jedoch kein positiver Differenzbetrag. Generell spielt für diesen Betrieb die Ländliche Entwicklung die herausragende Rolle, genau die Hälfte des Deckungsbeitrags wird daraus erwirtschaftet.

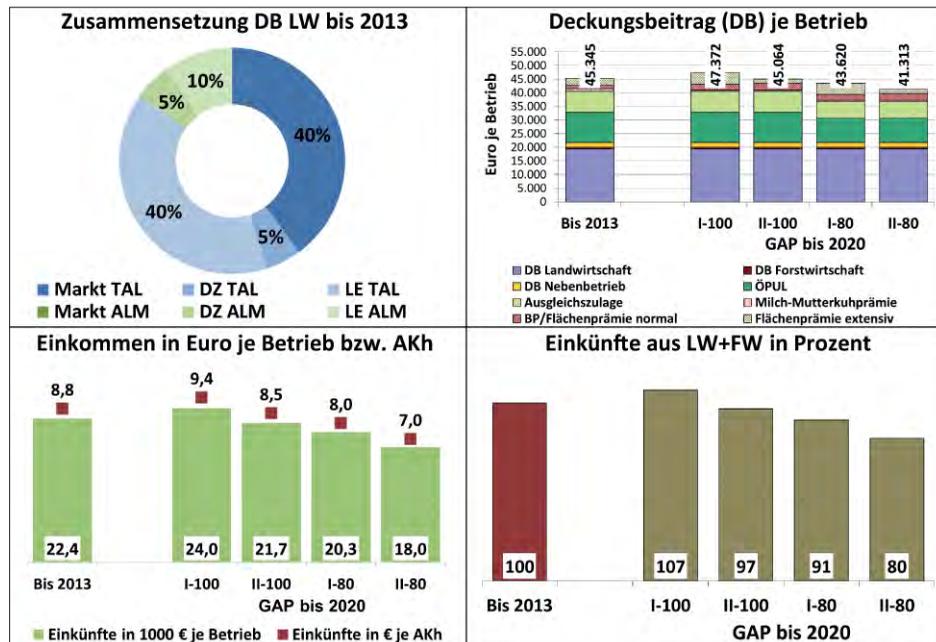
Auch bei diesem Betrieb verbessert eine einheitliche Flächenprämie bei gleich hohen Mitteln für die Ländliche Entwicklung (Modell I-100) das Betriebsergebnis signifikant (knapp über 2.000 Euro oder 7 %). Bei allen anderen Prämienmodellen sinkt der Deckungsbeitrag und somit auch das Einkommen. Besonders einschneidend sind für diesen Betrieb Kürzungen

bei der Ländlichen Entwicklung, da die Hälfte des Deckungsbeitrags aus diesem Programm gespeist wird. In der ungünstigsten Modellvariante (II-80) errechnet sich ein Einkommensrückgang von 20 %.

Almwirtschaft (Walser System)

Der Deckungsbeitrag der Landwirtschaft errechnet sich wie bei den Almen zuvor. Dieser ändert sich im Rahmen der GAP bis 2020 nur aufgrund der Kürzungen der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung. Eine Kürzung der Maßnahmen Alpung und Behirtung um 20 % gegenüber der Situation bis 2013 würde den Deckungsbeitrag der Alpe um 5.360 Euro verringern. Das Einkommen würde unter dieser Voraussetzung deutlich ins Negative kehren (siehe Abbildung 15).

Abbildung 14: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Milchkuhbetrieb im Großen Walsertal



DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).

100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

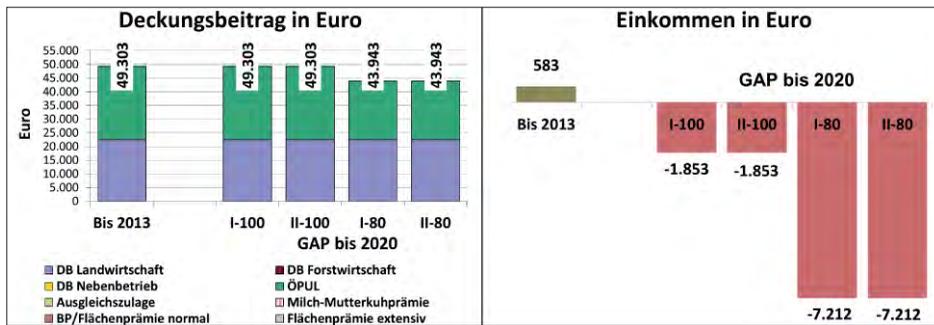


Abbildung 15: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 bei der Alpe im Großen Walsertal

BP = Betriebsprämie.

Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

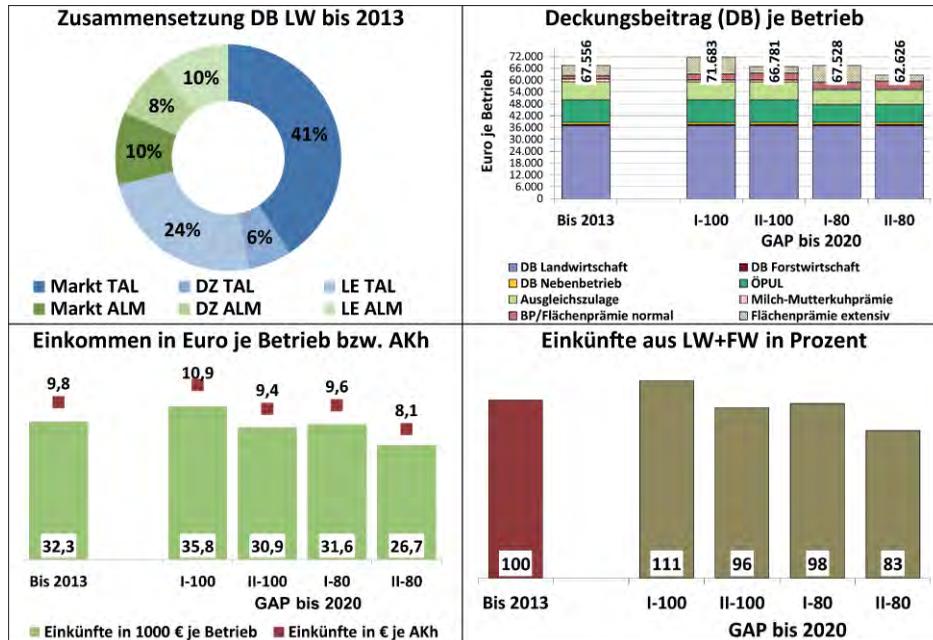
4.10 Fallstudie X: Milchkuhbetrieb im Bregenzer Wald

Heimbetrieb

Der Deckungsbeitrag der Landwirtschaft wird zu 70 % vom Heimbetrieb und zu 28 % vom Almbetrieb (Vorsäß und Alpe) erwirtschaftet. Etwa die Hälfte des Deckungsbeitrags wird über den Verkauf von Produkten lukriert, weitere 34 % kommen von der Ländlichen Entwicklung, die restlichen 14 % aus Direktzahlungen der ersten Säule (siehe Abbildung 16).

Vergleichbar mit den meisten Milchkuhbetrieben in dieser Studie streuen die Ergebnisse je nach Prämienmodell für die GAP bis 2020 enorm: Im best case Szenario werden rund 4.100 Euro mehr Deckungsbeitrag erwirtschaftet, im schlechtesten hier unterstellten Prämienmodell würden rund 4.900 Euro weniger erzielt. Die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft würden sich je nach Extremszenario um 11 % erhöhen oder um 17 % abnehmen. Eine Differenzierung der Flächenprämie ohne Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung (Modell II-100) oder die Kürzung der Mittel für die Ländliche Entwicklung bei einheitlicher Flächenprämie (Modell I-80) verschlechtern kaum das Betriebsergebnis.

Abbildung 16: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 beim Milchkuhbetrieb im Bregenzer Wald

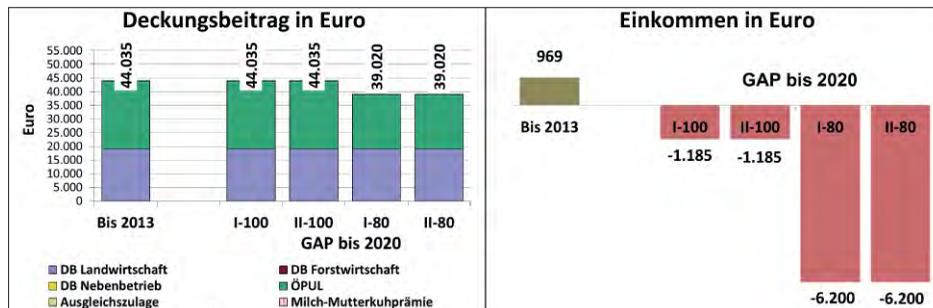


DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung, BP = Betriebsprämie, AKh = Arbeitskraftstunde.
 Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Alpwirtschaft

Der Deckungsbeitrag ändert sich im Rahmen der GAP bis 2020 nur aufgrund der Kürzungen der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung. Eine Kürzung der Maßnahmen Alpfung und Behirtung um 20 % gegenüber der Situation bis 2013 würde den Deckungsbeitrag dieser Alpe um rund 5.000 Euro verringern. Das Einkommen wäre daher unter einer solchen Option deutlich negativ (siehe Abbildung 17).

Abbildung 17: Zusammensetzung des Deckungsbeitrags und berechnete Änderung der Rentabilität durch die GAP bis 2020 bei der Alpe im Bregenzer Wald



Modelle: I = einheitliche Flächenprämie, II = Reduktion der Direktzahlungen für extensives Grünland (auf ein Drittel).
 100 bzw. 80 = 100 bzw. 80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

5 Wirtschaftlichkeit von Melkalmen nach Auslaufen der Milchquote

5.1 Grundsätzliches

Dieses Kapitel erörtert die Frage, wie sich das Betriebsergebnis der Milchkuhbetriebe mit Auftrieb der Kühe auf Melkalmen verändert, wenn die eigenen Milchkühe nicht mehr auf eine Alm aufgetrieben würden (Forschungsfrage 3). Hintergrund dieser Fragestellung ist die Tatsache, dass am 31. März 2015 die EU-Milchquotenregelung ausläuft und somit auch die Regelungen über Alm-Milchquoten. Das heißt, Milchkuhbetriebe, die zurzeit Milch auf der Alm produzieren, könnten ab 2015 auf die Produktion von Almmilch verzichten und stattdessen mehr Milch im Heimbetrieb erzeugen.

In Kapitel 4 wurden Ergebnisse für vier Prämienmodelle für die GAP bis 2020 vorgestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in den nachfolgenden Berechnungen drei Prämienmodelle berücksichtigt. Da sich die mittleren zwei Prämienmodelle in den Ergebnissen kaum voneinander unterscheiden (II-100 bzw. I-80) wurde auf das Modell mit einheitlicher Flächenprämie und 20 %iger Kürzung der Mittel aus der Ländlichen Entwicklung (I-80) verzichtet.

5.2 Annahmen für die Berechnungen

Da sich ohne Auftrieb der Milchkühe auf eine Melkalm Änderungen in der Betriebsorganisation sowie in der Produktion ergeben, wurden folgende Annahmen getroffen.

Die Milchleistung je Kuh und Jahr wurde in der Situation ohne Auftrieb um 505 kg gegenüber der Situation mit Auftrieb erhöht. Dies liegt im Umstand begründet, dass gealpte Milchkühe in Österreich im Schnitt um 605 kg weniger Milch im Jahr 2010 erzielten als nicht gealpte Milchkühe (siehe PETER und LANZINGER 2011). Von dieser Differenz werden 100 kg für andere Gründe abgezogen, die nicht mit der Alpfung zusammenhängen. Die zusätzliche Milch in der Situation ohne Alpfung der Milchkühe wird zum gleichen Preis verkauft wie die Milch im Rahmen einer früheren Milchquote (keine Milchquote ab 2015).

Der Milchpreis für Almmilch, die an Molkereien geliefert wird, ist um 0,5 Cent je kg gegenüber der auf Heimbetrieben produzierten Milch verringert. Dies liegt darin begründet, dass die Milch von gealpten Kühen im Schnitt niedrigere Milchinhaltsstoffe aufweist: Im Jahr 2010 um 0,12 % Fett und 0,08 % Protein (siehe PETER und LANZINGER 2011). In den Berechnungen wird davon ausgegangen, dass das Auslaufen der Milchquote generell zu keiner Änderung des Milchpreises führt.

Auch in der Situation ohne Alpfung der Milchkühe wird davon ausgegangen, dass die weibliche Nachzucht nach wie vor auf einer Alm gealpt wird.

In allen Modellbetrieben wird davon ausgegangen, dass die vorhandene Fläche über die Tierhaltung genutzt wird und keine Restflächen beim Heimbetrieb übrig bleiben. Somit kann ohne Alpfung der Milchkühe nicht mehr der gesamte Rinderbestand wie mit der Alpfung gehalten werden. In dieser Variante ohne zusätzliche Pacht von Flächen am Heimbetrieb werden daher weniger Kalbinnen aufgezogen und/oder weniger Milchkühe gehalten. Um auch

die Wirtschaftlichkeit ohne Alpfung der Kühe bei Flächenreserven zu prüfen, wird jeweils eine Variante mit zusätzlichen Pachtmöglichkeiten am Heimbetrieb analysiert.

Wenn keine Milchkühe mehr aufgetrieben werden, verringern sich mittel- bis längerfristig die Fixkosten für den Almbetrieb, weil für die weibliche Nachzucht kleinere und einfachere Ställe reichen und keine Einrichtungen für Melksysteme notwendig sind. Da aus der Literatur keine Angaben vorherrschen, wie hoch das Einsparungspotenzial liegt, wurde eine vereinfachende Annahme getroffen: Die gesamten Fixkosten für den Almbetrieb reduzieren sich ohne Auftrieb der Milchkühe auf 25 % der bisherigen Fixkosten. Abgeleitet wurde diese Annahme vom Umstand, dass die weibliche Nachzucht in etwa ein Drittel der gealpten Tiere auf Basis der Großvieheinheiten ausmachen. Wegen der einfacheren Bauweise für Kalbinnen wurde schließlich die Fixkosten auf 25 % reduziert. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist darauf zu achten, dass die Fixkosten auch ohne Alpfung der Milchkühe kurzfristig kaum gesenkt werden können.

5.3 Ergebnisse für die sechs Fallstudien mit Melkalmen

Nachfolgend wird das Betriebsergebnis einmal unter der Bedingung mit Alpfung der Milchkühe (Variante „mA“) und einmal unter der Bedingung ohne Alpfung der Milchkühe für unterschiedliche Politikoptionen ab 2014 errechnet. Die Variante ohne Alpfung der Milchkühe unterscheidet zwischen der Situation, bei der die Fläche am Heimgut unverändert bleibt (Variante „oA“) mit jener, bei der Flächen in jenem Ausmaß am Heimbetrieb zugепachtet werden, bis exakt der gleiche Viehbestand wie in der Situation mit Alpfung gehalten werden kann (Variante „oA +“). Detaillierte Ergebnisse können in den Tabellen im Anhang nachgelesen werden.

Fallstudie V: Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau

In allen Varianten nimmt der Deckungsbeitrag ohne Alpfung der Milchkühe deutlich ab, wie Abbildung 18 belegt; auch wenn durch eine zusätzliche Pacht von 3,5 ha Grünland der gleiche Viehbestand wie in der Situation mit Alpfung der Kühe gehalten wird. Dies liegt insbesondere daran, dass sich ohne Alpfung der Milchkühe deutlich weniger Gelder aus der Ländlichen Entwicklung errechnen: beispielsweise um knapp 4.600 Euro, wenn 100 % der bisherigen Mittel aus der Ländlichen Entwicklung unterstellt sind. Darüber hinaus verringern sich die Direktzahlungen der ersten Säule, insbesondere in den Prämienmodellen mit einheitlicher Flächenprämie (etwa 6.700 Euro in Modell I). Der Deckungsbeitrag aus der Produktion steigt etwas in der Situation ohne Alpfung der Kühe, und zwar, weil trotz Einbußen bei den Rindererlösen (weniger weibliche Nachzucht) bei etwa gleich großer Anzahl an Milchkühen mehr Milch verkauft wird (höhere Milchleistung in der Situation ohne Alpfung der Kühe, siehe voriger Abschnitt).

Berücksichtigt man den Umstand, dass sich ohne Alpfung der Milchkühe mittel- oder längerfristig Fixkosten auf der Alm einsparen lassen, kehren sich die Verhältnisse teilweise um (rechte Seite der Abbildung). Kann die Abstockung des Viehbestandes durch die Pacht von 3,5 ha (250 Euro je ha) verhindert werden, errechnet sich bei allen Prämienmodellen ein höheres Einkommen als in der Situation mit Alpfung der Milchkühe. Bei einer Differenzierung

der Flächenprämie für die erste Säule und/oder einer Reduktion der Gelder für die Ländliche Entwicklung um 20 % (Modelle II-100 bzw. II-80) wird auch ohne zusätzliche Pacht von Flächen am Heimbetrieb ungefähr das gleiche Einkommen ausgewiesen wie mit Alpfung der Milchkühe.

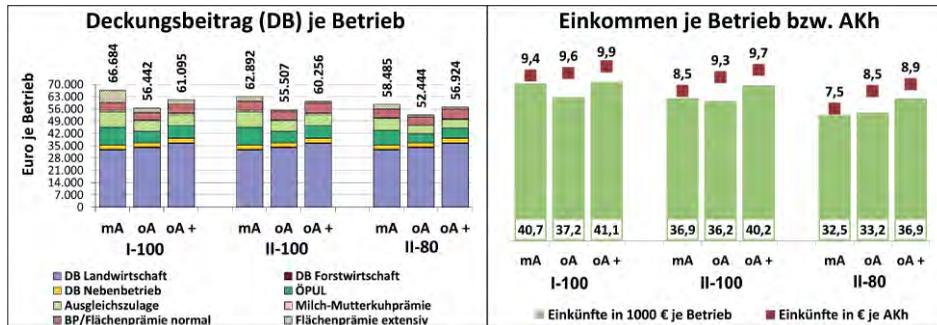


Abbildung 18: Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau

Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung, 3,5 ha zusätzl. Pacht
Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

Fallstudie VI: Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet

Bei der Interpretation der Ergebnisse gilt es zu berücksichtigen, dass die Almwirtschaft überwiegend mit fremden Arbeitskräften betrieben wird (Arbeitskosten von 15 Euro je Arbeitskraftstunde). Das heißt, ohne Alpfung der Milchkühe entfällt der Großteil der Arbeitskosten für den Almbetrieb, und zwar konkret für ca. 800 Arbeitskraftstunden (Abbildung 19).

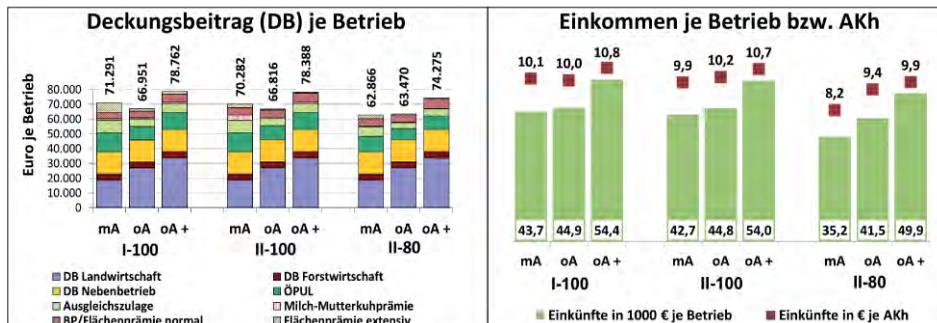


Abbildung 19: Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet

Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung, 4,7 ha zusätzl. Pacht
Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

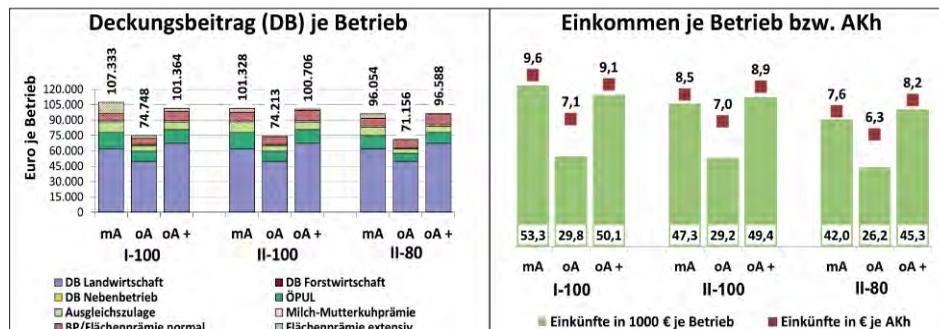
Bei weniger Tieren (18,7 Milchkühe gegenüber 21) in der Situation ohne Alpfung der Kühe wird etwas weniger Deckungsbeitrag erzielt als bei Alpfung der Kühe; die öffentlichen Gelder sinken etwa in gleicher Weise wie der Deckungsbeitrag aus der landwirtschaftlichen Produktion steigt. Können ohne Alpfung der Kühe Flächen im Ausmaß von 4,7 ha zum Preis von 500 Euro je ha gepachtet werden, steigt der Deckungsbeitrag deutlich gegenüber der Situation mit Alpfung der Milchkühe an. Bei Wegfall von 75 % der Fixkosten für die Alm verbessert sich das Betriebs-

ergebnis zusätzlich im Vergleich zur Situation mit Alpfung der Kühe. In allen Prämienmodellen und Varianten ohne und mit zusätzlicher Flächenpacht am Heimbetrieb wird ohne Alpfung der Milchkühe ein höheres Einkommen errechnet als in der Situation mit Alpfung.

Fallstudie VII: größerer Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet

Für diesen Betrieb hätte ein Verzicht auf die Alpfung markante negative Auswirkungen auf das Einkommen, wenn keine Pachtmöglichkeiten im Tal bestünden (siehe Abbildung 20). Der Deckungsbeitrag aus der Produktion sinkt um über 12.000 Euro, weil um 8,5 Milchkühe weniger gehalten werden könnten. Zusätzlich sinken die öffentlichen Gelder, insbesondere jene aus der Ländlichen Entwicklung.

Abbildung 20:
Deckungsbeitrag
und Einkommen
mit und ohne
Alpfung der Kühe
je nach Prämien-
modell für
den größeren
Milchkuhbetrieb
im Kitzbüheler
Gebiet



Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung, 10,5 ha zusätzl. Pacht
Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

Um den gleichen Viehbestand wie mit Alpfung der Milchkühe zu halten, müssten 10,5 ha Grünland im Tal zug gepachtet werden. Unter dieser Voraussetzung würde ungefähr der gleiche Deckungsbeitrag wie mit Alpfung erzielt werden, noch nicht eingerechnet sind hier jedoch die zusätzlichen Pachtkosten von 600 Euro je ha. Werden die zusätzlichen Pachtkosten (6.300 Euro) einerseits und die Einsparungen von Fixkosten für den Almbetrieb (ca. 9.000 Euro) andererseits berücksichtigt, errechnen sich im Schnitt vergleichbare Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft mit und ohne Alpfung in der Variante mit zusätzlicher Pacht am Heimbetrieb.

Fallstudie VIII: Milchkuhbetrieb in den Lechtaler Alpen

Zum Unterschied der zuvor präsentierten Milchkuhbetriebe treibt dieser seine Milchkühe auf eine Gemeinschaftsalm auf. Somit lassen sich im Unterschied von Eigenalmen keine Fixkosten auf der Alm einsparen, wenn keine Kühe gealpt werden. Das erklärt, warum die beiden Kennzahlen Deckungsbeitrag und Einkommen ähnlich abweichen je nach der Situation mit und ohne Alpfung der Kühe, wie sich aus Abbildung 21 ablesen lässt.

Generell hat ein Verzicht auf die Alpfung der Milchkühe für diesen Betrieb relativ wenig Auswirkungen auf den Deckungsbeitrag der Landwirtschaft; die Anzahl der Milchkühe bleibt gleich, nur die weibliche Nachzucht verringert sich etwas in der Situation ohne Alpfung der Kühe

und ohne Zupacht von Flächen im Tal. Der Rückgang resultiert ausschließlich aus Einbußen bei den öffentlichen Geldern. Können Flächen im Tal gepachtet werden (benötigt werden 0,8 ha), wird in etwa das gleiche Betriebsergebnis erzielt wie mit Alpung der Kühe.

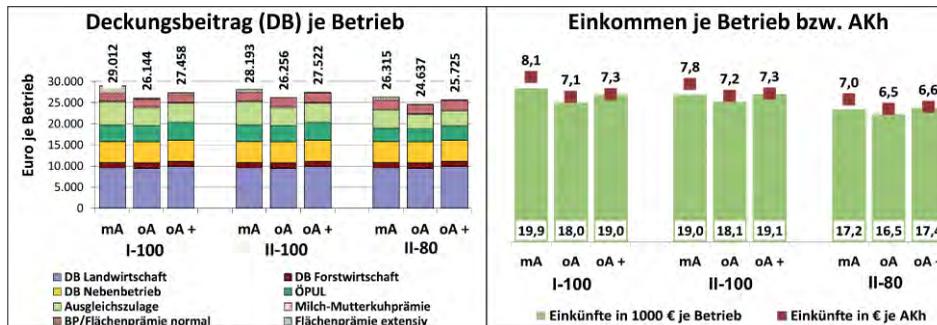


Abbildung 21: Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpung der Kühe je nach Prämiensmodell für den Milchkuhbetrieb in den Lechtaler Alpen

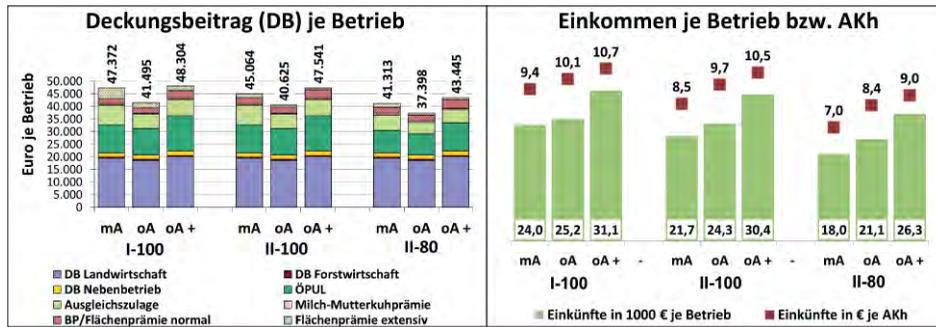
Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA+ = ohne Kuhalpfung, 0,8 ha zusätzl. Pacht
 Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

Fallstudie IX: Milchkuhbetrieb im Großen Walsertal

Auch für diesen Betrieb ändert sich der Deckungsbeitrag aus der landwirtschaftlichen Produktion kaum ohne Alpung der Milchkühe. Zwar werden ohne Alpung einerseits weniger Tiere gehalten und ein niedrigerer Milchpreis als Folge der etwas höheren Wertschöpfung auf der Alpe erzielt, andererseits fallen die variablen Kosten für die Sennerei weg und in Summe wird mehr Milch verkauft (höhere Milchleistung in der Situation ohne Alpung; siehe voriger Abschnitt). Die Einbußen beim Deckungsbeitrag ergeben sich schließlich aus den geringeren öffentlichen Geldern, wiederum vor allem wegen niedrigeren Beträgen aus der Ländlichen Entwicklung. Kann durch zusätzliche Pacht (3,5 ha) am Heimbetrieb der gleiche Tierbestand gehalten werden wie in der Situation mit gealpten Kühen, erhöht sich in allen Prämiensmodellen der Deckungsbeitrag; und zwar deshalb, weil die öffentlichen Gelder als Folge der höheren Prämiensätze für das ÖPUL in Vorarlberg erheblich ansteigen (siehe Abbildung 22).

Das Einkommen erhöht sich in allen Prämiensmodellen, wenn die Kühe nicht gealpt werden; auch wenn nicht zusätzliches Land im Tal gepachtet wird. Gegenüber der Alpung der Milchkühe entfallen zusätzlich die Kosten für Zinsvieh (je Kuh 336 Euro) sowie ein Großteil der Fixkosten für den in der Eigenverantwortung stehenden Almbetrieb (Gebäude auf der Voralpe im Rahmen des Walser Systems).

Abbildung 22: Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpung der Kühe je nach Prämiennmodell für den Milchkuhbetrieb im großen Walsertal



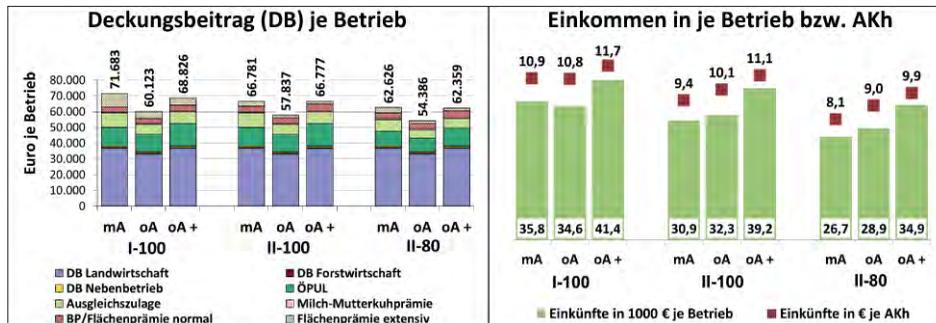
Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung, 3,5 ha zusätzl. Pacht
 Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

Fallstudie X: Milchkuhbetrieb im Bregenzer Wald

Die Tendenzen für den Betrieb im Bregenzer Wald sind ähnlich wie für den Betrieb zuvor. Der Deckungsbeitrag aus der landwirtschaftlichen Produktion verringert sich ohne Alpung etwas mehr als beim Betrieb im Walser Tal, weil der Rückgang der Tiere etwas größer ausfällt und die Wertschöpfung der Milchverarbeitung auf der Alpe etwas höher liegt. Trotzdem sinkt der Gesamtdeckungsbeitrag vor allem wegen deutlich niedrigerer öffentlicher Gelder. Können Flächen im Tal im Ausmaß von vier Hektar gepachtet werden, wird ohne Alpung der Kühe in etwa ein gleich hoher Deckungsbeitrag erzielt wie mit Alpung (siehe Abbildung 23).

Mit Ausnahme eines Prämiennmodells erhöht sich generell das Einkommen ohne gealpte Kühe. Wie im Großen Walsertal entfallen ohne Alpung der Milchkuhe zusätzlich die Kosten für Zinsvieh (je Kuh 300 Euro) sowie ein Großteil der Fixkosten für das Vorsäb im Rahmen der Dreistufenwirtschaft.

Abbildung 23: Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpung der Kühe je nach Prämiennmodell für den Milchkuhbetrieb im Bregenzer Wald



Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung, 4 ha zusätzliche Pacht
 Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

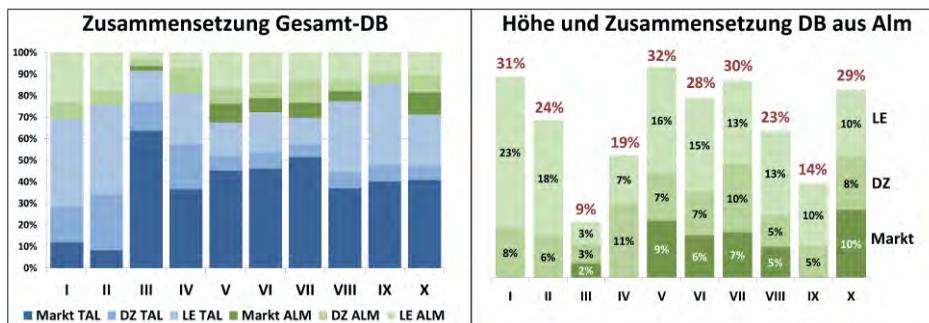
6 Integrative Analyse der Ergebnisse

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Ergebnisse isoliert für jede Fallstudie präsentiert. Dieses Kapitel stellt fundamentale Ergebnisse aller zehn Fallstudien vergleichend nebeneinander dar. Das Kapitel gliedert sich nach den in der Einleitung formulierten drei Forschungsfragen:

- (i) in welchem Ausmaß trägt die Almwirtschaft in der laufenden Programmperiode zum wirtschaftlichen Erfolg der Heimbetriebe bei (Abschnitt 6.1),
- (ii) wie könnte sich die Rentabilität von Heimbetrieben bzw. Almbetrieben unter einer reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2014 verändern (Abschnitt 6.2) und
- (iii) wie entwickelt sich das Betriebsergebnis von Milchkuhbetrieben, wenn als Folge des Milchquotenendes keine Kühe mehr gealpt werden (Abschnitt 6.3).

6.1 Ökonomischer Stellenwert der Almwirtschaft für die Heimbetriebe

Die ökonomische Bedeutung der Almwirtschaft für die Heimbetriebe in der Periode bis 2013 schwankt je nach untersuchter Alm (siehe Abbildung 24). Am Deckungsbeitrag der Landwirtschaft hat die Almwirtschaft je nach Betrieb einen Anteil von neun bis 32 %. Generell liegt der Anteil des Deckungsbeitrags aus der Almwirtschaft höher, wenn Milchkühe auf Melkalmen bestoßen werden. Mit einigen Ausnahmen wird dabei ein Anteil von rund 30 % erreicht. Dies erklärt sich aus der Tatsache, dass neben öffentlichen Geldern auch Produkterlöse auf der Alm erwirtschaftet werden. Teilweise werden die Produkterlöse wieder durch den Almszins für den Auftrieb auf Gemeinschaftsalmen aufgezehrt (Fallstudie IX).



Fallstudien I bis X siehe Abschnitt 3.3; DZ = Direktzahlungen, LE = Ländliche Entwicklung.

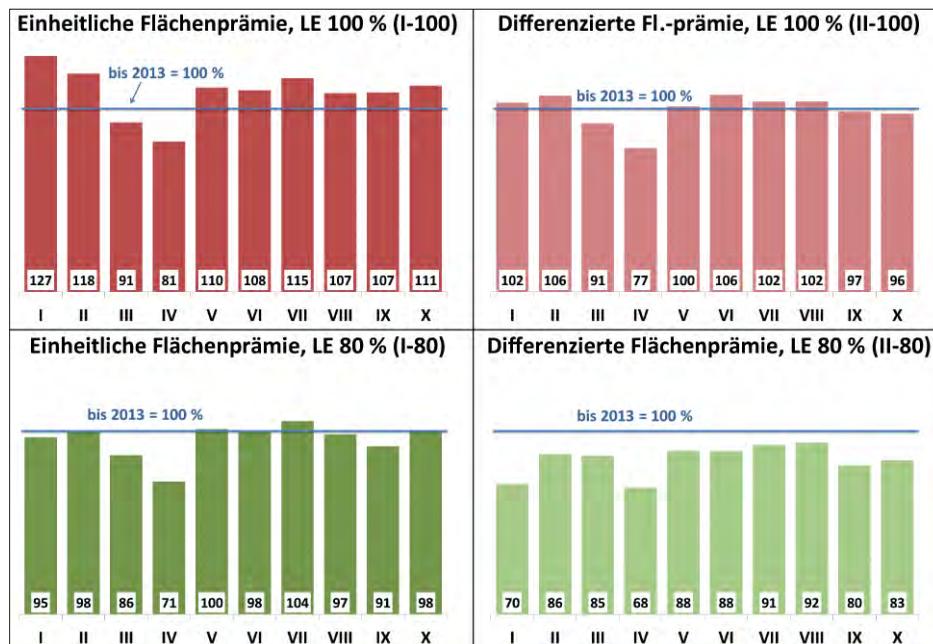
Abbildung 24:
Ökonomische
Relevanz der
Almwirtschaft
je nach Heimbetrieb

Die mit Abstand größte ökonomische Relevanz für die Almwirtschaft besitzen die Prämien aus der Ländlichen Entwicklung. In den Mutterkuhbetrieben nehmen diese im Schnitt etwa drei Viertel des Deckungsbeitrags aus der Almwirtschaft ein, in den Milchkuhbetrieben mit Melkalmen zwischen 36 und 66 %. Für die Direktzahlungen errechnet sich ein Anteil von rund 25 % (Mutterkuhbetriebe) bzw. von 22 bis 34 % (Betriebe mit Melkalmen). Die Produkterlöse tragen rund ein Viertel bis ein Drittel zum Deckungsbeitrag der Almwirtschaft in Betrieben, die auf Melkalmen aufreiben, bei.

6.2 Wirkung unterschiedlicher Prämienmodelle ab 2014 auf Heimbetriebe

Die hier untersuchten vier Prämienmodelle für die GAP bis 2020 wirken äußerst unterschiedlich auf das Einkommen der Heimbetriebe (siehe Abbildung 25). Bei einer einheitlichen Flächenprämie für das gesamte Bundesgebiet und gleich hohen Geldern aus der Ländlichen Entwicklung (I-100) errechnen sich mit wenigen Ausnahmen deutlich höhere Einkünfte als für die Ausgangssituation; im Schnitt etwa 10 %. Die beiden extensiv wirtschaftenden Mutterkuhbetriebe liegen deutlich darüber. Nur bei zwei Betrieben errechnet sich für dieses „best-case-Szenario“ ein Einkommensrückgang. Das liegt daran, dass diese Betriebe bis 2013 über hohe Zahlungsansprüche je Hektar verfügen: der Ochsenbetrieb (IV) durch historische Rinderprämien, der Milchkuhbetrieb in Oberösterreich (III) durch die Milchquotenprämie bei gleichzeitig geringer anrechenbarer Almfutterfläche (kein Auftrieb der Kühe).

Abbildung 25: Änderung der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft der Heimbetriebe ab 2014 im Vergleich zur Ausgangssituation bis 2013 je nach Prämienmodell



Fallstudien I bis X siehe Abschnitt 3.3; LE = Ländliche Entwicklung.

Andererseits würde sich das Einkommen aller hier untersuchten Heimbetriebe verringern (zwischen acht und 32 %), wenn die Prämie der ersten Säule für extensives Grünland auf ein Drittel von normalertragfähigen Flächen reduziert und die Gelder der Ländlichen Entwicklung um 20 % verringert würden (II-80). Bei den beiden Prämienmodellen dazwischen (II-100 bzw. I-80) verändern sich die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft der Heimbetriebe unwesentlich. Daraus lässt sich ableiten: Auf Basis der hier unterstellten Ansätze wirkt die differenzierte Flächenprämie in der ersten Säule ähnlich auf das Einkommen wie die hier unterstellte Kürzung der Gelder der Ländlichen Entwicklung.

6.3 Wirtschaftlichkeit mit und ohne Alpfung der Kühe nach Auslaufen der Milchquote

Die Frage, unter welchen Voraussetzungen es für Heimbetriebe wirtschaftlicher wäre, nach Auslaufen der Milchquote die Kühe nicht mehr zu alpen, muss sowohl kurzfristig als auch mittel- bis längerfristig analysiert werden. Kurzfristig lassen sich in der Regel die Fixkosten für den eigenen Almbetrieb nicht abbauen. Erst wenn eine größere Investition ansteht, könnte über eine künftige Alpfung der Kühe nachgedacht werden. Daher werden im Folgenden die berechneten Änderungen ohne gealpte Kühe sowohl für den Deckungsbeitrag (kurzfristige Betrachtung) als auch für das Einkommen (mittel- bis längerfristige Betrachtung) je nach Heimbetrieb und Prämienmodell präsentiert. Von den ursprünglich vier Prämienmodellen werden für diese Zusammenstellung nur zwei herangezogen, um die Übersichtlichkeit zu wahren: das für die Almwirtschaft günstigere Modell I-100 (siehe Abschnitt 3.5).

Kurzfristige Betrachtung

Bei fast allen Heimbetrieben errechnet sich ohne Alpfung der Kühe ein geringerer Gesamtdeckungsbeitrag je Betrieb, wenn keine Flächenreserven oder Pachtmöglichkeiten vorherrschen, welche die Futterfläche auf der Alm kompensieren (siehe Abbildung 26). Nur beim mittelgroßen Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet (Fallstudie VI) verbleibt der Gesamtdeckungsbeitrag beinahe auf vergleichbarem Niveau. Dies liegt daran, dass der eigene Almbetrieb mit fremden Arbeitskräften geführt wird und dadurch ohne gealpte Milchkühe der Großteil dieser Arbeitskosten eingespart werden könnte.

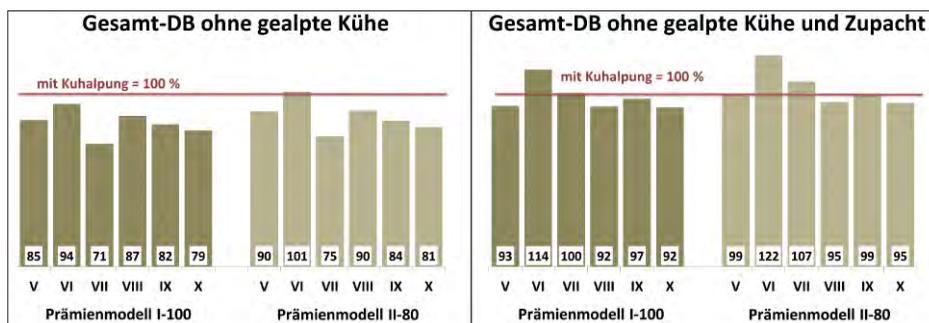


Abbildung 26: Deckungsbeitrag ohne gealpte Kühe in Prozent von jenem mit gealpten Kühen je nach Prämienmodell und Pachtmöglichkeiten

Beschreibung der Fallstudien V bis X siehe Abschnitt 3.3; DB = Deckungsbeitrag.

I-100 = einheitliche Flächenprämie, 100 % der bisherigen Zahlungen aus der Ländlichen Entwicklung (LE);

II-80 = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland,

80 % der bisherigen Zahlungen aus der LE.

Kann am Heimbetrieb Fläche im Ausmaß gepachtet werden, dass der gleiche Viehbestand wie mit Alpfung der Kühe gehalten wird (je nach Betrieb zwischen 0,8 und 10,5 ha), dann wird in allen Heimbetrieben zumindest annähernd der Deckungsbeitrag wie mit Alpfung der Kühe erreicht. Der mittelgroße Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet (VI) schneidet unter dieser Voraussetzung schon deutlich besser ab, wenn keine Kühe gealpt werden.

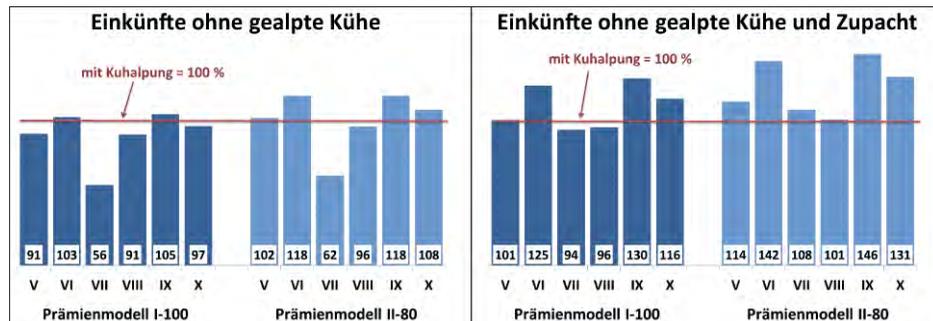
Die hier unterstellten Prämienmodelle beeinflussen zusätzlich das Ergebnis, wie deren Gegenüberstellung belegt: Bei schlechteren Prämien für die Almwirtschaft (niedrigere Prä-

mien für extensive Flächen, geringere Geldmittel für die Ländliche Entwicklung) lohnt es sich eher, keine Kühe auf die Alm zu treiben. Beispielsweise erreicht der Deckungsbeitrag beim Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau (Fallstudie V) ohne Alpfung der Kühe 85 % von jenem mit Alpfung der Kühe, wenn das günstigere Prämienmodell (I-100) unterstellt ist (Variante ohne Zupacht). Beim ungünstigeren Prämienmodell (II-80) errechnen sich 90 %, der Abstand nimmt somit um fünf Prozentpunkte ab.

Mittel- bis längerfristige Betrachtung

Bei einer mittel- bis längerfristigen Betrachtung errechnen sich ohne zusätzliche Pacht von Flächen am Heimbetrieb partiell gleiche oder höhere Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft, wenn keine Kühe gealpt werden (siehe Abbildung 27). Nur der größere Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet (Fallstudie VII) hätte jedoch unter dieser Prämisse mit essenziellen Einkommensverlusten zu rechnen. Dieser Betrieb produziert viel Milch auf der Alm (1.300 je Kuh und Almsaison) und der Viehbestand müsste außerordentlich reduziert werden, wenn keine zusätzlichen Flächen am Heimbetrieb vorhanden wären.

Abbildung 27:
Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft ohne gealpte Kühe in Prozent von jenen mit gealpten Kühen je nach Prämienmodell und Pachtmöglichkeiten



Erläuterungen siehe vorige Abbildung.

Können Flächen am Heimbetrieb zu den angenommenen Konditionen (Pachtpreise zwischen 250 und 600 Euro je ha) gepachtet werden, damit der bisherige Viehbestand aufrechterhalten bleibt, verbessert sich das Einkommen in drei der hier untersuchten sechs Betriebe signifikant (rechte Teil der Abbildung). In der Situation mit ungünstigerem Prämienmodell würde das Einkommen ohne gealpte Kühe in allen Betrieben zunehmen, und zwar zwischen ein und 46 %.

7 Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie analysiert die ökonomischen Perspektiven der Almbewirtschaftung unter geänderten Rahmenbedingungen. Der Fokus liegt dabei bei den Heimbetrieben, welche Tiere auf eine eigene oder gemeinschaftlich organisierte Alm auftreiben; indes werden die Ergebnisse im Kontext zum jeweiligen Almbetrieb gesehen. Die Berechnungen unter geänderten Rahmenbedingungen ab 2014 kennzeichnen Wenn-Dann-Analysen und prüfen im Vorfeld definierte Politikoptionen nach dem jeweiligen Kenntnisstand. Die Ergebnisse basieren auf zehn Fallstudien und sind somit nicht repräsentativ für die Almwirtschaft in Österreich; was aber wegen der Heterogenität dieser Produktionsweise praktisch unvermeidlich ist. Trotzdem lassen sich allgemeine Tendenzen ableiten, da die Fallstudien typische Betriebs- bzw. Almtypen kennzeichnen und in Zusammenarbeit mit AlmpertInnen und regionalen BeraterInnen gezielt ausgewählt und spezifiziert wurden. Beim Studium der Ergebnisse gilt es darüber hinaus zu berücksichtigen, dass vorwiegend Effekte geänderter Prämien aus der ersten und zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik sowie des Auslaufens der EU-Milchquotenregelung untersucht wurden; eventuelle Anpassungsreaktionen in den Betrieben wie Änderungen der Produktionstechnik oder Investitionen in Stallplätze oder Lieferrechte sind nicht enthalten.

In den vergangenen Jahren hat sich die Almwirtschaft in Österreich tendenziell von der arbeitsintensiven Almmilchproduktion hin zu arbeitsextensiveren Nutzungsformen verlagert: Melkalmen nahmen von 2000 bis 2010 um 16 % ab, während Galtviehalmen im gleichen Zeitraum nahezu konstant blieben und Schafalmen um 14 % zunahmen. Die Anzahl der gealpten Milchkühe hat um über 5.000 Stück bzw. fast 9 % abgenommen, im gleichen Zeitraum nahm die Anzahl von gealptem Galtvieh um über 4 % zu. Generell ein Beleg dafür, dass in der Vergangenheit die Attraktivität der Alpung von Milchkühen in Österreich nachgelassen hat; steigende Arbeitskosten für fremde Arbeitskräfte bei ungefähr gleichbleibenden Einnahmen in der Almwirtschaft könnten dafür eine Erklärung liefern. Mit 94 % konzentriert sich 2010 der überwiegende Anteil der gealpten Milchkühe auf die Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

Die öffentlichen Gelder aus der ersten und zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik tragen in der laufenden Programmplanungsperiode bis 2013 am meisten zum wirtschaftlichen Erhalt der Almwirtschaft in Österreich bei: Für die Heimbetriebe durch die Betriebsprämie, die Anrechnung der Almfutterfläche im Rahmen der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete und bei Auftrieb auf eigene Almen die ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung; für die Gemeinschaftsalmen ausschließlich durch die ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung. Markterlöse haben eher für Melkalmen eine ökonomische Bedeutung und nehmen in den untersuchten Betrieben ein Viertel bis ein Drittel des Deckungsbeitrags der Almbewirtschaftung ein. Teilweise werden die Markterlöse bei Alpung auf Gemeinschaftsalmen durch die Almozinse wieder aufgezehrt.

Die Gemeinsame Agrarpolitik ab 2014 wird während des Projektzeitraums 2011/2012 verhandelt. Das Design der Prämien für landwirtschaftliche Betriebe bzw. Flächen hat jedenfalls höchste Relevanz für die wirtschaftliche Zukunft der Almwirtschaft. Eine einheitliche Flächenprämie für das gesamte Bundesgebiet und unveränderte Prämiensätze aus der Ländlichen

Entwicklung würden das Einkommen von typischen Betrieben mit Almbewirtschaftung steigern. Eine spürbare Differenzierung der Prämien aus der ersten Säule einerseits oder eine 20ig prozentige Kürzung der Gelder für die Ländliche Entwicklung andererseits verändern das Einkommen von typischen Betrieben mit Almbewirtschaftung im Vergleich zur laufenden Programmplanungsperiode kaum. Demgegenüber verringert sich das Einkommen in allen hier untersuchten Betrieben bei einer spürbaren Reduktion der Flächenprämien für extensives Grünland in der ersten Säule und einer gleichzeitigen 20 %igen Kürzung der Gelder für die Ländliche Entwicklung. Eine längerfristige ökonomische Perspektive der Almwirtschaft kann es daher nur dann geben, wenn nicht beides gleichzeitig eintrifft, zumal Kürzungen von öffentlichen Geldern sowohl Heimbetriebe mit Eigenalmen als auch Gemeinschaftsalmen betreffen. Denn Betriebe mit Almbewirtschaftung haben deutlich weniger Spielraum, Kürzungen von Prämien über Produktionssteigerungen abzufedern als Betriebe in Gunstlagen.

Die Frage, ob es nach dem Ende der EU-Milchquotenregelung wirtschaftlicher ist, keine Kühe mehr zu alpen, lässt sich naturgemäß nicht pauschal beantworten. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen der Betriebe mit Melkalmen. Trotzdem lässt sich aus der Studie und weiterführenden Überlegungen folgern, dass in Zukunft noch mehr Betriebe ihre Kühe nicht mehr auf die Alm auftreiben könnten. Zum einen sprechen dafür die strukturellen Veränderungen in der Milchkuhhaltung in Österreich: immer größere Herden und höhere Milchleistungen je Kuh. Zum anderen konstatieren die vorliegenden Berechnungen, dass das Einkommen der Betriebe ohne Alpung mittel- bis längerfristig gesteigert werden kann, wenn Flächen im Umkreis des Heimbetriebes gepachtet werden können. Nicht berücksichtigt wurden in den Berechnungen mögliche Flächenreserven am Heimbetrieb oder überhaupt die Intensivierung der Milchproduktion, wenn keine Kühe mehr gealpt werden. Ohne Pachtmöglichkeiten dürfte weiterhin der Auftrieb auf die Alm wirtschaftlicher sein, wobei hier berücksichtigt werden muss, dass die fehlende Fläche auch durch Futterzukauf von Dritten kompensiert werden kann. Darüber hinaus bestätigen die Kalkulationen, dass insbesondere Heimbetriebe mit Almen auf Basis von Fremdarbeitskräften bei Wegfall der Milchquote nicht mehr mit Milchkühen bestoßen werden könnten. Selbst bei den in der Studie gewählten moderaten Annahmen für die Arbeitskosten auf dem Almbetrieb rentiert sich schon kurzfristig der Ausstieg aus der Kuhalpfung.

Die vorliegende Arbeit bestätigt somit, dass vor allem der Auftrieb von Milchkühen auf Almen in Österreich weiter unter Druck kommen könnte. Zum einen wird sich dieser Trend unabhängig von geänderten Rahmenbedingungen ähnlich wie in der Vergangenheit fortsetzen, da die Milchproduktion generell auf mehr Wettbewerb ausgerichtet wird. Zum anderen könnte sich dieser Trend jedoch verschärfen, wenn nicht entsprechende Maßnahmen ab 2014 und nach Auslaufen der Milchquote ergriffen werden. Aus der vorliegenden Arbeit sowie weiterführenden Überlegungen lassen sich somit folgende Anregungen für eine ökonomisch nachhaltige Milchproduktion auf Österreichs Almen ableiten.

(i) Tierbezug für die Berechnung von Prämien beibehalten

Die Prämien im laufenden Programm zur ländlichen Entwicklung bis 2013 orientieren sich im Wesentlichen an den aufgetriebenen Tieren (Großvieheinheiten, GVE). Davon profitieren insbesondere Melkalmen, da die Almflächen bei der Milchproduktion in der Regel intensiver genutzt werden und mehr GVE bei gleicher Fläche angerechnet werden können. Prämien der ersten Säule ausschließlich auf Basis der Almflächen würden den Auftrieb von Milchkühen deutlich benachteiligen. Zudem werden für Milchkühe höhere Prämien für die Alpmung und Behirtung im Rahmen des ÖPUL (zweite Säule) gewährt als für andere Raufutterverzehrende Großvieheinheiten. Eine solche Differenzierung sollte auch im neuen Programm zur Ländlichen Entwicklung ab 2014 vorgenommen werden, um den höheren Aufwand für die Betreuung der Milchkühe abzufedern.

(ii) Effektiver Mix von erster und zweiter Säule

Die öffentlichen Gelder der ersten und zweiten Säule für die Zeit ab 2014 sind in der Weise abzustimmen, dass für Betriebe mit Melkalmen weiterhin die Motivation besteht, Kühe zu Alpen. Eine Differenzierung der Prämien in der ersten Säule beispielsweise nach normalertragfähigen und extensiven Flächen wäre für den Fall zu argumentieren, wenn die Almwirtschaft in der zweiten Säule in ähnlicher Weise wie bisher unterstützt wird. Starke Kürzungen von Maßnahmen der Almwirtschaft in der Ländlichen Entwicklung legitimieren aus Sicht der Wettbewerbsfähigkeit dieser Produktionssparte hingegen eher eine einheitliche Flächenprämie in der ersten Säule.

(iii) Gekoppelte Prämien für gealpte Milchkühe

Wenn Betriebe mit Melkalmen ab 2014 deutlich an Prämien verlieren, könnte über eine gekoppelte Prämie für gealpte Milchkühe nachgedacht werden. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass maximal 10 % der nationalen Obergrenze für die erste Säule als gekoppelte Prämien gewährt werden können. Beispielsweise benötigt eine gekoppelte Prämie von 100 Euro je gealpte Milchkuh ein Budget von rund fünf Millionen Euro oder 7 % der maximal möglichen gekoppelten Prämien in Österreich. Bei höheren Prämienätzen entsprechend mehr.

(iv) Spezielle Maßnahmen außerhalb der Förderpolitik

Zusätzlich zur Agrarpolitik können weitere Maßnahmen ergriffen werden, welche zur Alpmung der Milchkühe in Österreich ermutigen. Zum einen könnte die Wertschöpfung der Milchproduktion nachhaltig gesteigert werden. Zurzeit wird der Großteil der auf Almen produzierten Milch ins Tal gefahren und dort verarbeitet. Somit wird für Milch von der Alm in der Regel eine geringere Wertschöpfung erzielt als für Milch im Tal, weil zusätzliche Transportkosten anfallen. Der Anteil der Almmilch mit höherer Wertschöpfung sollte daher mittel- bis längerfristig gesteigert werden; egal ob die Milch auf der Alm oder im Tal verarbeitet wird. Eine große Herausforderung speziell für Melkalmen

besteht darin, hoch qualifizierte Arbeitskräfte für die Aufsicht der Tiere und/oder für die Verarbeitung der Milch zu akquirieren; dies ist auch häufig ein Grund für die Aufgabe von Melkalmern (LANZINGER 2010). Ein Problem besteht darin, dass die Almsaison nur drei bis maximal vier Monate dauert und für den Rest des Jahres andere Erwerbsformen für das Almpersonal notwendig sind. Nicht immer ist eine Kombination von Almwirtschaft und Wintertourismus möglich oder gewollt. Um den Pool an möglichen Arbeitskräften für die Almbewirtschaftung markant auszudehnen, könnten spezielle Regelungen mit Firmen oder Verwaltungsstellen in der jeweiligen Region getroffen werden. Beispielsweise wäre es denkbar, dass Arbeitszeit im Winter für die Almsaison eingearbeitet wird (bei z. B. einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 30 Stunden), um im Sommer auf der Alm zu arbeiten.

8 Literatur

- BABF - BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN (2010): Almstatistik 2009. Facts & Features 43. Wien.
- BLT WIESELBURG (1999): Arbeitszeitbedarf auf Almen. Forschungsbericht im Auftrag des BMLF, Heft 44.
- BMLFUW - BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT (2008): Deckungsbeiträge und Daten für die Betriebsplanung 2008. Wien.
- BMLFUW - BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT (2011): Grüner Bericht 2011. Wien.
- BOGNER, D. und W. RESSI (2006): Multifunktionalität der Almwirtschaft. In: Der Alm- und Bergbauer, 11/06, S. 8-10.
- ELLMAUER, S. (2006): Geschichte der Almwirtschaft. In: RESSI, W. et al. (Hrsg.): ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft; S. 33-37.
- EU-RAT (2009): Verordnung (EG) Nr. 72/2009 des Rates vom 19. Januar zur Anpassung der gemeinsamen Agrarpolitik. Amtsblatt der Europäischen Union.
- EU-RAT (2009a): Verordnung (EG) Nr. 73/2009 des Rates vom 19. Januar mit gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützungsregelungen für Inhaber landw. Betriebe. Amtsblatt der Europäischen Union.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2011): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates mit Vorschriften über Direktzahlungen an Inhaber landw. Betriebe im Rahmen von Stützungsregelungen der Gemeinsamen Agrarpolitik. Brüssel, KOM(2011) 625 endgültig.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2011a): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates über die Förderung der ländlichen Entwicklung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER). Brüssel, KOM(2011) 627/3.
- EVALM – Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen (2011): Erste Präsentation der Projektergebnisse. Newsletter Nr. 4.
- GREIF, F. (2010): Österreichs Almen – was sie sind und was sie leisten. In: Land und Raum, 3/2010, S. 17-21.
- GREIF, F. und A. RIEMERTH (2006): ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Gesamtökonomische Bedeutung der Almen Österreichs.
- HELLEBART, S. (2006): ALP Austria. Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Almwirtschaft und Schutzfunktion.
- HELLEBART, S. (2010): Die Almen schützen weil sie schützen. Der fortschrittliche Landwirt 13/2010, S. 32-33.

- HEMME, T. (2000) : Ein Konzept zur international vergleichenden Analyse von Politik- und Technikfolgen in der Landwirtschaft. Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 215. Braunschweig.
- HOLZER, W. (2007): Naturvielfalt durch Almwirtschaft. In: BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.): Almen. Almwirtschaft und Biodiversität. Wien. S. 61-110.
- KIRCHENGAST, C. (2010): Zwischen Alm-Klischee und Alm-Alltag. Der fortschrittliche Landwirt 16/2010, S. 28.
- KIRNER, L. (2011): Direktzahlungsmodelle für die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2013. Internes Arbeitspapier.
- LANZINGER, J. (2010): Mündliche Mitteilung zur Almwirtschaft in Österreich im August 2010.
- LEGNER, F. (2010): Die Nutzfunktionen der Almen. Der fortschrittliche Landwirt 12/2010, S. 26-27.
- OBERHAMMER, M. (2005): ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Betriebswirtschaftliche Analyse von Almbetrieben.
- ÖKL – ÖSTERREICHISCHES KURATORIUM FÜR LANDTECHNIK UND LANDENTWICKLUNG (2010): ÖKL-Richtwerte für die Maschinenselbstkosten 2010. Wien.
- PETER, F. und J. LANZINGER (2011): Durchschnittsleistungen der Heim- und Alpkühe. Internes Arbeitspapier.
- RESSI, W.; S. GLATZ; G. EGGER und D. BOGNER (2006): ALP Austria - Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft.
- RIEMERTH, A. und F. GREIF (2006): Österreichs Almen – ein sozialwirtschaftlicher Komplex im Blickfeld der Gesellschaft. In: PAP Präsentation A-aktueller P-rojekte. ALP Austria. Großarl.
- STATISTIK AUSTRIA (2011): Österreich. Zahlen. Daten. Fakten. Wien.
- STATISTIK AUSTRIA (2012): Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012. Wien.
- STEINHAUER, H.; C. LANGBEHN und U. PETERS (1992): Einführung in die landwirtschaftliche Betriebslehre. Allgemeiner Teil. 5. Aufl. Verlag Eugen Ulmer.
- WEINGARTNER, H. und M. ANZENGRUBER (2010): Agrarpolitische Maßnahmen im Bereich der Almwirtschaft. Der Alm- und Bergbauer, 10/10, S. 9-11.

9 Anhang

Änderung von Deckungsbeitrag und Einkommen je nach Prämienmodell ab 2014

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Mutterkuhhaltung	1.301	1.301	1.301	1.301	1.301
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	3.000	3.000	3.000	3.000	3.000
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	0	0	0	0	0
+ ÖPUL+AZ	12.402	12.402	12.402	9.922	9.922
+ Gekoppelte Prämien	2.300	1.000	1.000	1.000	1.000
+ BP/Flächenprämie	1.616	5.152	3.182	5.152	3.182
= Gesamtdeckungsbeitrag	20.620	22.856	20.885	20.375	18.405
- Pachtkosten	100	100	100	100	100
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal (o. Pacht)	9.180	9.315	9.315	9.315	9.315
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	3.505	3.505	3.505	3.505	3.505
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	7.835	9.936	7.966	7.455	5.485
: Arbeitszeit der nicht entlohnten AK (nAK)	1.749	1.749	1.749	1.749	1.749
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	4,5	5,7	4,6	4,3	3,1

Tabelle 15:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Mutter-
kuhhetrieb in
Oberkärnten/
Lungau (Fallstu-
die I) je nach
Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Mutterkuhhaltung	310	310	310	310	310
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	3.500	3.500	3.500	3.500	3.500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500
+ ÖPUL+AZ	12.903	12.903	12.903	10.322	10.322
+ Gekoppelte Prämien	2.990	1.300	1.300	1.300	1.300
+ BP/Flächenprämie	2.624	6.788	5.211	6.788	5.211
= Gesamtdeckungsbeitrag	24.827	27.302	25.724	24.721	23.143
- Pachtkosten	300	300	300	300	300
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	11.327	11.486	11.486	11.486	11.486
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	0	0	0	0	0
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	13.199	15.515	13.937	12.935	11.357
: Arbeitszeit der nicht entl. AK (nAK)	2.206	2.206	2.206	2.206	2.206
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	6,0	7,0	6,3	5,9	5,1

Tabelle 16:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Mutter-
kuhhetrieb in der
NÖ Almregion
(Fallstudie II) je
nach Prämien-
modell

Tabelle 17:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Milch-
kuhbetrieb in der
Region Eisen-
wurzen (Fallstu-
die III) je nach
Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	36.568	36.568	36.568	36.568	36.568
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	1.500	1.500	1.500	1.500	1.500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	1.500	1.500	1.500	1.500	1.500
+ ÖPUL+AZ	9.591	9.591	9.591	7.673	7.673
+ Gekoppelte Prämien	2.118	476	476	476	476
+ BP/Flächenprämie	7.066	5.875	5.746	5.875	5.746
= Gesamtdeckungsbeitrag	58.344	55.511	55.382	53.592	53.463
- Pachtkosten	400	400	400	400	400
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal (o. Pacht)	19.967	20.316	20.316	20.316	20.316
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	2.598	2.598	2.598	2.598	2.598
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	35.379	32.197	32.068	30.279	30.150
: Arbeitszeit der nicht entl. AK (nAK)	3.723	3.723	3.723	3.723	3.723
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	9,5	8,6	8,6	8,1	8,1

Tabelle 18:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Och-
senbetrieb im
oststeirischen
Bergland (Fall-
studie IV) je nach
Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
+ Deckungsbeitrag Tierhaltung	11.482	11.482	11.482	11.482	11.482
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	1.500	1.500	1.500	1.500	1.500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500
+ ÖPUL+AZ	9.814	9.814	9.814	7.851	7.851
+ Gekoppelte Prämien	0	0	0	0	0
+ BP/Flächenprämie	9.634	5.852	5.121	5.852	5.121
= Gesamtdeckungsbeitrag	34.930	31.149	30.417	29.186	28.454
- Pachtkosten	0	0	0	0	0
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	13.879	14.044	14.044	14.044	14.044
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	360	360	360	360	360
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	20.691	16.744	16.013	14.781	14.050
: Arbeitszeit der nicht entl. AK (nAK)	1.651	1.651	1.651	1.651	1.651
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	12,5	10,1	9,7	9,0	8,5

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	32.489	32.489	32.489	32.489	32.489
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500
+ ÖPUL+AZ	19.035	19.035	19.035	15.228	15.228
+ Gekoppelte Prämien	1.851	960	960	960	360
+ BP/Flächenprämie	6.508	11.200	7.407	11.200	7.407
= Gesamtdeckungsbeitrag	62.883	66.684	62.892	62.877	58.485
- Pachtkosten	0	0	0	0	0
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	18.942	19.273	19.273	19.273	19.273
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	6.374	6.693	6.693	6.693	6.693
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	37.567	40.717	36.925	36.910	32.518
: Arbeitszeit der nicht entlohnenden AK (nAK)	4.323	4.323	4.323	4.323	4.323
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,7	9,4	8,5	8,5	7,5

Tabelle 19: Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen für den Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau (Fallstudie V) je nach Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	18.893	18.893	18.893	18.893	18.893
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000
+ ÖPUL+AZ	21.330	21.330	21.330	17.064	17.064
+ Gekoppelte Prämien	1.922	1.008	1.008	1.008	378
+ BP/Flächenprämie	6.640	11.060	7.531	11.060	7.531
= Gesamtdeckungsbeitrag	67.786	71.291	67.762	67.025	62.866
- Pachtkosten	0	0	0	0	0
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	19.876	20.139	20.139	20.139	20.139
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	7.123	7.479	7.479	7.479	7.479
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	40.787	43.673	40.144	39.407	35.248
: Arbeitszeit der nicht entlohnenden AK (nAK)	4.323	4.323	4.323	4.323	4.323
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	9,4	10,1	9,3	9,1	8,2

Tabelle 20: Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen für den Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet (Fallstudie VI) je nach Prämienmodell

Tabelle 21:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den größeren
Milchkuhbetrieb
im Kitzbüheler
Gebiet (Fallstu-
die VII) je nach
Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	61.809	61.809	61.809	61.809	61.809
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	0	0	0	0	0
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	0	0	0	0	0
+ ÖPUL+AZ	26.370	26.370	26.370	21.096	21.096
+ Gekoppelte Prämien	2.499	1.562	1.562	1.562	1.562
+ BP/Flächenprämie	9.839	17.591	11.587	17.591	11.587
= Gesamtdeckungsbeitrag	100.517	107.333	101.328	102.059	96.054
- Pachtkosten	4.800	4.800	4.800	4.800	4.800
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal (o. Pacht)	36.641	37.155	37.155	37.155	37.155
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	12.072	12.072	12.072	12.072	12.072
= Einkünfte Land- und Forstwirt.	47.005	53.306	47.301	48.032	42.027
: Arbeitszeit der nicht entlohten AK (nAK)	5.564	5.564	5.564	5.564	5.564
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,4	9,6	8,5	8,6	7,6

Tabelle 22:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Milch-
kuhbetrieb in
den Lechtaler
Alpen (Fallstu-
die VIII) je nach
Prämienmodell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	9.573	9.573	9.573	9.573	9.573
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000
+ ÖPUL+AZ	9.389	9.389	9.389	7.511	7.511
+ Gekoppelte Prämien	455	216	216	216	216
+ BP/Flächenprämie	2.015	3.585	2.765	3.585	2.765
= Gesamtdeckungsbeitrag	27.681	29.012	28.193	27.135	26.315
- Pachtkosten, Zinsvieh	1.096	1.096	1.096	1.096	1.096
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	7.944	8.056	8.056	8.056	8.056
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	0	0	0	0	0
= Einkünfte Land- und Forstwirt.	18.642	19.860	19.041	17.983	17.163
: Arbeitszeit der nicht entlohten AK (nAK)	2.453	2.453	2.453	2.453	2.453
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	7,6	8,1	7,8	7,3	7,0

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	19.483	19.483	19.483	19.483	19.483
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750
+ ÖPUL+AZ	18.756	18.756	18.756	15.005	15.005
+ Gekoppelte Prämien	1.034	480	480	480	480
+ BP/Flächenprämie	3.822	6.403	4.096	6.403	4.096
= Gesamtdeckungsbeitrag	45.345	47.372	45.064	43.620	41.313
- Pachtkosten, Zinsvieh	4.580	4.580	4.580	4.580	4.580
- Aufwandsgleich Fixkosten Tal (o. Pacht)	13.665	13.831	13.831	13.831	13.831
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	4.707	4.942	4.942	4.942	4.942
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	22.394	24.019	21.711	20.268	17.960
: Arbeitszeit der nicht entlohten AK (nAK)	2.548	2.548	2.548	2.548	2.548
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,8	9,4	8,5	8,0	7,0

Tabelle 23:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Milch-
kuhbetrieb im
Großen Walsertal
(Fallstudie IX) je
nach Prämien-
modell

Kennzahl	Bis 2013	GAP bis 2020			
		I-100	II-100	I-80	II-80
+ Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	36.965	36.965	36.965	36.965	36.965
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000
+ ÖPUL+AZ	20.774	20.774	20.774	16.619	16.619
+ Gekoppelte Prämien	1.390	734	734	734	734
+ BP/Flächenprämie	6.927	11.709	6.807	11.709	6.807
= Gesamtdeckungsbeitrag	67.556	71.683	66.781	67.528	62.626
- Pachtkosten, Zinsvieh	7.735	7.735	7.735	7.735	7.735
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal (o. Pacht)	21.287	21.572	21.572	21.572	21.572
- Aufwandsgleiche Fixkosten Vorsäß	6.268	6.582	6.582	6.582	6.582
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	32.265	35.794	30.892	31.639	26.737
: Arbeitszeit der nicht entlohten AK (nAK)	3.293	3.293	3.293	3.293	3.293
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	9,8	10,9	9,4	9,6	8,1

Tabelle 24:
Berechnung
von Gesamtde-
ckungsbeitrag
und Einkommen
für den Milch-
kuhbetrieb im
Bregenzer Wald
(Fallstudie X) je
nach Prämien-
modell

Änderung von Deckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung je nach Prämienmodell ab 2014

Tabelle 25:
Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den Bio-Milchkuhbetrieb in der Region Pinzgau/Pongau (Fallstudie V)

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	32.489	32.489	33.760	36.192	32.489	33.760	36.192	32.489	33.760	36.192
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500	2.500
+ ÖPUL und AZ	19.035	19.035	12.319	13.658	19.035	12.319	13.658	15.228	9.855	10.927
+ Gekoppelte Prämien	1.851	960	758	960	960	758	960	360	160	360
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	6.508	11.200	6.605	7.285	7.407	5.670	6.446	7.407	5.670	6.446
= Gesamtdeckungsbeitrag	62.883	66.684	56.442	61.095	62.892	55.507	60.256	58.485	52.444	56.924
- Pachtkosten, Zinsvieh	0	0	0	736	0	0	736	0	0	736
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	18.942	19.273	19.273	19.273	19.273	19.273	19.273	19.273	19.273	19.273
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	6.374	6.693	0	0	6.693	0	0	6.693	0	0
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	37.567	40.717	37.168	41.086	36.925	36.233	40.246	32.518	33.171	36.915
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	4.323	4.323	3.890	4.138	4.323	3.890	4.138	4.323	3.890	4.138
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,7	9,4	9,6	9,9	8,5	9,3	9,7	7,5	8,5	8,9

Abk.: mA = mit Kuhalpfung, oA = ohne Kuhalpfung, oA + = ohne Kuhalpfung und zusätzliche Pacht Modelle: I = gleich hohe Direktzahlungen je ha für normalertragfähiges und extensives Grünland, II = Reduktion der Direktzahlungen je ha extensives Grünland auf ein Drittel vom normalertragfähigen Grünland. 100 = 100 % der bisherigen Zahlungen aus der LE, 80 = 80 %.

Tabelle 26:
Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den Bio-Milchkuhbetrieb im Kitzbüheler Gebiet (Fallstudie VI)

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	18.893	18.893	26.891	34.011	18.893	27.234	34.011	18.893	27.234	34.011
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000	4.000
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000	15.000
+ ÖPUL und AZ	21.330	21.330	14.271	17.418	21.330	14.209	17.418	17.064	11.367	13.934
+ Gekoppelte Prämien	1.922	1.008	750	1.008	3.528	807	1.008	378	303	378
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	6.640	11.060	6.039	7.325	7.531	5.566	6.951	7.531	5.566	6.951
= Gesamtdeckungsbeitrag	67.786	71.291	66.951	78.762	70.282	66.816	78.388	62.866	63.470	74.275
- Pachtkosten, Zinsvieh	0	0	0	2.364	0	0	2.364	0	0	2.364
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	19.876	20.139	20.139	20.139	20.139	20.139	20.139	20.139	20.139	20.139
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	7.123	7.479	1.870	1.870	7.479	1.870	1.870	7.479	1.870	1.870
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	40.787	43.673	44.942	54.389	42.664	44.807	54.015	35.248	41.461	49.902
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	4.323	4.323	4.492	5.049	4.323	4.391	5.049	4.323	4.391	5.049
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	9,4	10,1	10,0	10,8	9,9	10,2	10,7	8,2	9,4	9,9

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Prämienmodellen siehe Tabelle 25.

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkühhaltung	61.809	61.809	49.573	67.250	61.809	49.573	67.250	61.809	49.573	67.250
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
+ ÖPUL und AZ	26.370	26.370	15.283	20.592	26.370	15.283	20.592	21.096	12.226	16.474
+ Gekoppelte Prämien	2.499	1.562	1.097	1.553	1.562	1.097	1.553	1.562	1.097	1.553
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	9.839	17.591	8.795	11.968	11.587	8.260	11.310	11.587	8.260	11.310
= Gesamtdeckungsbeitrag	100.517	107.333	74.748	101.364	101.328	74.213	100.706	96.054	71.156	96.588
- Pachtkosten, Zinsvieh	4.800	4.800	4.800	11.100	4.800	4.800	11.100	4.800	4.800	11.100
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	36.641	37.155	37.155	37.155	37.155	37.155	37.155	37.155	37.155	37.155
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	12.072	12.072	3.018	3.018	12.072	3.018	3.018	12.072	3.018	3.018
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	47.005	53.306	29.775	50.091	47.301	29.240	49.433	42.027	26.183	45.314
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	5.564	5.564	4.177	5.528	5.564	4.177	5.528	5.564	4.177	5.528
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,4	9,6	7,1	9,1	8,5	7,0	8,9	7,6	6,3	8,2

Tabelle 27: Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den größeren Milchkühhetrieb im Kitzbüheler Gebiet (Fallstudie VII)

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Prämienmodellen siehe Tabelle 25.

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkühhaltung	9.573	9.573	9.494	9.867	9.573	9.494	9.867	9.573	9.494	9.898
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250	1.250
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000
+ ÖPUL und AZ	9.389	9.389	8.098	8.734	9.389	8.098	8.734	7.511	6.478	6.934
+ Gekoppelte Prämien	455	216	216	216	216	216	216	216	216	216
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	2.015	3.585	2.086	2.391	2.765	2.199	2.455	2.765	2.199	2.427
= Gesamtdeckungsbeitrag	27.681	29.012	26.144	27.458	28.193	26.256	27.522	26.315	24.637	25.725
- Pachtkosten, Zinsvieh	1.096	1.096	51	356	1.096	51	356	1.096	51	319
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	7.944	8.056	8.056	8.056	8.056	8.056	8.056	8.056	8.056	8.056
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	18.642	19.860	18.037	19.046	19.041	18.149	19.110	17.163	16.530	17.350
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	2.453	2.453	2.528	2.621	2.453	2.528	2.621	2.453	2.528	2.614
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	7,6	8,1	7,1	7,3	7,8	7,2	7,3	7,0	6,5	6,6

Tabelle 28: Berechnung von Gesamtdeckungsbeitrag und Einkommen mit und ohne Alpfung der Kühe je nach Prämienmodell für den Milchkühhetrieb in den Lechtaler Alpen (Fallstudie VIII)

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Prämienmodellen siehe Tabelle 25.

Tabelle 29:
Berechnung
von Gesamtdeckungsbeitrag
und Einkommen
mit und ohne
Alpung der Kühe
je nach Prämienmodell für den
Milchkuhbetrieb
im Großen
Walsertal (Fallstudie IX)

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	19.483	19.483	18.637	20.185	19.483	18.637	20.185	19.483	18.637	20.185
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750	1.750
+ ÖPUL und AZ	18.756	18.756	16.136	20.477	18.756	16.136	20.477	15.005	12.908	16.382
+ Gekoppelte Prämien	1.034	480	381	480	480	381	480	480	381	480
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	3.822	6.403	4.091	4.911	4.096	3.221	4.148	4.096	3.221	4.148
= Gesamtdeckungsbeitrag	45.345	47.372	41.495	48.304	45.064	40.625	47.541	41.313	37.398	43.445
- Pachtkosten, Zinsvieh	4.580	4.580	1.213	2.095	4.580	1.213	2.095	4.580	1.213	2.095
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	13.665	13.831	13.831	13.831	13.831	13.831	13.831	13.831	13.831	13.831
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	4.707	4.942	1.236	1.236	4.942	1.236	1.236	4.942	1.236	1.236
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	22.394	24.019	25.215	31.143	21.711	24.345	30.379	17.960	21.118	26.284
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	2.548	2.548	2.508	2.906	2.548	2.508	2.906	2.548	2.508	2.906
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	8,8	9,4	10,1	10,7	8,5	9,7	10,5	7,0	8,4	9,0

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Prämienmodellen siehe Tabelle 25.

Tabelle 30:
Berechnung
von Gesamtdeckungsbeitrag
und Einkommen
mit und ohne
Alpung der Kühe
je nach Prämienmodell für den
Milchkuhbetrieb
im Bregenzer
Wald (Fallstudie X)

Kennzahl	bis	I-100			II-100			II-80		
	2013	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +	mA	oA	oA +
+ Deckungsbeitrag Milchkuhhaltung	36.965	36.965	33.249	36.852	36.965	33.249	36.741	36.965	33.249	36.852
+ Deckungsbeitrag Forstwirtschaft	500	500	500	500	500	500	500	500	500	500
+ Deckungsbeitrag Nebentätigkeiten	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000
+ ÖPUL und AZ	20.774	20.774	17.254	21.298	20.774	17.254	21.504	16.619	13.804	17.039
+ Gekoppelte Prämien	1.390	734	618	734	734	618	734	734	618	734
+ Betriebs- bzw. Flächenprämie	6.927	11.709	7.503	8.441	6.807	5.216	6.297	6.807	5.216	6.234
= Gesamtdeckungsbeitrag	67.556	71.683	60.123	68.826	66.781	57.837	66.777	62.626	54.386	62.359
- Pachtkosten, Zinsvieh	7.735	7.735	2.308	4.216	7.735	2.308	4.335	7.735	2.308	4.216
- Aufwandsgleiche Fixkosten Tal	21.287	21.572	21.572	21.572	21.572	21.572	21.572	21.572	21.572	21.572
- Aufwandsgleiche Fixkosten Alm	6.268	6.582	1.645	1.645	6.582	1.645	1.645	6.582	1.645	1.645
= Einkünfte Land- und Forstwirtschaft	32.265	35.794	34.598	41.393	30.892	32.312	39.224	26.737	28.861	34.926
: Arbeit der nicht entlohnten AK (nAK)	3.293	3.293	3.194	3.533	3.293	3.194	3.540	3.293	3.194	3.533
= Einkünfte aus LW und FW je nAK	9,8	10,9	10,8	11,7	9,4	10,1	11,1	8,1	9,0	9,9

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Prämienmodellen siehe Tabelle 25.





Wie viel trägt die Almwirtschaft zum Einkommen der Heimbetriebe bei, wie könnte sich die Rentabilität der Heim- und Almbetriebe unter einer reformierten Gemeinsamen Agrarpolitik bis 2020 ändern und welche Folgen ergeben sich durch das Ende der EU-Milchquotenregelung für die Almwirtschaft? Die Antworten zu diesen drei forschungsleitenden Fragen bilden die Grundlage für den weiteren Diskurs zur Zukunft der Almwirtschaft in Österreich.

